

# köXüz

NR. 10

Her türlü egemenlik ilişkisiyle köklerimizi koparalım\*

sommer 1998 DM 3,-

Schwerpunkt:  
**Migrantinnen**



MigrantInnen-Zeitschrift  
erscheint in mindestens 2,  
höchstens X Sprachen.

inhalt/conteúdo  
inhalt/conteúdo

**V.i.S.d.P.** Erkan Kurukavak,  
A. S. Demirtaş,  
Bahri Esen,  
Hüseyin Araz

**Redaktion** Ali, Cyrus, Eren, Erkan,  
Gürsel, Imre, Kaveh,  
Lawrence, Orhan,  
Reyhan, Rosa, Selçuk,  
Ülkü

**Kontakt**

**Tel. / Fax.:** (040) 353267  
(0441) 2488294

**Adresse:** köXüz  
c/o Patitiri  
Kurwickstr. 16-18,  
26122 Oldenburg

**e-mail:** koXuz@cl-hh.comlink.de

**Internet:** www.comlink.de/  
cl-hh/koXuz

**Rosa:** Warum es in dieser Ausgabe kein  
gemeinsames Editorial der Autorinnen gibt ..... 3

editorial ..... 4

**Huriye:** Das persönliche ist politisch -  
Wir sind die Heldinnen unserer Geschichte ..... 6

**M.D.:** Rettet die Lesben ..... 10

**Rosa:** Das starke Geschlecht: alleinerziehende Mütter -  
„Rasse“, Klasse, Geschlecht und Kinderfeindlichkeit ..... 12

Ein Frauenhaus für kurdische Frauen in Istanbul ..... 18

**Ph.D. Ilona Ivey:** Black Women in Career and Education  
(Schwarze Frauen im Beruf und Ausbildung) ..... 21

**Katja Kinder / Ilona Ivey:** One Million Women March ..... 25

**Rosa:** Alles anders - alle gleich - oder was?  
Über Bikulturelle und den Mut zur Abgrenzung ..... 28

**Alfredo Castillo:** Das Massaker von Acteal  
und die politischen Hintergründe ..... 30

**Raúl Zellk:** El horror paramilitar en Colombia ..... 35

**MRTA:** Presseerklärung ..... 40

**köXüz:** Interview mit Isaac Velazco ..... 41

**Isaac Velazco:** Protesta frente al allanamiento  
en el departamento de Isaac Velazco ..... 46

**köXüz:** Interview mit dem aus Ägypten  
stammendem Filmemacher Mogniss H. Abdallah ..... 48

**Aynur Sungur Tuncer:** „In den weitergehenden  
Träumen der Atommafia wird die Türkei  
der Atomstromlieferant für Vorderasien“ ..... 51

**Fritz Storin:** Ahaus - Inszenierung eines Dialogs  
zur möglichst reibungslosen „gewaltfreien Vollstreckung“  
der CASTOR-Transporte - und alle sind zufrieden! ..... 54

**Ünal:** Drei Kilogramm Asyl und eine Packung deutsch-light /  
Wo ist Deutschland oder läßt die Bundesregierung beamen /  
Eltern haften für ihre Kinder ..... 58

**köXüz:** Füttern Verboten ..... 60

**köXüz-München:** Ein Raum mit Volk ..... 62

Namentlich gekennzeichnete und  
nicht gekennzeichnete Artikel  
geben nicht unbedingt die  
Meinung aller Herausgebenden  
wieder.



\* „köksüz“ bedeutet im türkischen „wurzellos“. Untertitel: „Reißen wir uns von den Wurzeln los, die uns mit jeder Art von Herrschaftsform verbinden!“

Warum es in dieser Ausgabe kein  
gemeinsames Editorial der Autorinnen gibt

Ganz egal welchen Schwerpunkt du für eine Zeitschrift wählst, irgendwie klappt es immer. Sobald du aber in einer geschlechtsgemischten Gruppe das Thema „Frauen“ wählst, dann gibt es Streß, Streß und nochmal Streß. Das ist nichts Neues, wir hätten es wissen können und vielleicht haben wir es auch gewußt. Jetzt ist trotzdem eine Geschichte, und vor allem eine Ausgabe mit dem Schwerpunkt „Frauen“ daraus geworden.

Wer die köXüz zum erstenmal in den Händen hat, wird sich wahrscheinlich nicht wundern, aber wer schon öfter die köXüz gelesen hat, wird über diese Ausgabe, die sich so sehr von den vorherigen unterscheidet, erstaunt sein (hoffentlich positiv). Deshalb will ich von köXüz in den letzten Monaten - natürlich aus meiner Perspektive - berichten.

Schon vor vielen Monaten hatten Frauen und Männer in köXüz die Idee, den Schwerpunkt „Frauen“ für eine Ausgabe zu wählen. Dazu sollten Frauen, die etwas für köXüz schreiben, angesprochen werden, was dann auch gemacht wurde. Später und neu hinzugekommene Frauen nahmen dann an einer Redaktions-sitzung teil und fanden die Idee gar nicht gut, zum 8. März, dem internationalen Frauentag, etwas zu Frauen herauszubringen, weil alle Parteien und Institutionen an diesem Tag etwas zu „den Frauen“ zu sagen haben. Die angespannte Stimmung eskalierte, als von einer Frau der Vorschlag kam, einen Artikel von einem Mann über die Geschlechter zu veröffentlichen. Wie sehr diese Redaktions-sitzung schiefgelaufen ist, zeigte sich dann daran, daß nahezu alle in der köXüz-Redaktion, sowohl Männer als auch Frauen, sich kurze Zeit überlegten aus der Zeitschrift auszusteigen und zwar dachte sich das jedeR zunächst für sich allein. Als wir dann in Gesprächen jeweils von den Gedanken der anderen erfuhren, redeten wir über Konkurrenz und Befürchtungen einzelner in der Redaktion.

Die Frauen hatten bei der Redaktions-sitzung beschlossen sich an einem anderen Ort zu treffen. Bei diesem Treffen wurde deutlich, daß wir Frauen wild zusammengewürfelt waren und aus ganz verschiedenen Zusammenhängen kommen. So haben wir ganz verschiedene Ideen, Ansprüche und Lebenswelten. Dementsprechend groß waren die Berührungängste und der Abgrenzungswunsch jeder einzelnen Frau. Diskussionspunkte waren, ob in der Ausgabe nur Frauen über Frauen schreiben, ob die Männer in dieser Ausgabe auch über andere Dinge schreiben

können oder sollen, ob es überhaupt sinnvoll ist einen Schwerpunkt „Frauen“ zu veröffentlichen. Es waren Diskussionen, die sich immer wiederholten und bei denen jeder Frau an irgendeiner anderen Stelle die Haare zu Berge standen. Fühlten sich die köXüz-Frauen, die seit Anfang an dabei sind, überrumpelt, so sahen die später oder neu hinzugekommenen Frauen die „alten“ köXüz-Frauen sich in einer Vormachtstellung behauptend. Das sind, denke ich, die Gründe dafür, weshalb ein neue Redaktions-sitzung der Frauen nicht mehr stattfand und weshalb wir auch kein gemeinsames Editorial für diese Ausgabe verfaßt haben. Trotzdem hat jede von uns für diese Ausgabe geschrieben oder sich um Artikel von Frauen bemüht.

Fruchtbare Ergebnisse dieser Diskussionen sind nach meiner Ansicht, daß wir Frauen uns vorgenommen haben, nicht nur in dieser Ausgabe, sondern auch in den nächsten Ausgaben auch (also nicht nur) mehr über uns, persönlicher und weniger akademisch zu schreiben. Uns, vor allem einer, war aufgefallen, daß die Artikel in köXüz fast alle in einer akademischen Sprache abgefaßt sind, was natürlich damit zu tun hat, daß fast alle in köXüz im akademischen Bereich sind oder waren. Unser neuer Anspruch ist uns Frauen, zumindest für diese Ausgabe, denke ich gelungen. Wir beschlossen dann, aus organisatorischen Gründen, erst für die übernächste Ausgabe den Schwerpunkt „Frauen“ zu veröffentlichen.

Da machten dann die Männer nicht mehr mit. Sie hatten keine Lust, schon wieder den Schwerpunkt zu verschieben und jetzt ad hoc einen neuen Schwerpunkt zu wählen. So kamen wir überein, keine Ausgabe mehr dazwischen zu machen und die Ausgabe mit dem Schwerpunkt „Frauen“ so früh als möglich zu machen. Das ist auch die Erklärung dafür, weshalb diese Ausgabe so lange auf sich warten ließ.

Und was ist die Bilanz? Viele heftige Diskussionen, abgeschreckte Frauen aber auch Frauen, die trotzdem neu bei köXüz dabeibleiben und vor allem: diese Ausgabe! Und das war der ganze Streß doch wert - oder?

Das ist die Ansicht von  
Rosa

## editorial oder ähnliches

Liebe Migrantinnen und Migranten,

später als erwartet aber pünktlich zum Sommerloch erscheint eure köXüz. Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der Themenkomplex „Migrantinnen“, der uns ein vielseitiges Bild über Frauenkämpfe, Alltag, Beruf und Migration liefert.

Desweiteren beinhaltet diese Nummer auch andere Themen. So haben wir beispielsweise mit dem Filmemacher Mogniss Abdallah ein Interview geführt. Er sieht die Gefahr, daß die Sans Papiers-Bewegung durch die französische Linke für ihre eigene Zwecke benutzt werde. Parallele hierzu sehen wir auch in Täuschland, wo MigrantInnen-Kämpfe nicht wahrgenommen oder bewußt ignoriert werden und eine Bewegung nur dann eine Existenzberechtigung hat, wenn sie Deutsch-Dominiert ist. Aktionen wie „kein Mensch ist illegal“ oder der „Karawane“ sehen die MigrantInnen und Flüchtlinge als Projektionsfläche ihrer Politik. „Ihnen muß geholfen werden“ lauten die Parolen der angeblichen Anti-RassistInnen und verkennen dabei, daß dieses Vorgehen bestenfalls eine „solidarische Selbstbeschäftigungs-Therapie“ ist. So kann die deutsche Restlinke noch einiges an Ehrlichkeit von der Kirche lernen, denn sie (die Kirche) findet ihre Motivation in der Nächstenliebe und verkleidet ihr Handeln nicht in Worthülsen wie „Anti-Rassismus“.

Ein weiterer Teil dieser Ausgabe kann unter dem Begriff „Internationalismus“ subsumiert werden. Zu Isaac Velazco bringen wir anläßlich der Hausdurchsuchung zwei Presseerklärungen und ein Interview mit dem Internationalen Sprecher der MRTA.

Raúl Z schreibt über die Gewalt, das Militär, die Paramilitärs und die Guerilla in Kolumbien. Spaß und Freude können bei diesem Artikel nur jene haben, die der spanischen Sprache „mächtig“ sind. Pech für OTTO!

## editorial oder ähnliches

köXüz-München führte für uns eine Recherche vor Ort durch. In Dachau, einem Ort wie jeder andere in Deutschland, findet jedes Jahr im Sommer das „Dachauer Volksfest“ statt. Ein seltsames Volksfest in einem Ort, dessen Name für die massenhafte Vernichtung von Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, Anti-FaschistInnen, OsteuropäerInnen... steht. Wir meinen: in diesem Land gibt es nichts zu feiern.

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im Herbst (in diesem Land ist immer Herbst!) mit dem Schwerpunkt „Religion(en)“.

Für die Redaktion dieser Ausgabe

Imre und Kaveh

### WenDo für Migrantinnen Was ist WenDo?

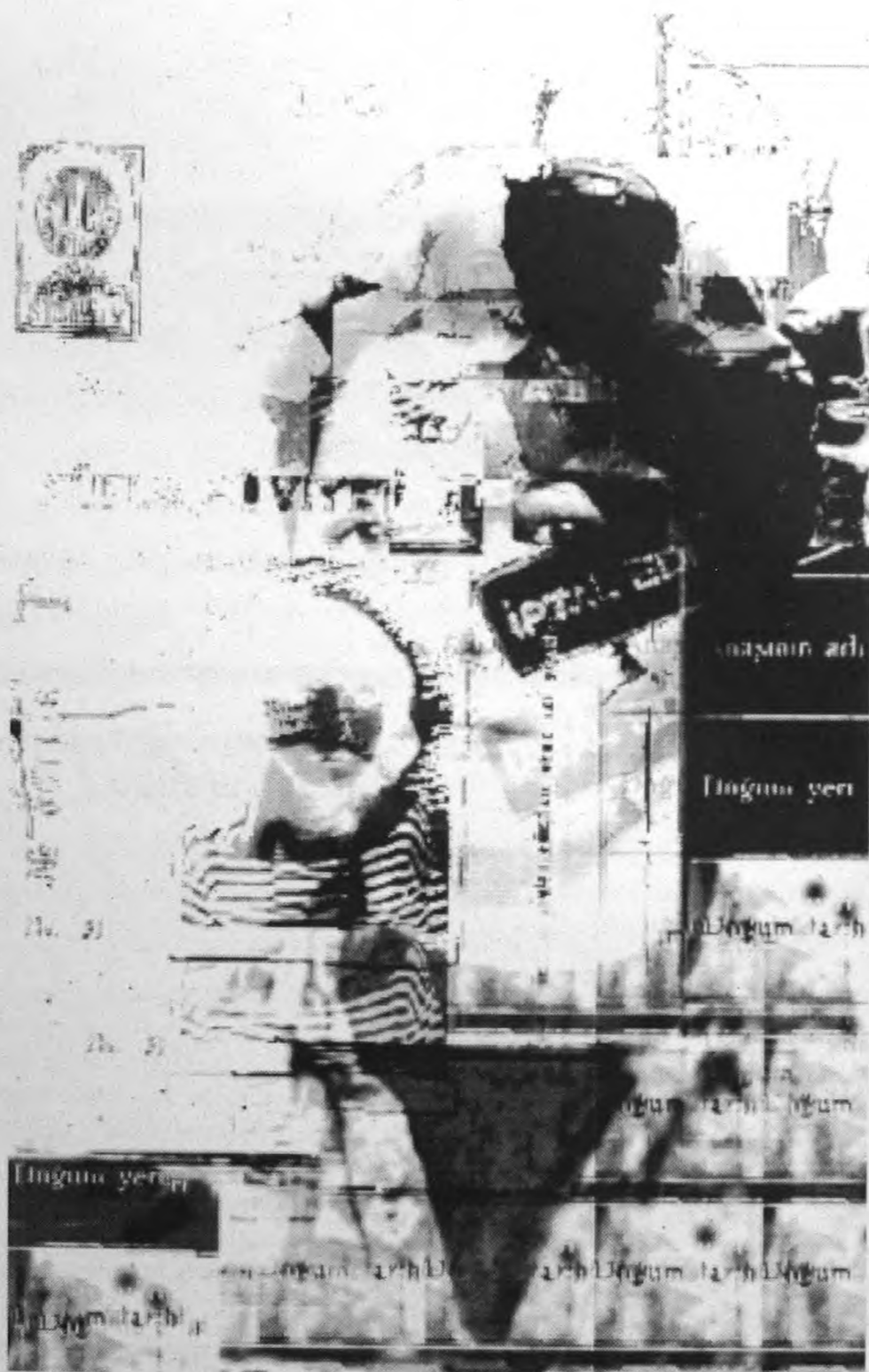
WenDo ist eine Form der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung, die ursprünglich von Menschen aus Kanada für Frauen und Mädchen entwickelt wurde. Im Gegensatz zu einigen Kampfsportarten, bei denen es ausschließlich um das Erlernen von Techniken geht, wird im WenDo auch Selbstbehauptung gemacht.

In den Kursen werden Befreiungstechniken sowie Tritte und Schläge der Selbstverteidigung gelernt, es gibt aber auch die Möglichkeit über Ängste zu reden, herauszufinden wo die eigenen Grenzen liegen, ab wann eine Situation unangenehm oder bedrohlich wird und wo Gewalt genau anfängt. Gemeinsam werden Lösungsmöglichkeiten gesucht, die uns zufriedenstellen.

Uns persönlich ist es auch wichtig trotz der zeitweiligen Schwere des Themas auch viel Spaß miteinander zu haben. Zu uns beiden Trainerinnen: wir leben in Hamburg und Bremen, sind polnischer und griechisch-deutscher Herkunft und praktizieren schon seit vielen Jahren WenDo.

**Wenn Ihr Interesse habt oder noch Informationen benötigt,  
dann wendet Euch an köXüz mit dem Stichwort „WenDo“.**

**Das Persönliche ist politisch**  
Wir sind die Heldinnen unserer Geschichte



Laut Gesetz lebe ich seit August 97 mit einem falschen Namen.

Auf meinem Pass steht ein anderer Name als auf meiner Tür.

Auch ich bin bei allen Institutionen erfaßt wie alle BürgerInnen und nicht als Bürgerinnen Akzeptierte dieses Landes, nur mit dem Unterschied, daß ich bei Institutionen wie Arbeitsamt, Bank, Versicherungen, Ortsamt u.a. mit meinem Namen an der Tür und beim „Ausländeramt“ mit dem Namen auf dem Pass erfaßt bin.

Das heißt ich betätige alle meine öffentlichen Geschäfte und meine privaten und politischen Beziehungen mit meinem Namen an der Tür, den ich seit 22 Jahren mein eigen nenne, mit dem ich mich identifiziere, den auch meine Kinder seit ihrer Geburt tragen. Nur laut Gesetz bin ich seit August '97 nicht mehr berechtigt mich so zu nennen.

Im Mai '97 habe ich meinen Pass und Personalausweis verloren (Nüfus). Daß ich damit auch meinen Namen verlieren würde, war mir zu der Stunde noch nicht klar. Erst im Pendel zwischen den Institutionen, in dem Bemühen um neue Ausweispapiere, wurde ich mit dieser Tatsache konfrontiert.

Spätestens jetzt denken einige von Euch vielleicht, die Geschichte ist aber auch zu absurd, andere wiederum wundern sich gar nicht, weil wir inzwischen mit den unmöglichsten Absurditäten der Institutionen konfrontiert sind und uns über nichts mehr wundern. Ich denke dabei gerade an das jüngste Beispiel, die Erlaubnis, die wir für unsere Kinder holen mußten damit sie weiterhin mit ihren Müttern und Vätern leben können. Ich frage mich, wo sie meinen Sohn hingeschickt hätten, der nun in der dritten Generation nichts anderes kennt als Bremen/Vahr.

Aus Bezeichnungen wie „dritte Generation“ könnt Ihr euch schon vorstellen, daß mein Status was Aufenthalts- und Arbeitserlaubnisse betrifft nicht ohne weiteres mit „Illegalität“ in Verbindung zu bringen ist, was das Leben mit dem falschen Namen zunächst vielleicht vermuten läßt.

Als sogenannte zweite Generation, die hier eine Ausbildung gemacht, 15 Jahre steuerpflichtig gearbeitet, auf dem zweiten Bildungsweg studiert und nebenbei zwei Kinder geboren und beim Aufwachsen begleitet hat, gehöre ich zu den Migrantinnen, deren Status als relativ sicher gilt.

Abgesehen davon, daß ich morgen auf der Straße zusammengeschlagen, vergewaltigt oder ermordet werden kann, weil ich eine Frau mit schwarzen Haaren und Augen bin oder mein Äußeres sonst irgendwie der Norm nicht entspricht, droht sonst von der institutionellen Seite keine existenzielle Gefahr, haben wir/ich geglaubt. Schließlich habe ich fast mein ganzes Leben hier in diesem Land verbracht, so und soviel Jahre gearbeitet und meine Rente gezahlt, studiert, Akademikerin geworden bin und deshalb keine Integrationskurse mehr brauche, mit diesen Voraussetzungen, wenn ich will, mir sogar den Stempel mit dem Adler

auf mein Foto drücken lassen kann, um mich dann bei den nächsten Wahlen mündig zu fühlen. Dann kann ich auch immer dann nach Polen fahren wenn ich Lust habe ohne vorher um Erlaubnis zu bitten und einen Hundertmarkschein hinzulegen.

Ja, so ist es. Was die Bewegungsfreiheit betrifft, so bedeutet ein Adler auf dem Foto Flügel, während du mit dem Mond und Stern nicht sehr viel weiter kommst.

Wie viele andere MigrantInnen, spreche auch ich aus ganz persönlicher Erfahrung, wenn ich sage, es ist gleichgültig welchen Status du hast. Wie sicher er auch zu sein scheint, er schützt dich nicht vor institutioneller Gewalt. Morgen kannst du am Rande der Gesetze stehen oder als „Illegale“ gelten.

**Keine Frau ist illegal, sie wird dazu gemacht.** Heute kann dieses Gesetz geändert werden, welches besagt, daß es nicht selbstverständlich ist, daß deine Kinder mit dir leben, nur weil sie hier geboren sind. Morgen ein Anderes. Übermorgen kannst du deine Papiere verlieren und damit vielleicht auch deinen Namen. Es ist nicht eine Frage von Einzelschicksalen. Deshalb lautet die Frage auch nicht: Wie kommt es, daß du nicht deinen Namen weiter führen kannst?

Bei einer Frau liegt die Vermutung nahe, daß es etwas mit einer Eheschließung / Scheidung zu tun haben könnte. Auch in dem Fall ist es nicht Schicksal deinen Namen zu verlieren, warum sollten Frauen nicht wählen können wie sie heißen wollen? Was mich betrifft so wurde ich schon vor 10 Jahren geschieden. Seitdem habe ich schon einmal von derselben Institution, sprich Konsulat Hannover, einen Paß mit dem selben Namen den ich nun seit 22 Jahren führe, erneuert bekommen.

Wenn wir die Logik der institutionellen Gewalt vom einzelnen Betroffensein betrachten, so besteht zum einen die Gefahr der Individualisierung. Etwa in der Art hätte sie sich da und dort so oder anders verhalten, wären die Folgen vielleicht doch nicht so gravierend o.ä. Zum Anderen durch die Rekonstruktion der Ursachen und Wirkungen, die die Sache uns zunächst einmal logisch nachvollziehbar erscheinen läßt, ja sogar manchmal so bekannt, daß wir es als gegeben hinnehmen.

Die institutionelle Gewalt ist aber nicht aus dem Erleben der Einzelnen erklärbar, sondern nur mit dem dazugehörigen System.

Als Migrantin treffen dich mal die patriarchalen Gesetze deines Herkunftslandes, mal die rassistischen in dem Einwanderungsland.

...es ist gleichgültig welchen Status du hast. Wie sicher er auch zu sein scheint, er schützt dich nicht vor institutioneller Gewalt. Morgen kannst du am Rande der Gesetze stehen oder als „Illegale“ gelten. Keine Frau ist illegal, sie wird dazu gemacht.

Was nicht bedeuten soll, daß die hiesigen nicht patriarchal und die dortigen nicht rassistisch sind. Was dich gerade am meisten trifft, ist mit Frage der Zugehörigkeit verknüpft. Ob du der Dominanzmehrheit angehörst oder einer ethnischen/kulturellen Minderheit, oder eine Frau oder ein Mann bist, nicht zu vergessen die Klassenzugehörigkeit.

Oft ist es gerade die Kombination der sexistischen und rassistischen Gewalt - die sowohl von den Institutionen deines Herkunftslandes als auch von dem Einwanderungsland - die dich als Migrantin in die Zange nimmt und jede Handlungsmöglichkeit lähmt.

Es ist auch eine Illusion zu glauben, du kennst dich in den Regeln gut aus, bzw. in der Gesetzgebung und forderst demnach was dir zusteht. Erstens werden die Regeln nicht für alle gleich angewandt, zweitens, selbst wenn du das Glück haben solltest, daß die eine oder andere Regel zu deinem Gunsten ausgelegt wird, ist es noch nicht sicher, ob du in der Situation bist, diese dann auch tatsächlich einzufordern.

Nach der türkischen Gesetzgebung dürfte ich meinen Namen weiter behalten, wenn ich nachweise, daß ich entweder eine Geschäftsfrau oder eine Künstlerin bin und eine Namensänderung in beiden Fällen geschäftsschädigende Folgen für mich hätte. Das Gesetz ist also klar: Ich brauchte nur noch den Apparat der Justitia in Gang zu bringen mit der Eröffnung einer Klage gegen das Standesamt (Nüfus kütüğü) und einen Prozeß zu führen mit Beweisen und Zeuginnen, die beim Gericht bestätigen, daß der eine oder andere Sachverhalt auf mich zutrifft. Wenn ich auch keine Geschäftsfrau bin, Künstlerin bin ich allemal. Nur meine Kunst, die unter anderem gerade diese institutionelle Gewalt widerspiegelt, liegt nicht im Trend der Kunstszene, so daß ich keine großen Chancen habe berühmt und reich zu werden.

Gerade fertig mit dem Studium, weder Berühmt noch Reich, konnte ich den Aufwand einer Prozeßführung mit allen Konsequenzen nicht eingehen, als ich im September '97 in der Türkei war.

Die nächste Möglichkeit meinen Namen zu behalten, habe ich in meinem Einbürgerungsverfahren gesehen, das etwa seit zwei Jahren läuft. Die Reaktion der Sachbearbeiterin auf mein Anliegen war, „Uns ist es völlig gleichgültig, wie sie geheißen haben oder jetzt heißen. Was uns interessiert ist, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten.“ Das heißt die

dachten gar nicht daran mich einzubürgern, solange ich keine Lohnabrechnung vorzuweisen hatte. Auf meinen Einwand hin, daß mich, nach 15 jähriger Berufstätigkeit gesundheitliche Gründe zwangen, eine neue Ausbildung zu machen und ich gerade erst fertig damit sei, war ihr Vorschlag eine Berufsunfähigkeitsrente zu beantragen.

Es ist schon richtig, daß heute eine Arbeit zu bekommen nicht selbstverständlich ist. Noch dazu wenn du eine Migrantin bist. Eine Berufsunfähigkeitsrente zu bekommen, ist jedoch fast unmöglich, wenn du nicht schon halbtot bist. Abgesehen davon, daß sie für mich völlig unakzeptabel ist, nachdem ich mit Abi und Studium acht Jahre für eine neue Berufsausbildung investiert habe und im neuen Beruf ich gesundheitlich uneingeschränkt bin.

Desweiteren liegt die Frage auf der Hand: Wo ist hier die Logik? Wenn ich auch gerade erwerbslos bin, besteht doch die Möglichkeit wieder selbst den Lebensunterhalt zu bestreiten, während bei einer Rente aber der Staat für immer dafür sorgen müßte.

Unverständlich ist auch, bei der Integrationswut die sie seit Jahren an den Tag legen und der Einbürgerungsfreudigkeit, die sie immer dann nochmal betonen wenn sie die „Ausländer“ und Asylgesetze verschärfen, daß sie mich mit meiner Migrationsbiografie nicht mit offenen Armen empfangen. Wenn sie Frauen, wie mich nicht einbürgern wollen, wen wollen sie dann noch einbürgern?

Es erübrigt sich zu sagen, daß ich ihrem Ratschlag, eine Rente zu beantragen nicht gefolgt bin und mich eher auf die Arbeitssuche konzentriert habe, welche schließlich erfolgreich war. Ob es tatsächlich Glück bedeutet, wenn Frau fast drei Stunden unterwegs ist, um arbeiten zu dürfen ist eine andere Frage. In dieser Situation konnte ich mir nicht leisten auf eine Arbeit mit besseren Rahmenbedingungen zu warten.

Jedenfalls werde ich in den kommenden Tagen den Kampf nochmal aufnehmen. Diesmal aber mit einer Lohnabrechnung bewaffnet. Damit steht meiner Einbürgerung erst einmal nichts mehr im Wege, aber um meinen Namen zurückzubekommen, brauche ich noch größere Ausdauer. Wie sich schon gezeigt hat, werde ich mich wegen meines Namens an höherer Stelle, beim Senator für Inneres, auseinandersetzen müssen. In der ersten Konfrontation mit einer der zuständigen Vertreter dieser Stelle, wurde mir entgegnet: „wir glauben ihnen ja, aber das reicht nicht. Wir müssen si-

cher sein, daß sie sich bei den Stellen in ihrer Heimat und beim Konsulat auch wirklich bemüht haben. Sie können nicht kommen und sagen: Jetzt bin ich Deutsche, jetzt will ich alles haben.“

Seine letzten Worte unterstrich er, indem er sich auf dem Sessel zurücklehnte und die Schultern und Arme breit machte.

Das ist es also, was sie befürchten, wir könnten kommen und alles haben wollen, nur weil wir Deutsche sind. Auch wenn das nur unser Name ist, der uns seit 22 Jahren schon gehört.

Er, als Deutscher muß es ja wissen, scheinbar setzt er Deutschsein gleich mit „alles haben wollen“.

Wenn ich hier alles ausführen wollte, was ich seit Mai '97 unternommen habe, um neue Papiere zu bekommen, in dem auch mein Name steht, würde köXüz als ganzes Heft nicht ausreichen. Geschweige davon, was das für Zeit, Energie und Geld kostete. Und das ganze, in der Zeit, als ich meine Abschlußarbeiten zum Diplom machte, nicht zu vergessen meine anderen Verpflichtungen wie Mutter sein, politische Arbeit in der Organisation u.a. Da kommt so ein Schreibtischtäter und verlangt Beweise für meine Bemühungen.

Ich weiß nicht, wie es Euch so geht bei solchen Zuständigen und ihren Haltungen, ich fürchte ich werde bald eine überzeugte Vertreterin des bewaffneten Kampfes.

Ich schrieb bereits, daß die Logik der institutionellen Gewalt nicht aus dem Zusammenhang einzelnen Erlebens zu erklären ist, sondern nur mit ihrem systematischen Hintergrund.

Wir Frauen, Angehörige ethnischer und kultureller Minderheiten, analysieren die rassistische und sexistische Gewalt in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang, wir formulieren unsere Haltung zu Migrationspolitik, unsere Anliegen und Forderungen, wir gehen auf die Straße und mischen uns ein. Wir investieren viel in diese kollektive politische Arbeit. Wir haben natürlich auch schon längst erkannt, daß gegenseitige Rückenstärkung und Strategien zu entwickeln für jede einzelne von uns zum Überleben notwendig ist und daß dies als ein Politikum zu verstehen ist. Trotz der Erkenntnisse und Vorsätze bleibt der tägliche Kampf von uns einzelnen in der politischen Zusammenarbeit unsichtbar. Wir haben bis jetzt für die Reflexion noch keinen festen Rahmen eingeräumt. So führt jede von uns neben dem kollektiven ihren ganz „per-

sönlichen“ (Überlebens-)Kampf. Dabei gibt es in jeder Migrationsbiografie Sequenzen, die für uns alle von Bedeutung sind. Ich meine, jede Migrationsgeschichte ist für uns wichtig, denn in der Gesamtheit macht sie unsere eigene Geschichte aus. Heute gibt es für uns keine großen Leitfiguren mehr wie einst, heute sind wir die Heldinnen, Rebellinnen, Widerstandskämpferinnen.

## Heute sind wir die Heldinnen unserer Geschichte.



Heute gibt es für uns keine großen Leitfiguren mehr wie einst, heute sind wir die Heldinnen, Rebellinnen, Widerstandskämpferinnen.

# Rettet die Lesben... Rettet die Lesben...

Vor ein paar Jahren wollte eine polnische Regisseurin einen Film über mich drehen. Genau, über meine Person! Mein glückliches Ego ist um einiges grösser geworden.

Der Anfang der ganzen Geschichte lag bei meiner heterosexuellen Freundin. Die nämlich konnte die Tatsache, eine lesbische Freundin zu haben, nicht für sich behalten. Ehrlich gesagt, sie gab damit an. Auf Partys, im Zusammensein mit anderen hatte sie auch was „Spannendes“ zu erzählen. Sie hat nicht nur eine Lesbe live gesehen oder gesprochen, sie war sogar mit einer befreundet!

Wegen dieser Angeberei kam es zu einer kleinen Hysterie um meine Person. Ich wurde zu unbekanntem Menschen eingeladen, ein Fotograf bat mich, ihm für Porträts zu posieren und wie gesagt: sogar die Filmbranche war um mich bemüht.

Das alles habe ich auf einmal nach meiner Ankunft in Polen, wo ich nur einen „Heimatsurlaub“ machen wollte, erfahren. Ich stand erstmal unter Schock. Dann wurde mir klar, was da passieren musste und ich fühlte mich hin- und hergerissen zwischen meiner Wut und doch angenehmen Träumen, eine Kultperson zu werden. Ich sah mich schon im Fernsehen, auf Vorträgen oder nur den vollen Fanpost-Briefkasten entleerend. Jedoch sagte ich die Einladungen ab, den Fotografen mit seinen Porträts ließ ich fallen. Aber als meine Freundin nochmal nachfragte, ob ich nicht das Angebot der Filmemacherin wahrnehmen wollte, wurde ich weich und sagte der Regisseurin zu.

Der Film sollte ein Appell für die Toleranz gegenüber Lesben in unserem Land sein. Ich sah da auch eine persönliche Chance, der Gesellschaft was zurückzahlen, Forderungen zu stellen.

Schließlich war es auch das gesellschaftliche Klima, das mich dazu zwang mein Land zu verlassen.

Als erstes habe ich Kontakt zur Regieassistentin aufgenommen, um einen Gesprächstermin mit der Regisseurin zu vereinbaren.

Und nach drei Tagen war es so weit. Der Termintag kam. Die drei Frauen - meine Freundin, die Regisseurin und die Regieassistentin - trafen in der Wohnung meines Brunders ein. Nach ersten Höflichkeiten und gegenseitiger Beobachtungen kamen wir zur Sache. Ich fragte nach ihrer Motivation einen Film über Lesben zu drehen, und ob sie selber eine ist.

„Ach nein und Gott sei Dank, so einen Film kann doch keine Lesbe machen. So was kann nur eine von außerhalb tun, sonst wäre der Film nicht objektiv. Es kann ganz schnell zur Idealisierung kommen. Ich habe in einer Frauenzeitschrift ein Interview mit einer Lesbe gelesen und war schockiert über ihr Schicksal. Ich wußte bis dahin nicht, wie schwer das ist in Polen als Lesbe zu leben. Da merkte ich, daß es meine Sache geworden ist, die Gesellschaft zu verändern. Es muß sich doch was ändern!“

Ja, ja da muß sich was ändern, das war auch meine Meinung aber, ob gerade mit dieser Frau... Da kamen mir Zweifel auf.

Na ja, ich wollte auch nicht ihretwegen meine Filmkarriere ruinieren...

Ich sagte was ähnliches wie: „da bin ich anderer Meinung, ob eine von Außerhalb gerade objektiver ist“ aber ich stieg nicht in die Diskussion ein.

Dann sagt sie:

- Ich kenne dich nicht, deshalb muß ich dir ein paar Fragen stellen.
- Bitte.
- Hast du eine Partnerin?
- Ja.
- Seit wann?
- Seit drei Jahren.

- Sehr gut! Du wohnst mit ihr zusammen, nehme ich an...?

- Nein, wir wohnen getrennt.

- Wie getrennt?! Ist das keine feste Bindung? Ich habe nach einer Partnerin gefragt!

- Doch, doch sie ist eine ganz ernste! Nur wir wohnen in zwei Wohngemeinschaften, jede in einer anderen...

- Ich dachte im Westen gäbe es keine Wohnungsprobleme...Na ja, wie auch immer, wir finden eine Wohnung und tun so, als ob ihr dort zusammen wohnen würdet.

- Na, da muß ich auch meine Freundin fragen...

- Frag sie wenn du willst, aber das ist die beste Lösung. Und Kind, habt ihr ein Kind?

- Nein, haben wir nicht. (ich fühlte mich wirklich peinlich berührt und schuldig.)

- Macht ja nichts, ein Kind aufzutreiben ist auch kein Problem.

- Du, ich weiß nicht, ob ich das so will. Ich habe gedacht, das wird ein Film über mich sein...

- Na klar über dich! Du mußt aber verstehen, daß es hier um die Sache geht, um die Toleranz. Wir müssen zeigen, daß Lesben ganz normal sind.

- Das heißt ohne gemeinsame Wohnung und Kind bin ich nicht normal?

- Nein, das auch nicht aber die Leute müssen sich in euch wiedererkennen, um zu sagen „genau wie wir!“

Das Gespräch ging dann so weiter, es wurde immer schlimmer. Ich verabschiedete mich von meiner Filmkarriere, von der Fanpost, den Fernsehauftritten.

Zwischendurch hörte ich die Stimme meiner Freundin, die an mein Gewissen appellierte, die polnischen Lesben nicht im Stich zu lassen, es muß sich doch was ändern.

Ich stellte mich stur, so wollte ich keinen Film mehr. Sowieso hätte der mit mir nichts zu tun. Von Forderungen stellen ganz zu schweigen. **Aus dem Film wurde nichts.**

Meine Freundin hat mir die Freundschaft gekündigt. Sie konnte meine Dickköpfigkeit nicht verstehen. Ich sei in ihren Augen egoistisch, radikal und undankbar.

Noch einige Zeit danach fühlte ich mich schuldig, ich warf mir vor, schon wieder die polnischen Lesben verlassen zu haben.



Polnische Lesben?  
Foto: Ute Szczepanski

Manchmal dachte ich „was wäre da so schlimm dran, mich in ein Rüschenkleid zu zwingen, meine Liebste in eine Anzughose, ein Kind von den Nachbarn auszuleihen und sich auf dem Sofa meines Bruders von dem bekannten Fotografen fotografieren zu lassen, wenn das die ganze lesbische Nation retten könnte.“

Heute amüsiere ich mich über diese Geschichte und trauere ein bißchen um die Freundin.

Ich hatte große Zweifel, ob die Geschichte zur köXüz-Zeitschrift passt, da sie nicht von Migration handelt.

Sie ist keine Analyse der Migration oder der Migrationspolitik, beinhaltet keine Statistiken und deren Auswertung. Und doch gehört sie zur Migrationsgeschichte, weil sie ein Teil meines Lebens ist, das den Kern der Migration (mit)ausmacht.

Und kennen wir nicht die gut gemeinten, von den Weißendutschen gemachten, Filme, Artikel, TV-Berichte über Migrantinnen? Es sind doch die gleichen Muster. Die Kriterien, nach denen wir beurteilt werden, sind von der Mehrheitsgesellschaft bestimmt.

Es wurde darüber so viel geschrieben, daß mich gerade eine Unlust überkommt, es zu wiederholen.

Ich hoffe, die Geschichte spricht für sich.

M.D.

# Das starke Geschlecht: alleinerziehende Mütter

„Rasse“, Klasse, Geschlecht und Kinderfeindlichkeit

Unsere Treffen finden immer am Wochenende statt, dann wenn die „Familien“ spazieren gehen, nach außen hin glücklich scheinen und wir mit Bauch oder Kind alleine sind.

Eine andere Schwangere sagte deshalb aufmunternd zu ihr: „Oh, wie süß, du bekommst ein Schockocrossie!“

...ruft sie entzückt: „Oh, ist der süß! Ich fand Ausländerbabies schon immer süßer.“

„Oh, ist die süß!“, wird mir in der Straßbahn oft über meinen Sohn gesagt. Wenn ich auf der Straße hingegen eine feministische Freundin oder Bekannte treffe, so ist das Kind an diesem Tag garantiert blau - im schlimmsten Fall hellblau - angezogen und ich murmele unnützlich entschuldigend so etwas wie „mh, heute ganz in blau“ oder ähnliches. „Ist das ein Junge oder ein Mädchen?“, werde ich immer wieder gefragt. Ich kann diese Frage gut verstehen, denn auch für mich ist die Welt zweigeteilt: in Frauen und Männer. Meine Damen, zur Dekonstruktion der Geschlechter fehlt mir die Muße. Manchmal finde ich es trotzdem schade, daß ich mein Baby nicht einfach als Mensch erziehen können soll.

Ich hatte schnell herausgefunden, daß es viele Schwangere gibt, die bereits wissen, daß sie alleinerziehend sind. Wir haben uns zusammengefunden. Viele unserer Probleme ähneln sich. Unsere Treffen finden immer am Wochenende statt, dann wenn die „Familien“ spazieren gehen, nach außen hin glücklich scheinen und wir mit Bauch oder Kind alleine sind. Oder die kinderlosen Menschen unter ihresgleichen sind. Wir trösten uns, aber versprechen uns auch kein „Jammerhaufen“ zu werden.

Das war noch als wir alle schwanger waren, bei einem unserer Nachmittagstreffen mit Kuchen, Sahne, schmackhaften Tees und Kaffee, als noch nicht die Babies zwischen unseren Beinen herumliefen, nicht jede Minute ein anderes Kind etwas wollte und wir noch zusammenhängend über ein Thema reden konnten. Eine aus unserer Gruppe erzählte traurig von ihrem Urlaubsflirt auf der Dominikanischen Republik, mit dem zusammen sie ein Kind gemacht hat. Eine andere Schwangere sagte deshalb aufmunternd zu ihr: „Oh, wie süß, du bekommst ein Schockocrossie!“ Na klasse, denke ich mir, da gilt ein Kind schon vor seiner Geburt als „Schockocrossie“. Ein Kind wohl gemerkt. Sobald das Kind etwas größer wird, gilt es nur noch als „Neger“ und nicht mehr als süß, ist nur noch unerwünscht in

diesem großen Flecken Land, der sich Deutschland nennt.

Als eine Bekannte zu Besuch ist um mein neugeborenes Baby zu betrachten, ruft sie entzückt: „Oh, ist der süß! Ich fand Ausländerbabies schon immer süßer.“ Erst denke ich nicht richtig gehört zu haben. Dann schaffe ich es nicht etwas zu erwidern, bitte sie nur das Zimmer zu wechseln damit mein Kind ungestört weiterschlafen kann. Später ärgere ich mich darüber bei ihrer Äußerung nicht nachgefragt zu haben. Dann müßte ich mich jetzt nicht fragen wen sie mit dem „Ausländer“ gemeint hat, denn wenn mein Baby ein „Ausländerbaby“ ist, muß es ja irgendwo eineN AusländerIn geben. Also wer soll dieser Ausländer sein? Ich etwa? Der Vater des Kindes? Oder vielleicht die Großeltern des Kindes und wenn ja welche? Mein Kind muß nicht süßer sein als „deutsche“ Babies. Lieber wäre es mir gewesen mein Kind hätte einen normalen 'Süßheits-Grad' und würde nicht mit seinen paar Wochen als „Ausländer“ definiert. Als die bestimmt schon zehnte Person mir lächelnd sagt, daß ja zu erwarten gewesen wäre, daß mein Kind schwarze Haare bekommen würde, möchte ich schreien: „Wieso guckst du nicht hin, mein Kind hat doch braune Haare!“ - aber bleibe höflich. Später werde ich etwas erwidern. Wenn ich einmal ausgeschlafen bin. Vielleicht in zwei Jahren. Vielleicht meinen die Leute das, wenn sie sagen: „Sie hat sich entpolitisiert.“

Bei einem Mutter-Kind-Treffen schwärmt Sylvia wieder von der Statur des Vaters ihres Kindes. Er ist Sportler. Wieder zeigt sie ein Foto von ihm: „Seht doch, diese Muskeln und kein Gramm Fett ist da dran. Der sieht doch genauso aus, wie man sich den Vater seines Kindes wünscht.“ Wir anderen Frauen lächeln immer nur, wenn Sylvia ins Schwärmen kommt von dem Mann, der sich schon längst von ihr getrennt hat. Schon während der Schwangerschaft pflegte sie immer wieder zu uns zu sagen: „Die deutschen Männer wollen doch alle kein Kind. Erst einmal muß du ewig mit

ihnen eine Beziehung haben und dann wollen sie doch kein Kind. Oder sie sind sowieso sterilisiert. Und dann kommt da so ein Südländer und sagt zu dir: ‚Ich liebe dich und ich will von dir ein Kind! Na, da wärst du doch blöd diese Chance zu verpassen.‘ Während ich Sylvia wieder so reden höre frage ich mich, wieso ich eigentlich morgen mitsamt Kind auf die Antirassismus-Demo gehen möchte, wenn ich hier den Mund nicht aufbekomme. Während ich so überlege, merke ich, daß mein Kind die Hosen voll hat und bleibe mir erst einmal die Antwort schuldig. „Du mußt ihn wickeln.“, denke ich statt dessen. Dies ist einer der typischen Sätze im Gehirn einer Mutter. Andere typische Sätze sind: „Mußt du jetzt schreien?“ oder „Das Kind hat wohl Hunger./Das Kind ist wohl müde.“ Der typischste Satz einer Mutter ist aber: „Ich will schlafen!“

Auf dem Nachhauseweg weiß ich dann die Antwort. Ich sage zu diesen Müttern nichts, weil ich von ihnen abhängig bin. Sie sind es schließlich, die mir in allen Notsituationen beigestanden haben, die für mich da waren in der Schwangerschaft, nach der Geburt und jetzt. Wenn das Kind krank ist, kann ich mich mit ihnen beraten und abends sind wir es, die wir uns am Telefon von unseren Nöten und Ängsten, aber auch einfach von unserer Erschöpfung, erzählen. Wir geben uns gegenseitig Tips für das Sozial- und Jugendamt. Was du wann beantragst, was du wann sagen mußt. Und wenn's für eine brenzlich oder zu unangenehm wird geht eine andere mit aufs Amt. Diese Mütter sind es, die von meinen

alltäglichen Problemen wissen, weil es ihnen genauso oder ähnlich geht. Du wirst zur Subgruppe und das 'nur', weil du Mutter bist und auch weil du alleinerziehend bist. Gut, das nächste Mal werde ich trotzdem was sagen.

Mütter werden in dieser Gesellschaft nicht nur entsexualisiert, sie werden auch entpolitisiert; Betonung liegt auf werden. Wer kennt das nicht? Zwei reden miteinander über eine Frau und dann kommt die Bemerkung: „Sie ist Mutter geworden“ und gleich im Anschluß: „Sie hat sich ins Privatleben zurückgezogen.“ Die Blicke der beiden treffen sich und beide nicken, lächeln dabei. Ja, sie verstehen sich. Manchmal passiert das auch in einer Gruppe. „Seitdem sie ein Kind hat, ist nix mehr los mit ihr. Sie hat sich ins Privatleben zurückgezogen.“ und alle nicken sich zu, manche lächeln hämisch. Sie sind sich einig und das gibt ein gutes Gruppenfeeling. Schließlich wissen sie, wieso sie keine Kinder wollen. Geschieht es nicht so, sind es Ausnahmen. Vätern, insofern sie nicht nur biologisch die Väter sind, geht es hier ausnahmsweise nicht anders.

Alleinerziehende Mütter verbringen viel Zeit allein mit dem Kind, vor allem abends. Alleinerziehende sind mit ihren Kindern jedoch auch viel unterwegs, entfliehen der Einsamkeit indem sie sich mit anderen Müttern treffen, gemeinsam Unternehmungen machen. Schon früher hatte ich folgendes Problem: meine antifaschistischen FreundInnen waren nicht antirassistisch, meine antirassistischen FreundInnen waren lesben- und schwulen-

Sie sind es schließlich, die mir in allen Notsituationen beigestanden haben, die für mich da waren in der Schwangerschaft, nach der Geburt und jetzt.

„Seitdem sie ein Kind hat, ist nix mehr los mit ihr. Sie hat sich ins Privatleben zurückgezogen.“ und alle nicken sich zu....



Tatort Sozialamt: ein Bremer „Amt für soziale Dienste“



**Die Klassengesellschaft: ein Kassenautomat für SozialhilfeempfängerInnen im Sozialamt - damit sie in den Banken erst gar nicht auftauchen.**

**Auf diesem Amt machen sie aber auch wirklich alles um die schlechte Stimmung unter den Leuten zu schüren.**

**Der Sachbearbeiter schreit nun diesen Mann an: "Sprechen Sie deutsch! Die Amtssprache ist hier deutsch! Sie müssen deutsch sprechen!"**

feindlich, meine lesbischen Freundinnen waren nicht anarchistisch, meine anarchistischen FreundInnen waren nicht feministisch, meine feministischen Freundinnen wiederum waren oft nicht antirassistisch usw. Ich mußte mich also damit abfinden, daß irgendetwas mir immer bei einer Gruppierung oder FreundInnen einer politischen Richtung fehlte, genauso wie anderen bei mir bestimmt immer irgendeine Sensibilisierung oder auch mehrere gefehlt haben. Seitdem ich nun Mutter bin, fehlt mir meistens jedoch alles, weil ich mich fast nur noch mit irgendwelchen Frauen treffen kann, die selbst Kinder haben. Trotz aller Vorwarnungen habe ich es nicht für möglich gehalten, daß sich der FreundInnenkreis wirklich total verändert. Ob ich will oder nicht bin ich nun angewiesen auf „kinderfreundliche“ FreundInnen und davon gibt es leider nur sehr wenige. Vor allem in der linken und feministischen Szene gibt es hiervon so gut wie keine.

Das Baby beherrscht den ganzen Alltag. Frühere FreundInnen haben dafür kein Verständnis. Sie kommen nicht klar damit, daß das Gespräch oft wegen des Babies unterbrochen werden muß, daß die Treffen nicht mehr abends in der Kneipe stattfinden, daß die Interessen des Babies Vorrang haben.

Ich muß wieder zum Sozialamt. Meinem Kind würde ich gerne diese Ämtergänge ersparen, mir auch. Die Flure sind verraucht und stickig. Über den Aschenbechern hängen Schilder: „Hier bitte nicht rauchen“. Auf diesem Amt machen sie aber auch wirklich alles um die schlechte Stimmung unter den Leuten zu schüren. Im Zimmer der SachbearbeiterInnen ist meistens auch ‚dicke‘ Luft. Im Flur

stehen zwei Stühle für viele Menschen. Familien mit Kindern und Menschen jeden Alters. Die Frau vor mir kommt heulend aus dem Zimmer. Im Zimmer streite ich mich mit meinem Sachbearbeiter, Herrn A., mein Baby auf dem Arm. Der Sachbearbeiter sagt, daß es ja die Frage sei, weshalb ich mit der Kinderkrippe nicht noch hätte ein dreiviertel Jahr warten können. Ich gebe ihm zu verstehen, daß das vielleicht für ihn persönlich die Frage ist, aber nicht für mich als alleinerziehende Mutter. Er empfiehlt mir mich zu exmatrikulieren, denn nur so könne er mir Gelder bewilligen. Ich weise ihn darauf hin, daß ich es vorziehe meine Erstausbildung abzuschließen, um nicht mein Leben lang vom Sozialamt abhängig zu sein. Mein Sachbearbeiter lehnt sich mit seinem dicken Bauch auf seinem Bürostuhl zurück, lacht, streicht sich durch seine langen Haare und sagt mir: „Ja wissen Sie, studieren ist heute nur noch etwas für die reicheren Leute.“ Aha! Das ist also die Konsequenz, wenn auf den Ämtern Leute sitzen, die sich selbst für fortschrittlich halten.

Was glaubt dieser Hanswurst eigentlich! Er weiß wohl nicht wen er hier vor sich hat! Mich! Er weiß wohl nicht wer ich bin. Das ist es eben. Ich bin nichts mehr. Vor dem Kind habe ich gearbeitet, und ich fand meine Ergebnisse super. Andere haben meine Arbeit zumindest beachtet. Jetzt aber beachtet mich und meine Arbeit niemand mehr. Die Arbeit Tag und Nacht und Nacht und Tag, sie soll in dieser Gesellschaft für eine Mutter selbstverständlich sein. Diese 24-Stunden-Arbeit ist keiner Beachtung wert. Ich bin zu einem Nichts geworden. Zu einer alleinziehenden Mutter mit Sozialhilfe.

Oh, dieser Jungaufsteiger hier vor mir, wie vielen Menschen entreißt er täglich die Selbstachtung? Ich will stark bleiben. Da klopf es an der Tür. Jemand streckt den Kopf herein. Mein Sachbearbeiter geht zur Tür. Der Mann von draußen sagt mehrmals etwas in einer Sprache, die ich nicht kenne. Der Sachbearbeiter schreit nun diesen Mann an: „Sprechen Sie deutsch! Die Amtssprache ist hier deutsch! Sie müssen deutsch sprechen!“ Herr A. versucht noch zwei einfache Sätze auf englisch zu sagen, was ihm aber nicht gelingt, und das ist ihm dann doch ein wenig peinlich. Dann macht er einfach die Tür zu. Ich denke spontan an meinen Vater, der auch kein deutsch spricht. Ich will mich wehren gegen diese Einschüchterung hier, ich will etwas dazu sagen, aber ich zucke zusammen beim Schreien von

Herrn A. und fühle mich so geschwächt. Diese ständige Müdigkeit, diese Schwäche, dieses nur halb präsent sein, das lähmt. Dieser ständige Schlafmangel und die Schlafunterbrechungen, die aus dir einen anderen Menschen machen, insofern du dich überhaupt noch als Mensch fühlst.

Ach, wenn jetzt eine gute Fee kommen würde, die zu mir sagen würde, daß ich drei Wünsche frei hätte. Mein erster Wunsch wäre, daß sie diesen Sachbearbeiter bitte zum Mond schießen solle. Leider kommt diese gute, schöne Fee auch diesmal nicht. Da denke ich an meine köXüz-Kollegin, die immer wieder sagt: „Wir müssen nicht nach Vorbildern suchen. Wir müssen begreifen lernen, daß wir selbst die Heldinnen sind. Ja, wir selbst.“ Deshalb gehe ich zur Arbeitslosenberatung, wo ich schon öfter war. Heute treffe ich die Frau wieder, die vor mir, ebenfalls weinend, das Zimmer von Herrn A. verlassen hat. Dieser Ort hier – ein Paradies. Es ist jedesmal das Gleiche: es sind schon viele Leute da, die beraten werden wollen. Du setzt dich auf das bequeme Sofa oder einen der Sessel und es kommt ein freundlicher Mann an den Tisch und er bringt dir Kaffee. Tatsächlich! Meistens ist es der kleine, freundlich lächelnde Mann mit Brille, der allein durch sein Lächeln und seine Fürsorge einen so aufmuntern kann, daß du kurze Zeit glauben kannst, daß es auf dieser Erde keine Ämter gibt. Die BeraterInnen sind kompetent und zeigen dir dann, jedeR auf ihre oder seine Art, daß es sehr wohl diese Ämter gibt, aber daß du nicht chancenlos bist. Die Wege wenigstens zu dem zu kommen was dir zumindest nach dem Gesetz zusteht, sind verzwickelt, oft verworren, aber diese BeraterInnen zeigen sie dir und du gehst ein paar Kilo leichter raus.

Weil mein Kind an diesem Nachmittag keine Ruhe gibt, mich einfach nicht zum Denken kommen läßt, gehe ich mit ihm auf den Spielplatz. Da sitzen schon die anderen gelangweilten Mütter. Zum Glück. So können wir uns wenigstens über Belangloses unterhalten, anstatt immer nur die Wünsche von unserem Kind zu erfüllen.

Daß eine Geburt Schmerzen bereitet, das wird noch akzeptiert. Aber spätestens dann soll die Mutti strahlen. Durchwachte Nächte, chronischer Schlafmangel, die ständige Bedürfnisbefriedigung für das Baby, was den eigenen Bedürfnisse meistens keine Chance einräumt und das den ganzen Tag, die ganze Nacht, die ganze Woche, die ganzen Monate

hindurch. Wirklich vorstellen können sich das nur Leute, die es durchgemacht haben. Gesellschaftlich vorgegaukelt wird das Mutter- und Familienglück. Auch bei Feministinnen scheiden sich hier die Geister. Die einen sprechen davon, daß so etwas wie Mutterliebe überhaupt nicht existiere, das alles nur ein Mythos sei und begründen das wissenschaftlich-historisch, denn Kindererziehung und Mutter-Kind-Bindung habe es früher nicht gegeben. Auf der anderen Seite gibt es auch die feministische Richtung, die in die extrem andere und esoterische und oft biologistische Richtung geht, daß Frauen eben durch ihre Gebärfähigkeit natürlicher und besser als Männer seien. Nichts wird den ambivalenten Gefühlen der Mütter gerecht.

Viele Väter haben es jetzt einfach. All die Verantwortung wird anderen übertragen. Finanziell sorgt der Staat oder die Mutter selbst für das Kind, als Babysitter gibt es die Kinderkrippe oder die Freundinnen der Mutter. Zugegeben, vielen Müttern ist es recht so, um von dem Vater des Kindes unabhängig zu bleiben. Für die Männer ist es jedoch zu bequem. Meistens ist es so, daß wenn sich die Väter einmal etwas an der Fürsorge für das Kind beteiligen, immer sofort das Gefühl haben wahnsinnig viel getan zu haben. Jegliches Maß an Selbsteinschätzung scheint ihnen verlorengegangen zu sein. Sie könnten sich das tägliche Ausmaß an Arbeit mit einem Baby vorstellen. Stattdessen ist es die Regel, daß Väter ihren kleinen Anteil an der Arbeit überbewerten und sich oft noch damit brüsten.

Mit meinem Kind am Tisch denke ich: „Oh, ist mein Kind nicht süß! Wie er da im Hochstuhl sitzt und sein Marmeladebrot über den ganzen Tisch und Stuhl verschmiert und schon zum fünften Mal das Brot herunterschmeißt und zum viertenmal den Becher umwirft? Ist das nicht umwerfend, wie er dazu lachen kann?“

Eine Zeitlang bin ich nicht mehr fähig mit jemandem ein Gespräch zu beginnen ohne zu weinen. Peinlich ist einem das schon. Mir wird gesagt, ich hätte eine „reaktive Depression“, als Reaktion auf den ständigen Schlafmangel und den Streß. Mir wird von anderen Müttern auch gesagt, daß das ganz normal sei, überhaupt kein Grund zur Beunruhigung. Im ersten Jahr mit so einem Kind sei man eben „nah am Wasser gebaut“, das würde allen Müttern so gehen. Das sei wegen den Hormonen und der riesengroßen Umstellung. Ich staune immer mehr. Wieviel Mütter gibt es?

**Nichts wird den ambivalenten Gefühlen der Mütter gerecht.**

**Es ist also ganz normal für Mütter in der Depression zu sein.**





Das Familienbild der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“, die glückliche Familie am sauberen (!) Essenstisch.

Wie verstecken sie ihre angeblich so normalen Depressionen? Es ist also ganz normal für Mütter in der Depression zu sein. Wieso sollte jemand sich darüber aufregen, wenn es doch ganz normal ist? Wieso sollte jemand nach dem Warum oder Wieso fragen, wenn es doch gar nicht beunruhigend ist? Der Stereotyp der depressiven und hysterischen Frau ergänzt sich doch gut mit dem Stereotyp der depressiven Mutter. Ich beginne genauer hinzusehen und dann und wann sehe ich ein verheultes Gesicht einer Frau, die müde einen Kinderwagen vor sich herschiebt, aber meistens ist dieses Gesicht unter einer dicken Make-Up-Schicht verborgen, so wie es in speziellen Ratgebern für junge Mütter empfohlen wird. In diesen Ratgebern bedürfen besonders die tiefen Augenränder der Mütter

eines make-ups.

Nanu, was riecht denn da so? Ist das der neue Geschmack der Tiefkühlkost im Backofen? Nein, es ist die Zahnbürste, die schon halb verschmolzen an der Innenwand des Backofens klebt. Wie konnte ich auch vergessen erst nachzusehen! Mein Kind hat sein eigenes System. Alles was ihm gefällt, hortet er in der Waschmaschine und alles was er verstecken möchte kommt in den Backofen. Nach welchem Kriterium er die Dinge in die Klo-schlüssel wirft, konnte ich allerdings noch nicht herausfinden. Das eigene Ordnungssystem, das zuvor so gut funktionierte, wird mit einem Kleinkind auf jeden Fall jeden Tag aufs Neue erschüttert und wird durch die Kreativität und Kombinationsfähigkeit eines Kindes (Seife in der Kloschüssel, Bücher in der Badewanne, Fläschchen in der Wäschetrommel, Teddy im Backofen) äußerst relativ.

An einem Nachmittag treffe ich mich mit einer alleinerziehenden Migrantin, einer Mitstudentin. Sie kommt aus Birma. Mit ihrem Auto holen wir ihren sechsjährigen Sohn von seinem Freund ab. Dabei betont diese Bekannte, daß sie darauf achte, daß sich ihr Sohn nicht mit irgendjemandem treffe, sondern nur mit Kindern aus gutem Hause, da auch sie aus gutem Hause komme. Dementsprechend halten wir vor einer Arztpraxis und holen ihren Sohn von einer „Arztfamilie“ ab.

Wir fahren zu ihrer 2-Zimmer-Wohnung im Studierendenwohnheim. Das Wohnheim ist wie die anderen auch: grau und schmutzig. Als wir die Wohnung betreten, staune ich nicht schlecht. Ich sehe eine sehr kleine Wohnung, mit den neuesten (und gewiß auch teuersten), sehr schicken Möbeln eingerichtet. Die Bekannte erzählt, daß sie zwei Sommer lang gejobbt habe, nur um sich diese Möbel leisten zu können, damit der Sohn auch 'mal jemanden nach Hause mitbringen könne ohne sich zu schämen. „Mh“ nicke ich und denke an meine Möbel vom Sperrmüll zuhause und daß ich niemals meine Zeit und Arbeitskraft für solche schicken Möbel hergeben würde. Na gut, die Menschen haben verschiedene Prioritäten.

Sie ist wirklich sehr nett zu mir. Als der Sohn endlich schläft, sitzen wir auf ihren total schicken total ungemütlichen Barhockern in der Kochecke und essen Abendbrot. Ich erzähle von meinem Kontakt zu anderen Alleinerziehenden, aber sie erklärt sofort, daß sie keinen Kontakt zu Alleinerziehenden haben möchte, da ihr Kind „normale Familien“ als

Vorbild haben solle. Viel Kontakt mit Alleinerziehenden fände sie für ihren Sohn nicht gut, sagt die Alleinerziehende zu mir Alleinerziehenden. Ich frage mich, wie es dazu kommen konnte, daß ich mich mit dieser Frau getroffen habe. Ist es Zufall gewesen? Ein dummes Mißgeschick? Als sie mir dann noch stolz erzählt, daß ihr neuer Freund ein Bulle ist, da schmeckt mir mein Brot, das ich gerade in der Hand halte, nicht mehr.

Uff! Schon wieder so spät! Jetzt muß ich aber schleunigst mein Kind von der Krippe abholen. Als ich ankomme, haut er Anna Lena gerade auf den Kopf. Ich mache mir Sorgen. Haut mein Junge anderen Kindern öfter auf den Kopf als Mädchen in seinem Alter? Klingt seine Stimme nicht jetzt schon sehr männlich? Sind seine Haare doch zu kurz geschnitten? Spielt er hier öfter mit Autos als Mädchen in seinem Alter und wenn ja, vielleicht weil er zu Hause keine hat? Mütter können es sich zum Sport machen, sich noch selbst mit solchen Fragen zu quälen, so als seien die Fragen von anderen nicht schon genug. Als seien nicht schon die Bekannten genug, die selbst

natürlich keine Kinder haben, aber genau wissen, was ich wann mit meinem Kind tun müßte und um wieviel autoritärer ich sein müßte.

Abend. Das Kind schläft - denkst du. Endlich ein paar Stunden für die Mutter. Und wollte ich nicht schon längst diesen Artikel geschrieben haben? Der Computer ist noch nicht an, da brüllt mein Kind los. Mit der üblichen Tour ist nichts zu machen, sind wohl die Zähne, also auf dem Arm herumtragen. Oh Göttin, bin ich müde und ist das Kind schwer. Also, ihn herumtragen, damit er schlafen kann. So, vorsichtig hinlegen und wegge... „Uäh!“ O.K. wieder auf den Arm, herumtragen, summen, das Kind guckt verwundert, also nicht summen, lenkt nur ab, schlaf jetzt endlich, oh, die Schritte werden immer schwerer, noch einmal hinlegen, noch einmal „Uäh!“, diese verdammten Zähne, wir würden unser Gebiß viel mehr schätzen, wenn wir uns erinnern könnten, was uns das Schmerzen bereitet hat, noch einmal tragen und irgendwann, irgendwann klappt es, das Kind liegt da, schläft friedlich, schreit nicht mehr und ich? Ich bin schon eingeschlafen.

Haut mein Junge anderen Kindern öfter auf den Kopf als Mädchen in seinem Alter?

Postkarte: Mutterglück mal anders.



# Ein Frauenhaus für kurdische Frauen in Istanbul

## Thema und Ziel des Projektes

In den letzten Jahren wurden in der Türkei zehntausende kurdische Familien von Seiten der Staatskräfte zum Auswandern aus ihren Dörfern und Provinzen gezwungen. Der Großteil dieser Familien lebt in den Außenbezirken der Metropolen. Sie versuchen trotz der katastrophalen Lebens und Gesundheitsumstände ihr Leben fortzusetzen. Viele dieser Familien leben in den Gecekondu (Baracken) oder in selbstgemachten Nylonzelten ohne sanitäre Anlagen. Da sie keine Arbeit und damit kein regelmäßiges Einkommen haben, haben sie keine soziale Sicherheit. Unter diesen Lebensumständen leiden besonders die Frauen und Kinder der geflüchteten Kurden. Die Situation für die Frauen und Kinder stellt sich folgendermaßen dar:

- Aufgrund von Feudalwerten werden Frauen sehr stark in ihren Familien unterdrückt.
- Viele Frauen werden von Staatskräften (Militär, Polizei, Dorfschützer) gefoltert und vergewaltigt und aufgrund dessen werden einige Frauen von ihren Familien ausgeschlossen. Die Frauen leiden psychisch und physisch unter dieser Situation.
- Aufgrund der Lebensbedingungen (Unterernährung und mangelnde hygienische Bedingungen) leiden viele Frauen und Kinder unter gesundheitlichen Problemen.
- Während die Männer zur Arbeitsuche und aus anderen Gründen den ganzen Tag unterwegs sind, versuchen die Frauen mit all diesen Problemen fertig zu werden.
- Manche Frauen, die unter den schlechten ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen leiden, werden in ihrer Notlage zur Prostitution gezwungen.
- Ein Großteil der Frauen beherrscht weder die türkische Sprache, noch können sie überhaupt lesen oder schreiben. Deswegen sind ihre Möglichkeiten, sich gegen die vorhande-

nen Bedingungen zu wehren, begrenzt. Zudem werden sie wegen ihrer Nationalität, wegen ihrer Klassenzugehörigkeit und wegen ihres Geschlechts in allen Lebensbereichen auf unterschiedliche Art und Weise unterdrückt. Diese Situation wird von den Frauen häufig als Sackgasse oder als ausweglos empfunden.

Im März 1997 begann unsere Stiftung (K. Ka. Dav) in Istanbul-Bagcilar mit ihren Aktivitäten. Diese Stiftung befaßt sich mit den oben dargestellten Problemen und versucht, Lösungen zu finden. Im folgenden stellen wir unsere Arbeit in drei Punkten vor:

### Erstens:

Wir stellen die dringenden Gesundheitsprobleme der Frauen, die unter den beschriebenen Umständen leben, fest und versuchen diese zu lösen. Seit März 1997 hat unsere Stiftung mit freiwilligen ÄrztInnen angefangen, in den Bezirken Istanbul's Esenyurt, Bagcilar und Sultanbey Gesundheitsfürsorge durchzuführen. Die Gesundheitsfürsorge richtet sich an Frauen und Kinder, die in Nylonzelten in Esenyurt und Sariyer bzw. in Gecekondu in Bagcilar leben. Bislang wurden ca. 150 Frauen und Kinder untersucht. Durch die Untersuchungen wurden physische, besonders gynäkologische, und psychische Beschwerden der Frauen festgestellt. Bei den Kindern stellen wir hauptsächlich epidemische Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Ruhr und ähnliche ansteckende Krankheiten fest. Wegen der Unterernährung hat man bei Kindern zudem Parasiten- und Anämieerkrankungen festgestellt. Wegen dieser Krankheiten nimmt in den Sommermonaten die Kindersterblichkeit zu. Ein Großteil der betroffenen Kinder hat keine Schutzimpfungen. Die Ursachen für die gynäkologischen Krankheiten der Frauen sind die Unwissenheit bezüglich einer Geburtenkontrolle (7-8 Geburten pro Frau) sowie finanzielle Probleme. Aufgrund dessen werden alle

Entbindungen und Schwangerschaftsabbrüche mit „primitiven“ Methoden statt mit ärztlicher Hilfe gemacht. Es kommt auch vor, daß Mütter und Kinder durch diese Methoden ihr Leben verlieren. Die Ursachen für die psychischen Krankheiten der Frauen sind erlebte Repression und Gewalt in den kurdischen Gebieten. Im Zusammenhang mit dem Krieg sind viele von ihnen von sexuellen Übergriffen, Vergewaltigung und Folter betroffen, als auch mit der Folter und Ermordung von Familienangehörigen konfrontiert. Die Verbrennung ihrer Lebensgrundlagen (Felder und Gärten), daraus resultierende Zwangsauswanderung und der ihnen entgegengebrachte Rassismus in den Metropolen sind ebenfalls Ursachen für die psychische Instabilität der Frauen. Weiterhin ist die Tatsache, daß Frauen durch traditionelle Norm- und Wertevorstellungen familiärer Gewalt ausgesetzt sind, insbesondere durch ihre Ehemänner, eine Ursache von psychischen Erkrankungen. Die Stiftung verteilt, den Möglichkeiten entsprechend, Medikamente gegen die festgestellten Krankheiten an Frauen und Kinder und einmal in der Woche bieten wir für die psychisch betroffenen Frauen Therapiemöglichkeiten an. Außer-

dem werden in Notfällen die Frauen mit Hilfe unserer jeweiligen ÄrztInnen direkt in den Krankenhäusern, wo jene tätig sind, kostenlos behandelt. Frauen, die direkt zur Stiftung kommen, werden vor Ort untersucht und je nach ihrer Gesundheitssituation zu den Ärzten und Ärztinnen zu denen wir Kontakt haben, weiter vermittelt.

### Zweitens:

Unsere Betätigung zielt darauf ab, bei Frauen, bezugnehmend auf ihre Probleme, Selbstbewußtsein zu fördern und ihre Probleme innerhalb ihres sozialen Umfeldes aufzuzeigen, damit sie bewußt gegen die gesellschaftlichen und familiären Unterdrückungsmechanismen kämpfen können. Wegen dieser und anderer Ziele haben wir verschiedene Kommissionen (Gesundheits- und Untersuchungskommission, Erziehungs- und Bildungskommission, Rechts- und Forschungskommission, Kinderkommission, Presse- und Öffentlichkeitskommission, Stadtteilkommission, Kulturkommission) gegründet. Die Stiftung praktiziert ihre Arbeit mit diesen sieben Kommissionen in ihrem eigenen Zentrum und in den jeweiligen Slumgebieten. Außerdem bie-

aus: Kurdistan Report, Nr. 87-88, 1997



ten wir insbesondere für die Frauen Seminare, welche eine Hilfe für ihr soziales und kulturelles Leben bieten sollen, sowie soziale und juristische Beratung an. Alle zwei Wochen gehen wir in die verschiedenen Wohngebiete und veranstalten dort Versammlungen, um den Frauen die Möglichkeit zu geben, sich zu stärken, damit sie auf sozialer und politischer Ebene selbstbewußter handeln können. Einmal im Monat treffen wir uns in der Stiftung mit den Frauen, die in Bordellen arbeiten, um deren Probleme zu reflektieren und gemeinsame Lösungen zu finden. Neben diesen Aktivitäten bieten wir in der Stiftung außerdem Hausaufgabenbetreuung, Alphabetisierungs-, Theater-, Kunst- und Folklorekurse an. Unsere Forschungsgruppe geht in bestimmten Abständen in die verschiedenen Gecekondu- Wohngebiete, um die Lebensumstände der KurdInnen dort zu erforschen.

**Drittens:**

Für Später planen wir, die gewonnenen Informationen und Dokumente in bezug auf die oben genannten Themenbereiche (Gesundheit & Bewußtseinsbildung) zu archivieren. Zudem wollen wir eine Bibliothek und eine Forschungsinstitution gründen, um die Frauenfragen in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu dokumentieren und mit Frauen und ExpertInnen gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Wir beabsichtigen, die gewonnenen Informationen und Forschungsergebnisse an die Öffentlichkeit zu bringen, sowie die gesammelten Informationen zu den anderen Forschungsinstitutionen weiterzuleiten. Zudem planen wir in Zukunft, vierteljährlich eine

aus: Kurdistan Report, Nr. 89, 1998



Frauenzeitschrift herauszubringen und die ausländischen Frauen, die wegen ihrer Forschungsarbeit zu unserer Stiftung kommen, zu unterstützen. Seit der Gründung unserer Stiftung haben sich bereits mehrere Frauen aus Forschungsgründen an uns gewandt.

Seit März 1997 bis heute haben wir durch unsere Arbeit Frauen angetroffen, die wegen von Folter, Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen aus ihren Familienkreisen ausgeschlossen wurden. Bei der Ausschließung aus ihren Familienkreisen spielen natürlich die männlich und die Feudalwerte eine gravierende Rolle. Außerdem trafen wir geschlagene und zur Prostitution gezwungene Frauen. Ein Teil dieser Frauen haben die Stiftung selber aufgesucht und um Hilfe gebeten. Aufgrund der unzähligen Beispiele von Gewalt gegen Frauen, die wir durch unsere Arbeit erfahren und beobachtet haben, haben wir uns als Stiftung für die Gründung eines Frauenhauses entschieden. Es ist notwendig, den betroffenen Frauen ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, damit sie während ihres Aufenthaltes im Frauenhaus den Grundstein für ihr weiteres Leben legen können. Da das hauptsächliche Fluchtziel der KurdInnen Istanbul ist, haben wir uns entschieden, dort ein Frauenhaus zu gründen.

**Umfang des Frauenprojektes**

Um die geplante Arbeit durchzuführen und den minimalen Bedarf zu sichern, ist die Anmietung eines Hauses notwendig, für deren Ausstattung und Personal wir einen Finanzplan aufgestellt haben. Die vorgesehenen Ausgaben für das Frauenhausprojekt werden im ersten Jahr 93.800,-DM betragen.

Selbstdarstellung & Spendenaufruf der Stiftung K. Ka. Dav  
K. Ka. Dav ist eine Stiftung für Kurdinnen in Istanbul

Kto.Nr.: 1228/444 780  
BLZ: 200 505 50 (HaSpa)  
Stichwort: Kadin

**Black Women  
in Career and Education  
(Schwarze Frauen im Beruf und Ausbildung)**

Racism exist' as a strong component in the German Educational and Career structures. My investigation focuses on some of the overall concepts of racism within the structures and the specifics of how it is institutionalized. As well, I will pose some suggestions as to how we can begin to implement changes toward new concepts as alternatives to the existing status quo.

From a perspective of motivation, defined as that which incites action with purpose and direction, I would like to look at the interrelation of motivation in career and education for Black women using a test designed and conducted in a Hamburg-based *Fachhochschule* (college). This test was developed by an Educator of the college who is also a first generation migrant. Secondly, I would like to review the requisites of multiculturalism in the german education system utilizing a Multicultural Checklist designed by the National Council for the Social Studies in Washington, D.C. (USA). We may argue that a United States agenda for multiculturalism in education is inappropriate to the function of german schools & businesses; however, there can be no argument that race-class structures are seemingly universal. From this standpoint, a Black individual in any of these structures can be assumed parallel.

What Motivations do Migrants have to get qualified for proper employment?

In a test designed to exemplify some of the contradictions noted in formal research concerning Black migrant education & career development, 107 Migrant women, aged 25-50 were questioned on various aspects of personal and professional self-image. Twenty-seven of these women had completed Junior high school (Realschule), 46 women had High School completion, 23 had Career School completion and, 10 women were University Academics. The women have migrated from various countries including Turkey, Iran, Af-

ghanistan, Chile, Ghana, Cameroon, Indonesia, Morocco, Mexico, Colombia, Peru, Portugal, Vietnam and Argentina. Each of the women has worked in her career or profession in her country between 4-20 years and, has taken further-education courses in germany for up to 5 years. All of these women when entering the german system had a wish to qualify in a career or school, however, for most of them, their levels of education were not accepted by the german Board of Regents. Of this group, 46 women had the formal pre-requisites necessary to enter *Regelausbildung* (that means they can enter into any Education program with a pre-requisite of High School completion - Realschuleabschluss). Sixty-one women did not have the pre-requisites required. When asked why they do not enter into the normal schools, the qualifying 46 women responded with the academic doubt instilled in most Black migrants; 99% replied that her german language was not good enough and, 85% replied that she does not have the financial support necessary for full-time school. Most of these women are the primary caretakers in their families; still, they enter into the german prescribed preparatory courses - which are without perspective and, spend the better part of their first migration years rallying between the employment office, the immigration office and, college hopeful to obtain a qualifying minimum to sustain themselves in their living situations. From my perspective, these are clearly acts of sufficient motivation. Further investigation with the women tested, revealed the diminished motivation these women experienced. When asked, most Black women in the initial phase of migration, responded „Yes. I have a Profession (or Career).“ A few years later, these same women responded, „I had, in my country, a Profession (or Career).“ What was found was that the longer the duration of the experience in germany, the greater the degree of diminished motivation; these women became resolved to the situation of non-success. And,

after 5-8 years of preparatory courses and living in Germany, these same women answered, „No. I do not have a Profession (or Career).“ What does this tell us and how do we critique the source of this contention? What motivation does the German system have in qualifying Black women migrants?

The German structure utilizes research which invades the private lives of the migrant woman without consideration to the political circumstances she may have experienced. I confer that research is necessary however, with another perspective. Social-Science research never questions the perspective of pre-requisites for implementation. Because our Human Resource qualifications are not valid, they get lost in the integration process. There must be a relation to the socio-political aspects involved in the research conducted. (Black women) Migrants must orient themselves from ground zero when they enter into this country's system and the office of the Board of Regents is responsible for the recognition of, or the loss of, qualifications when a migrant registers to educate, work or live in Germany. Consequently, the higher percent are designated by the Employment Division as „Unqualified Registrants“. To my knowledge, mathematics is mathematics wherever we go. Physics is physics throughout the world. However, in Germany, this presumably is not the case. What does the German system have in mind when they want to qualify Black migrant women? Two examples reveal the Employment Division & Board of Regents misuse of power when it concerned the Black migrant.

**Case # 1:** After 12 years of the mandatory general education, she completed a 4 year studies at the University Kabul (Afghanistan) in Mathematics and Physics. Between 1991-1995 she was a Political-Asylum applicant in Hamburg. She has completed a 6 month German language course and, in 1995 she obtained a residence permit. Since October 1995 she has been enrolled in a further education program to obtain certification in a Textile workshop.

**Case # 2:** A Turkish migrant who has completed 13 years of formal education ending in Gymnasium studies in her homeland. She worked for 2 years as a bank Teller in Turkey prior to her migration to Germany. She

has been designated level „Class 3“ and has received a working-permit as a cleaner for a Boutique in Hamburg.

To begin to combat the government offices misuse of authority, a proposal offered for a „Proper Research Program“ entails 12 demands:

1. Adequate acknowledgement of our school qualifications, as well as a recognition to life and educational experience.

2. Educational programs that adjust to work-force realities. (i.e. not sewing & cooking classes.)

3. Intercultural Concepts rather than National Concepts. (i.e. multiethnicity where there are appropriate analysis to the concepts used.)

4. German courses immediately related to one's field of Education. (If one is trained in medicine, she should receive German language courses pertaining to medicine, etc.)

5. Human Resources & Competence of migrants integrated into the Career or Profession levels.

6. A more focused Adult Education & Job Preparation curriculum.

7. Open discussions to implement new ideas. (As it is, only the white German majority form the perspectives of Career & Education. The Black women to whom these perspectives effect are not involved in the process of curriculum developments.)

8. The development of a bilingual educational structure. Many white Germans are educated in at least 2 languages. This should be used for the benefit of the migrant students.

9. The criteria for (dis)approval of education & qualifications be broadened, so that it is understood that a person who has studied Mathematics in Afghanistan will be approved to certain extents as a mathematician here in Germany.

10. It should be possible that a person can be examined in structure in a case wherein qualification documents have been lost. (i.e. War refugees.)

11. Mainstream the expertise of skilled Black migrant women into the system to assure effective intercultural learning environments.

12. Before Germans begin to work within the system, they should be placed in further-education Programs to reduce their prejudices

& fears and, help prevent the projection of those emotions onto their Migrant colleagues.

Adjunctly, in my own work, I have developed not only demands but, a concept towards implementing those demands. Presently within the defined quota of migrant visibility, it would be a comprehensive and realistic framework to create a Commission of Migrant Representation to work among all government-regulation-bodies and, to create a Coalition of Expertise between Migrant and non-Migrant workers in the Educational & Career structures. It is important that the Migrant population work in coalition with the non-Migrant population to avoid the creation of a „Ghetto function“ wherein all issues of Migrant concern are shuttled to one group, consequently excluding this group from non-Migrant issues. This development of a Commission, or Projects Group, would exist for a preliminary undertaking during which time an in-depth piloting of specific strategies would be conducted. The parallel functions of the Commission would be **first** to work in integral partnership within the formulation of the educational structures on a collaboration of initiatives rather than by autonomous function. **Secondly**, to operate as a training module on Diversity Consciousness and to increase awareness on the issues of Black Migrant Education vis-a-vis their professional backgrounds. **Thirdly**, to act as expertise initiating the process of institutionalizing the responsibility for the particular migrant concerns in relevant Ministry procedures. The Commission would have two liabilities, the process and the outcome, influencing framework & institutional policy recommendations on migrant issues within the Career & Education structures.

Special recognition should be given to the female groups most directly affected by exclusion schemes. Therefore, the criteria of participation should reflect the interrelationships of each migrant group with viability to the existing German structures. In other words to affect change, those groups primarily affected by exclusion in German structures should be targeted for participation and, have greater representation on the Commission Bodies. I have designed a format by which participation could be targeted:

**Group I (Primary Group)**  
Black Migrants from 3rd World regions.

**Group II (Preliminary Group)**  
Black Migrants from 1st and 2nd World regions.

**Group III (Secondary Group)**  
Black Migrants from European regions.

**Group IV (Tertiary Group)**  
Black Europeans (Black Germans)

Participating women should have knowledge of formulation of policies & development programs on Diversity Education; have a knowledge of theory & practicum in process & output of strategies in their given field; and, targeting should be met first by Migrant women already active within the framework of existing Career & Education structures. Methodology: Within a 10-month period there should be a minimum of 5 participative workshops conducted on diversity education. These workshops should address the interrelationship of Black women in career education and identify critical areas of speculation which create an environment of inequality &/or unrest. For example, theme

SchülerInnen am Tuskegee Institute, gegründet von Booker T. Washington 1881; aus: „Bildung und Befreiung: die Perspektive der schwarzen Frau“, in: Rassismus und Sexismus, Angela Davis.





aus: „Bildung und Befreiung: die Perspektive der schwarzen Frau“, in: Rassismus und Sexismus, Angela Davis.

#1 could be „The Universal Standard of Education“; theme #2 could be „Examining the ‘Established Order’ in the Career & Educational systems“. Whatever the chosen titles, these training modules should be an integral process of Further Education pre-requisites on all levels. The recommendations sited should be used to establish a diversity consciousness which acknowledges ethnicity as distinctly separate from expertise or competence and, to provide flexibility for implementation of action plans.

There are 3 basic rationales for my concept: Presence a.k.a. visibility, Diversity and Balance. Our presence projects positive contemporary images of Black migrant women and, thereby provide constructive, relevant and effective Identity-education. Diversity presents Black women of different ages, appearances, histories and interest in a variety of professional fields, thereby correctly portraying Black migrant women as persons

who have profession, expertise, authority and skills in a range of circumstances. While also portraying Black women as equal partners in sharing responsibilities and as equal beneficiaries of project outcomes & developments. The balance of all of this would ensure that language respects the principles of equality between all women Migrants and non-Migrants in constitutions, formulas and concepts while avoiding gratuitous exploitation of women's work.

To do the work involved in creating a Diversity Education Proposal requires not only intellectual knowledge but, the understanding of identity in correlation to the studies. To focus on political education which is not necessarily in the mainstream and create mainstreams which can be political in its background. For example, „Women's Studies“ as a primary subject or, Computer Education. These examples address the political aspect of accessibility as well as the academic or vocational pre-requisites for competing in the german economic arena. Recognition that education is a key mechanism for challenging racial and economic oppression creates an ethic that can define Identity-education for Black women.

It is regrettable that there is no thesis in germany which scrutinizes Black women education from the perspective of the pure, or hard science; which investigates questions like, what impacts do the basic concepts of ‚unprotected labour‘ have on Black women in Hamburg? Are there certain proscribed areas of labour and education that Black women are allowed to operate in? And, very importantly, what are the priorities as Black women would establish and pursue them? Statistics state that in the year 2000, every 4th person in Hamburg will be a migrant. If this is true, we must find concrete solutions for our participation. What I expect is that many of you will come to define your own needs as Black women in terms of the perspectives offered to you and, that today's process will have provided materials of thought for which every participant can use towards making Black women's Identity-education in Germany greater reality.

by Ilona Ivey, Ph.D.

## One Million Women March

My name is Katja Kinder. I am Black-german. I was born and raised in Berlin, Germany.

I am a Teacher of german-as-a-foreign-language working in Black-operated german-foreign exchange initiatives. I also teach in the university in the subject of Racism and Eurocentrism. In the latter subject, I work to discover the negative influence of racism & eurocentrism for people of Color as well as white women and men.

This year I am especially interested to participate in the Black History Month in Berlin because I would like to discuss the event and, further promote actions similar to the event of the October 1997 Million Woman March held in the USA. Questions that are raised for me include: what is the impact of the MWM for Black women in Germany and, what can be done here to implement changes for the very unsatisfactory situations for women of color in this country. I have had the fortune to experience the MWM and, now I would like to see a similar field of view in Germany. The Black History Month is an optimal platform in which to bring forth this ideal.

1. I think the MWM was very necessary. My concern is what strategies of continuance in action can be developed towards fighting racism and sexism worldwide. The MWM is fundamental as long we are creating changes and, understand the need for women of Color to define their own lives. For example, if we want to influence a better educational structure both, in schools as well as Universities, which better reflect the needs and perspectives of Black women and our lives, we must first define a new educational structure. The next strategy would be to then implement that structure into the curriculums and staff development. This is just one example of many which can show that there is a need for us to create our own structures from which to develop. The MWM demonstrated that we are not only, in number, so

strong, it also manifested the reality that acting from our own perspectives is a badly needed and empowering concept for change.

2. We were women from the people of color communities as well as Black women from ADEFRA e.V. - „Black women in germany“ \*, who participated in the march. I think I can say that each women in her own way was impressed; touched by the event and her own participation in it. It has had an enormous impact for us. It has been food for my soul.

3. We do have a Black community in Germany however, we do not all act on the same platform neither do we speak with the same voice. To speak in one voice is essential for implementation of political and social changes. Unfortunately, we still function under internalized Colonialism whose goal is to defeat us. There are many Black organizations and people of color organisations but, most of them are defined by national affiliation rather than understanding the need for one strong Black nation. In retrospect, I can also say that we are on our way to at least trying to overcome the implemented and artificial definitions that separate us.

4. I don't know whether I understand your question correctly. You read that a third of Europeans are racist (?). Well, first I clarify to your question that there are white and Black Europeans; so I understand your question as it concerns the white European group. I think almost every white person regardless of where they are from want to maintain their status quo. In order to maintain that status for the white population, that population has to act oppressively. Therefore, as a white person acting oppressively, that person is racist. Racism is always connected to power. For white people to be not racist they, as a collective, must globally relinquish power. As well, on an individual level they must be responsible to relinquish power in their daily lives. I don't know too many from their group who are willing to do this.

I don't know whether I understand your question correctly. You read that a third of Europeans are racist (?). Well, first I clarify to your question that there are white and Black Europeans; so I understand your question as it concerns the white European group.

I truly believe that there are no differences in racism regarding nationality, whether we talk about the USA or Europe. How racism is institutionalized can vary from country to country but, the impact for us as Black women and men is always deadly - so to speak. In Germany, racism is very blantant because we are not yet a unified voice in which to fight against it. For example, Germany continues to this day to refuse to be an immigration country. That means children of Black foreign couples born and raised in Germany, living here all of their lives, paying taxes, knowing only the structure and language of this country have not the same rights as a German child whether or not she or he was born and raised here. Germany still defines the right to be a German via bloodline, a law they practiced extensively in the Nazi era. Thousands of Black people were killed even though they were German but, in terms of Nazi ideology, thought not pure. Today there are voices again from certain right wing groups perpetuating this ideology; if they come in to political-power positions Black Germans will not be Germans, as well as the already accepted exclusion of other Black people born and raised in this country. This is a form of institutionalized racism.

5. Discrimination is daily in every aspect of living. It is institutionalized in the structures of Education, Law and, the Media, etc. I don't want to go into details because I believe the



Harriet Tubman, Leiterin des „Underground Rail“, einer Hilfsorganisation für flüchtige SklavInnen aus den Südstaaten während des US-Bürgerkriegs; in: Rassismus und Sexismus, Angela Davis.

details are known to all of us. There are not many differences if you are a Black-German, a Black person living in Germany or, if you are an African-American.

6. My personal tactic against racism is to be politically involved. To always evaluate where we came from and what is it we want to change. In my political life, I am involved in various groups; African groups as well as Black-German groups, Black women groups such as ADEFRA and, groups that are open to all women of Color.

7. You ask me what are the best ways to integrate in to the German culture. Well, a triangle can not integrate into a circle. The same is true with people of African ancestry. We can not integrate into a group smaller than our own and, we should not integrate into a group wherein we are systematically degraded, nor wanted.

8/9. We do have and, have had contact to Black women in Europe as well in the USA. I think for us it is very important to network with African-American women. Of course African-American women accomplished already much more for themselves and, therefore have more rights in their legislative processes. Our Movement in Germany is still very young. Nevertheless, both Groups can learn from one another.

10. I have been many times to the States both, for pleasure and for politics. My visits have especially focused on the education sector. I think it is refreshing to be in certain areas in the USA because there is, in my opinion, not as much isolation for Black individuals as it is in Germany. Different Black communities are available for different needs. Also, structures exist which make it possible for Black people to fight for their rights to live in every aspect with respect and dignity. This possibility brings a certain self-esteem to the people.

11. I think the tactics we use to fight for equal rights are always to be seen in the context of the country in which we are living. As I said earlier, racism has the same ugly face where ever we go. The Industrial/Westernized countries have developed laws to keep certain ethnics out. How to approach these manifestations have to be always regarded in the

perspective of the given country from which you do political work.

12. My first response is no, I don't know how many Black people are living in Germany, male or female. The numerical data which are given are not accurate because they do not distinguish between the different ethnic groups that are living here. Furthermore, Black foreigners who are born and live here are not in any statistic. My second response is that we do not have a culture of being counted. There is an unspoken animosity toward tabulizing the population because it is associated with 'Big Brother Watching...' and, other negative connotations within the history of our country.

13. Sorry, I don't understand the question asked. The German formulation presented in your question does not exist.

14. I do not have recommendations for blanket strategies which may be useful but, I do think we should never give up in trying to overcome the barriers which are serving to defeat us.

15. In my experience, foreigners are very often skeptical about Black-Germans. One major problem is that, unfortunately, our attitudes are not much different from white German attitudes regarding our upbringing. We are very often raised in white surroundings, where our identity as Black people is not nourished and, it becomes difficult to relate with other Black people on the Black-ethnic base alone. Consequently, in our political work together, we must overcome not only our differences in cultural backgrounds but also our differences in regard to who raised us. There is a very high expectation from other Black groups towards us, as „German“, that we implement the changes in the structures because we know the language and the system. What is not realized or, not taken into account, is that we are also oppressed in different manners because of our ethnic make up. We belong but, we don't belong. We are German but, we are not German in many aspects as the title implies.

16. On the issue of Black-white interracial marriage my opinion is different than that of women who marry outside of their ethnic race. For the latter, I have no objection when

both parties of color or both white parties recognize and respect the other's person in terms of history, culture, etc. On the subject of the former configuration, I personally do not agree with Black-white coupling. Regardless of whether they are heterosexual or homosexual, politically correct or conservative etc., the contradiction of ingrained attitudes both on an individual and institutionalized level make it impossible for such a partnership to be equal. There is something about a Black brother or sister, no matter how foreign their culture may seem to me, that I can connect to or understand. White people seem to understand each other as well. That's great. There is an ingrained, perhaps underlying connection for both groups. The intermingling on such an interpersonal level as marriage and procreation puts to question for me what part of yourself one must surrender to lost and more importantly, to whom is that lost expected to be taken. I am aware of the structure that exist sometimes in Germany that the only safe way to stay as a foreigner in this country is to marry a white German person. This is one structure that we as a Black nation or, as a politically conscious group, whoever we are, must work to change. In the moment we are facing the situation that there is not one country, to my knowledge, in Africa which is acknowledged by Germany as being in a state of war; therefore no member from these countries can legitimately flee and, thereby be automatically accepted as a refugee or Asylum-seeker here. As a result, a situation for an Oromian for example seeking refuge would primarily result in one of these objectionable marriages. There is also the argument of free choice and love. I am uneasy about that perspective. That would indicate to me that I can love my oppressor. Which brings to mind the disturbing promotion within white-American history of the 'happy slave'.

Thank you for including us in your magazine on this topic and, for what I hope will be an ongoing dialogue among your readers.

Katja Kinder and Ilona Ivey

\* ADEFRA, e.V. is a registered trademark Nationwide Organisation for Black Women in Germany. The acronym also translates a word from the Amharish language: "The woman who shows courage"

We are very often raised in white surroundings, where our identity as Black people is not nourished and, it becomes difficult to relate with other Black people on the Black-ethnic base alone. Consequently, in our political work together, we must overcome not only our differences in cultural backgrounds but also our differences in regard to who raised us.

# Alle anders - alle gleich - oder was?

## Über Bikulturelle und den Mut zur Abgrenzung

Oftmals werden Migrantinnen und ihre spezifischen Erfahrungen und Lebensbedingungen nicht mehr ernstgenommen, ...

Es ist in Mode gekommen als DeutscheR zu trainieren, daß alle Menschen, also auch die Deutschen, sich unterscheiden und deswegen alle anders sind und eben nicht nur die „Ausländer“. Und wenn alle anders sind, dann sind plötzlich alle gleich. Und wenn alle gleich sind, dann soll es keine „Diskriminierung“ (sprich Rassismus) mehr geben.

Was verfälschend anfang mit „Alle Menschen sind Ausländer - fast überall“, denn Ausländer ist nicht gleich Ausländer - ein Deutscher auf Mallorca ist nicht eine Türkin in Deutschland - zieht immer größere Kreise mit immer verheerenderen Auswirkungen.

Oftmals werden MigrantInnen und ihre spezifischen Erfahrungen und Lebensbedingungen nicht mehr ernstgenommen, da alles verharmlost wird mit der Strategie „Wir sind alle anders“. Da ringe ich mich z.B. dazu durch einer blondhaarigen deutschen Mittelschichtsfrau von rassistischen Äußerungen mir gegenüber und der Armut in der Kindheit zu erzählen und bekomme dann ständig ihr nickendes „Ja, ich habe mich auch schon immer anders gefühlt“ zu hören. Was bringt mir das? Mir gar nichts, ihr viel. Sie kann sich verständnisvoll fühlen und ich mich verstanden.

Unter Deutschen ist es also Mode geworden, zum Teil mit Mithilfe von MigrantInnen, Schwarzen, Bikulturellen etc. durch die Wahrnehmung der Verschiedenartigkeit deutscher Menschen die Unterschiede zwischen deutschen und nichtdeutschen Menschen zu ignorieren und zu leugnen. Hierarchische Verhältnisse und ökonomische Unterschiede treten in den Hintergrund oder tauchen gar nicht mehr auf. Übrig bleibt nur noch: „Ich bin anders, die Ausländer sind anders, also sind wir gleich. Im Prinzip sind sie so wie wir.“ Nein, nein, bloß nicht die „Ausländer“ als anders abstempeln, denn das ist diskriminierend.

In letzter Zeit bekam ich jedoch eine ähnliche Mode unter MigrantInnen zu spüren. Exemplarisch hierfür beschreibe ich eine kurz angerissene Diskussion bei einer köXüz-Redaktions-Sitzung. Ich erklärte, daß ich Bikulturelle bin und nicht Migrantin und was

ich unter dem Begriff verstehe, nämlich daß ich Elternteile aus zwei verschiedenen Ländern habe. Als Reaktionen bekam ich Folgendes zu hören: „Bikulturell sind wir doch alle irgendwie“, „meine Mutter kommt auch von einer anderen Straße im gleichen Dorf wie mein Vater, da bin ich auch bikulturell“, „du beziehst dich mit dem Begriff bikulturell auf zwei Nationen oder zwei Kulturen, und die sind konstruiert“, „die IAF<sup>1</sup> arbeitet mit diesem Begriff und die bekommen Geld vom Staat, da muß ja schon was faul sein“. So begriff ich, daß es sich für eine „köXüze“ (eine Wurzellose) einfach nicht gehört sich „Bikulturelle“ zu nennen und sich auf zwei Länder/Nationen/Kulturen zu beziehen. So gut ich diese Argumente auch alle verstehen kann, weil sie richtig sind, und es ist gewiß nicht mein Anliegen die Arbeit der IAF zu verteidigen, genauso falsch sind diese Argumente jedoch an dieser Stelle.

Bikulturelle existieren nicht in den Köpfen, aber sie existieren massenhaft. Zugegeben, der Begriff ist nicht glücklich (ernstgemeinte Vorschläge für einen besseren Begriff werden von der köXüz-Redaktion gerne entgegengenommen), aber der Begriff MigrantIn bezieht sich auch auf eine Migration von einem von den HERRschenden konstruierten Land zum nächsten konstruierten Land. Und daß es schon einen ganzen Forschungsbereich und Forschungsinstitute zur Migration mit Staatsgeldern gibt, hat das schon jemanden von dem Begriff Migrantin abgebracht? Aber das Dekonstruieren ist Mode. Alles was nur irgendwie geht wird dekonstruiert. Wenn das nächste Mal einE MigrantIn zu mir sagt: „Bikulturell sind wir doch alle“ (Haha), dann werde ich erwidern: „MigrantInnen sind wir alle. Alle sind schon mal in ihrem Leben migriert, z.B. in eine andere Stadt oder sei es auch nur in einer WG von einem Zimmer ins nächste. Wobei wir uns dann noch darüber unterhalten müßten, ob es sich hier wirklich um MigrantInnen, oder nicht vielleicht doch eher um Flüchtlinge handelt. Flüchten wir nicht alle vor irgendetwas? ...“

„Bikulturell sind wir doch alle irgendwie“

all different  
all equal

každy i n n y  
wszyscy ró w d i

herkes farkidir  
herkes eşittir

tutti diversi  
tutti uguali

somos diferentes  
somos iguales

aus dem „Bremer  
Toleranzbuch“, 1996

Bikulturelle müssen endlich sichtbar werden, ohne gleich mundtot gemacht zu werden. Ihre Erfahrungen unterscheiden sich von MigrantInnen, aber auch von Kindern der sogenannten 2. Generation. Da geht es zum einen um innerfamiliäre Verhältnisse, aber vor allem darum, wie sie von der Außenwelt wahrgenommen werden. Das oftmalige Ungleichgewicht zwischen den Elternteilen im juristischen und ökonomischen Bereich sowie in der Bewertungshierarchie der vermeintlichen Rassen mit all seinen Konsequenzen in Deutschland wird von den Kindern wahrgenommen. Die Idealisierung oder der Haß auf die Kultur des nichtdeutschen Elternteils ist nicht vergleichbar mit dem was sich in deutschen Familien oder bei der „2. Generation“ abspielt. Es ist auch schon gar nicht „Psychokram“, sondern Politik von außen, die in den Menschen wirkt.

War lange Zeit die Rede von Kindern der „2. Generation“ und ihren Problemen oder angeblichen Problemen, so sind bikulturell aufgewachsene Menschen in den Diskussionen nicht aufgetaucht. Das liegt zum großen Teil an den Bikulturellen selbst, denn sie verstehen sich in vielen Fällen als Deutsche. Der nichtdeutsche Elternteil<sup>2</sup> wird verleugnet, Desinteresse wird vorgetäuscht, weil es einfacher ist Deutsche zu sein anstatt sich mit den ganzen gesellschaftlichen Widersprüchen, die sich im bikulturellen Familienleben voll entfalten, zu sehen. Oft wissen Bikulturelle selbst nicht wie sie wirken wollen oder sollen geschweige denn wie sie sein wollen. Es hängt davon ab, welcher Elternteil, also ob Vater oder Mutter nichtdeutsch ist und welchem Elternteil ich mich als Frau verbundener fühle, es hängt vom Gegenüber ab, also verkaufe ich mich als Deutsche oder als „Ausländerin“, es hängt von der Kultur/Nation des nichtdeutschen Elternteils und deren Bewertung

in der deutschen Gesellschaft ab, also ob ich als eine „feurige Spaniertochter“ oder eine „muslimische Türkentochter“ wahrgenommen werde, es hängt von meinem Aussehen und dem Namen den ich trage und was damit in dieser Gesellschaft verbunden wird ab, es hängt von meiner eigenen Entwicklung, die ich gerade durchlebe, und meinem politischen Bewußtsein ab, von der momentanen politischen Stimmung im Land usw.

Es ist gewiß nicht falsch dem Vorurteil, daß bikulturelle Partnerschaften eh nicht gutgehen können, entgegenzuwirken. Geschieht dies jedoch mit einer platten Idealisierung (bikulturelle Beziehungen sind gut und bereichernd), dann werden Probleme, Unterschiede und politische Ursachen für das häufige Mißverhältnis in bikulturellen Beziehungen und Familien ausgeblendet.

Ich wünsche mir mehr Mut zur Abgrenzung in der Zeit der „Gleichmacherei“, sowohl unter Deutschen und MigrantInnen, als auch unter MigrantInnen. Bikulturelle sollen als Bikulturelle wahrgenommen werden, wenn sie es wollen. Der noch leere oder mit Ablehnung betrachtete Begriff „Bikulturelle“ muß von den Bikulturellen selbst noch gefüllt werden. Bikulturell aufgewachsen zu sein ist keine Grundlage für eine gemeinsame Politik oder ein Programm, aber MigrantInnen verstehen sich nun weiß Göttin auch nicht alle weil sie MigrantInnen sind oder?

Ich grüße die Bikulturellen Annette und Hito, die mir mit ihren Briefen Mut gemacht haben!

Rosa

<sup>1</sup> IAF - „Initiative der mit Ausländern verheirateten Frauen“

<sup>2</sup> Es gibt natürlich auch Bikulturelle, die in Deutschland leben und bei denen beide Elternteile nichtdeutsch sind.

Das liegt zum großen Teil an den Bikulturellen selbst, denn sie verstehen sich in vielen Fällen als Deutsche.

Der noch leere oder mit Ablehnung betrachtete Begriff „Bikulturelle“ muß von den Bikulturellen selbst noch gefüllt werden.

alle anders  
alle gleich

aus dem „Bremer Toleranzbuch“, 1996

Am 1. Januar 1994 begann in Chiapas, dem südlichsten mexikanischen Bundesstaat, der bewaffnete Aufstand von im Nationalen Zapatistischen Befreiungsheer (EZLN) organisierten Indigenas (den sog. Zapatistas). Die nunmehr vier Jahre in die Öffentlichkeit getretene bewaffnete Gruppe hat seitdem das politische Bild in Mexiko nachhaltig verändert. Sie wendet sich gegen die sozialen und politischen Mißstände in Mexiko und setzt sich in vielfältigen sehr öffentlichkeitswirksamen Initiativen und Aktionen für ein würdiges Leben in Gerechtigkeit ein. Die EZLN verfügt über eine große UnterstützerInnenbasis und durch den Aufstand erstarkte ebenfalls die Oppositions- und Demokratisierungsbewegung Mexikos. Die „Partei der institutionalisierten Revolution“ (PRI), die Mexiko seit 65 Jahren beherrscht und die sich (spätestens) ebenfalls am 1. Januar 1994 mit dem Beitritt zum neoliberalen Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada schon in der „1. Welt“ wähnte, wurde seitdem entschieden unter Druck gesetzt, einen demokratischen Wandel einzuleiten, die Menschenrechte zu respektieren und einzuhalten und die sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung zu verbessern.

Die Regierung reagiert seitdem mit vielfältigen Strategien, um die Situation in den Griff zu bekommen. Grundsätzlich agierte und agiert sie mit allen Mitteln zwischen offener Gewalt und Verhandlungen, wobei sie den Vorteil der Kontrolle eines großen Teils der Kommunikationsmedien hierbei ganz entschieden einsetzt. Die Verhandlungen blockiert die Regierung momentan, da sie sich weigert, das in den Friedensverhandlungen von San Andres schon Anfang 1996 zwischen der Regierung und der EZLN erarbeitete und unterschriebene Abkommen über die Rechte und die Kultur der indigenen Bevölkerung umzusetzen. Die Regierung beteuert vordergründig ihren Verhandlungswillen, um gleichzeitig einen

## Das Massaker von Acteal und die politischen Hintergründe

von Alfredo Castillo

Eine Analyse der Geschehnisse in der Gemeinde Acteal im Regierungsbezirk Chenahló im Bundesstaat Chiapas am 22. Dezember 1997 ist schwierig. Es gibt keine rationale Erklärung für eine Tat, die ihrer Natur nach irrational und unmenschlich pervers ist. Etwas, wie das, was in Acteal passiert ist, ist ein Anzeichen für den Zerfall unserer Gesellschaft. Es ist ein Zeichen des Krieges und bedeutet einen Anschlag auf das Leben eines jeden Menschen. Vielleicht ließen deshalb die internationalen Reaktionen nicht auf sich warten. Und es war genau diese Solidarität mit Mexiko, die diesen irrationalen Krieg – bis jetzt – gebremst hat. Den Krieg der mexikanischen Regierung gegen ein Volk, das für würdigere und gerechtere Lebensbedingungen kämpft.

sehr massiven Krieg niedriger Intensität gegen die Zapatisten, ihre UnterstützerInnenbasis, andere Nichtregierungsorganisationen und MenschenrechtlerInnen zu führen.

Dieser Krieg niedriger Intensität ist am 22.12.1997 in eine neue Phase eingetreten. An diesem Tag wurden im Regierungsbezirk Chenahló/Chiapas 45 Männer, Frauen und Kinder in der Indigenengemeinde Acteal von Mitgliedern einer paramilitärischen Gruppe ermordet. Die Ermordeten waren in einer Gruppe organisiert, die sich unabhängig von der Regierung autonom verwalten, da sie kein Vertrauen mehr in diese hat.

Dieses Massaker rief sowohl national als auch international große Proteste hervor, in denen die Regierung Mexikos u. a. aufgefordert wurde die grausame Tat aufzuklären und die Verantwortlichen, die in hohen Regierungs- und Militärkreisen vermutet werden, zur Verantwortung zu ziehen. Insgesamt protestierten alleine außerhalb von Mexiko mehrere zehntausend Menschen in 27 Ländern auf fünf Kontinenten in 230 Aktionen gegen das Massaker. In Mexiko kam es ebenfalls zu erheblichen Protestaktionen mit alleine mehr als 200000 Menschen, die an einem Tag in Mexiko-City demonstrierten.

Der folgende Beitrag basiert auf einem Artikel des Psychologen Alfredo Castillo. Alfredo Castillo ist langjähriger Mitarbeiter des „Centro de Derechos Humanos Miguel Agustín Pro Juárez, A.C.“, einer der bekanntesten und anerkanntesten Menschenrechtsorganisationen in Mexiko. Das Centro de Derechos Humanos Miguel Agustín Pro Juárez, A.C. ist innerhalb des nationalen Netzes von nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisationen „Alle Rechte für alle“ organisiert und arbeitet landesweit.

### I. Der notwendige Kontext (Eine Annäherung)

Das Massaker von Acteal muß in einen gesamt-mexikanischen Kontext eingeordnet werden. In den letzten zwei Jahren hat sich die Menschenrechtssituation in Mexiko ständig verschlechtert. Es gab einen massiven Anstieg von Folterung, Verschwinden-Lassen, Hinrichtungen und willkürlichen Verhaftungen. Dies ist eine gängige Praxis geworden und wird in der Regel nicht strafrechtlich verfolgt.

Zeitgleich wurden verschiedene Regionen des Landes, vor allem die Ärmsten, militarisiert. Aufgaben der zivilen Polizei wurden an

Militäreinheiten übertragen, wodurch es zu einem weiteren Anstieg von Menschenrechtsverletzungen kam, die mehrfach von der nationalen Menschenrechtskommission berichtet worden sind. Desweiteren kam es zu einer erheblichen Behinderung der Menschenrechtsarbeit: Es wurden massive Übergriffe auf Menschenrechtsaktivisten verzeichnet und verschiedene humanitäre Hilfsorganisationen und internationale MenschenrechtsbeobachterInnen aus Mexiko ausgewiesen.

Vor allem in den ärmsten mexikanischen Bundesstaaten Chiapas, Guerrero, Oaxaca und Veracruz gibt es einen weiteren Anstieg der Gewalt. Seit 1995 traten verschiedene paramilitärische Gruppen in Erscheinung, die hauptsächlich in Chiapas, aber seit kurzem auch in anderen Regionen des Landes operieren. Ihre Aktionen werden nicht strafrechtlich verfolgt, sie arbeiten mit Rückendeckung verschiedener Behörden. Diese Gruppen haben hunderte von Toten auf ihrem Gewissen und tragen die Verantwortung für die Vertreibung ganzer Dorfgemeinschaften in sichere Regionen.

Seit Mai 1997 wurden im Regierungsbezirk Chenahló – zahlreiche Gewalttaten verzeichnet: Bewaffnete Zusammenstöße, Brandstiftung an Häusern von SympathisantInnen der Zapatistas, willkürliche Festnahmen, Entführungen, Überfälle und Mord. Dies hatte eine Vertreibung ganzer indigener Dorfgemeinschaften mit tausenden von Flüchtlingen zur Folge.

Seit September 1997 verschärfte sich diese Situation weiter. Ein Beispiel dafür ist der Anschlag auf die Bischöfe der Diözese in San Cristobal Samuel Ruiz Garcia und Raúl Vera López am 4. November 1997. Sie waren in Begleitung von Kichenleuten der Diözese, als sie nach dem Zelebrieren einer Messe in der Gemeinde Guadalupe Jonalpá, im Regierungsbezirk Tila, auf dem Rückweg auf der Höhe des Dorfes El Crucero von der PRI-isten Gruppe Paz y Justicia angegriffen wurden. Obwohl die Geschehnisse angezeigt und öffentlich bekannt gemacht wurden, ist bis heute nichts zur Ergreifung der Täter unternommen worden.

### II. Die besorgniserregenden Zeichen

In diesem Kontext wurde das Massaker an 45 Indigenas am 22. Dezember in der Gemeinde Acteal begangen. Obwohl die zuständigen staatlichen Stellen noch am selben 22. Dezember von den Geschehnissen unterrichtet wurden, schritten sie nicht ein, um die Tat zu verhindern.

Außer der Grausamkeit der Tat an sich ist es eine besorgniserregende Tatsache, daß dieses Massaker Ähnlichkeiten mit anderen aufweist, die vor Jahren in Zentralamerika begangen wurden. Noch alarmierender ist, daß hinter den Geschehnissen der Einfluß der Kaibiles zu erkennen ist (Kaibiles sind eine speziell ausgebildete Militärsondereinheit in Guatemala, die dafür ausgebildet wurde, Indigenas umzubringen und gegen die Befreiungsbewegung des Landes vorzugehen). Die Grausamkeit gegen unschuldige Kinder und schwangere Frauen und die Idee zu diesem Massaker gegen unschuldige Personen, die zum Gebet zusammengekommen sind, sind Anzeichen genug, daß es eine Verbindung zwischen der Aufstandsbe kämpfung Mexikos und Guatemalas gibt.

Die Unterzeichnung der Verträge von San Andres bedeuten einen wichtigen Schritt im Friedensprozeß und eine erhebliche Bemühung sowohl der Regierung als auch der EZLN und der Zivilgesellschaft. Trotzdem hat dies nicht zur Entspannung des Konfliktes und noch viel weniger zu einem Abnehmen der Gewalt geführt. Die gegenwärtige Gewalt in Chiapas ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung sich weigert, eben dieses Abkom-





men zu erfüllen. Dieses Verhalten der Regierung hat ein Stillstand des Friedensprozesses in der Region sowie im ganzen Land zur Folge und hat damit eine Zunahme des gewalttätigen Klimas bewirkt.

Auch wenn die Bundes- und Länderbehörden die Existenz der paramilitärischen Gruppen ignorieren, ist es dem Centro Miguel Agustín Pro Juárez A.C. gelungen, mindestens 10 paramilitärische Gruppen in Chiapas zu identifizieren und öffentlich bekannt zu machen

Seit dem Massaker von Acteal hat es weitere Errichtungen von Straßensperren und Militärlagern in Chiapas gegeben, mit dem Vorwand, sämtliche Waffen zu beschlagnahmen und die Verantwortlichen für die Tat vom 22. Dezember festzunehmen. Aber die Präsenz von Einheiten des mexikanischen Heeres hat dazu geführt, daß es zu Mißhandlungen an der indigenen Bevölkerung, wie gewaltsamen Hausdurchsuchungen und willkürlichen Festnahmen gekommen ist. Desweiteren hat die Invasion des mexikanischen Heeres ihren Aktionsschwerpunkt auf die zapatistischen Dörfer und Gemeinden gelegt und so das Gesetz für „Conciliación, el Dialogo y la Paz Digna“ (Gesetz für Versöhnung, Dialog und würdigen Frieden) in Chiapas gebrochen, das ein explizites Verbot von Verfolgung, polizeilicher Fahndung, Hausdurchsuchungen und Festnahmen gegen Mitglieder der EZLN enthält.

Am vergangenen 12 Januar, während es weltweit zu Mobilisationen kam, um gegen das Massaker von Acteal und für Frieden mit Gerechtigkeit und Würde zu demonstrieren, eröffnete die Polizei das Feuer auf die DemonstrantInnen einer Friedensdemonstration in Ocosingo/Chiapas und erschoss die 25-jährige Guadalupe Méndez López und verletzte ihre dreijährige Tochter Isabel Santis Méndez sowie den Jugendlichen Lázaro López Méndez.

### III. Was das Massaker beweist:

1. Die soziale Zersetzung und die Krise der Menschenrechte im Bundesstaat Chiapas und in ganz Mexiko.

2. Die Existenz von paramilitärischen Gruppen, die durch das Heer, die Bundes- und Landesregierung, die PRI, durch die Kaziken und

die Großgrundbesitzer bewaffnet, trainiert, geschützt und finanziert werden. Sie führen einen schmutzigen Krieg gegen die EZLN und ihre UnterstützerInnenbasen, um so die ökonomischen und politischen Interessen dieser Machtzentren zu verteidigen.

3. Daß in diesem Staat schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen unbestraft bleiben, die seit langer Zeit stattfinden.

4. Die Regierungsentscheidung, diejenigen Gemeinden zu bekämpfen, die sich während der Ereignisse als autonom erklärt haben: Die paramilitärische Gruppe Mascara Roja hat die Zivilbevölkerung der Gemeinde von Chenhaló attackiert, die die zivilen Autoritäten unterstützt hat.

5. Die Strategie der Regierung besteht darin, die politischen, ökonomischen und sogar religiösen Widersprüche innerhalb und zwischen den Gemeinden zu verschärfen, die Paramilitärs zu bewaffnen etc., um den Eindruck zu erwecken, daß sie kein Teil des Konfliktes ist und so das Heer in Friedensstifter und Verbreiter von Ordnung zu verwandeln.

6. Das wachsende Risiko, daß sich die Polarisierung in der Region verschärft und sich ähnliche Massaker in dem Maße vervielfachen, wie die Anzahl der bewaffneten Gruppen und der Sicherheitskräfte steigt und sich der Zeitpunkt der Kommunalwahlen annähert.

7. Die gegenwärtige Handlungsweise des Militärs, mit der es herauszufinden versucht, inwieweit es seine neue Rolle als Friedensstifter ausnutzen kann, um die Militäroffensive der Regierung vorzubereiten. So steigt die Anzahl der Streitkräfte spürbar an, der Ring um die EZLN wird geschlossen, es wird der Versuch unternommen, diese von ihrer Unterstützerbasis zu isolieren und gewaltsam zu entwaffnen bzw. einen militärischen chirurgischen Eingriff vorzubereiten.

8. Die wachsende Autonomie der Streitkräfte gegenüber der Zivilregierung und die totale Straffreiheit, mit der diese die Rechte verletzen: Bis jetzt ist nicht ein einziger Offizier weder von seinem Posten enthoben worden noch dafür bestraft worden, daß er in der Zone der Zapatistas Operationen durchgeführt hat, was das Gesetz für „Conciliación, el Dialogo y la Paz Digna“ verletzt.

IV. Einige der Haupttendenzen, die nach dem Massaker festgestellt werden können:

- Die Unglaubwürdigkeit der Regierung aufgrund ihrer Sichtweise der Ereignisse und die Unglaubwürdigkeit ihres politischen Verhandlungswillens.

- Die Ermutigung der paramilitärischen Gruppen und derjenigen, die sich einem Frieden auf einer gerechten und würdigen Verhandlungsbasis entgegenstellen und die ihre Attacken und Bedrohung gegen SympathisantInnen der EZLN und gegen diejenigen, die diesen Frieden verfolgen, haben anwachsen lassen.

- Die massiven Vertreibungen der Indígenas aus dem Gebiet des Konfliktes.

- Der Versuch der Regierung, durch Reaktionen, die mehr Schein als Sein sind, Glaubwürdigkeit zu gewinnen, wie z.B.:

- Die internationale Kampagne, um ihr Bild zu verbessern, die sie gerade über ihre Botschaften und Konsulate und in den Kommunikationsmedien anstößt;

- Die Absetzung des Innenministers, des Gouverneurs von Chiapas und von anderen Funktionären, ohne daß dies einen realen politischen Wandel in Richtung auf einen gerechten und würdigen Frieden bewirkt;

- Die Festnahme einiger der Beteiligten an dem Massaker, ohne die Hintermänner zu belangen und ohne daß bis jetzt eine ernste und tiefgehende Untersuchung der Vorkommnisse von Acteal und anderer registrierter Gewalttaten, bei denen auch paramilitärische Gruppen beteiligt waren, existiert;

- Das Angebot, die sozialen Programme für die Vertriebenen und für die Bevölkerung von Chiapas zu vermehren anstatt die paramilitärischen Gruppen, die diese Vertreibungen verursachen, aufzulösen und mit der EZLN die sozialen Reformen, die diese auf staatlicher und nationaler Ebene fordern, zu verhandeln

- Die Ablösung des Regierungskommissars für den Frieden als Zeichen der Erneuerung der Verhandlungsstrategie, ohne bis jetzt die alte Regierungsposition im Grundsatz zu verändern;

- Die Anstrengung der Regierung, die EZLN, die in dem Gesetz für „Conciliación, el Dialogo y la Paz Digna“ geschützt ist, mit den paramilitärischen Einheiten gleichzustellen, um die Entwaffnung von beiden gewaltsam

durchzusetzen;

- Das Interesse des neuen Innenministers, seinen Posten auszunutzen, um sich als Präsidentschaftskandidat (für das Jahr 2000) zu protegieren. Dafür wird er einfache Antworten in der Lösung des chiapanekischen Konfliktes suchen, ohne seine Karriere zu gefährden.

### V. Einige Schlußfolgerungen

(Voraussetzungen, um den Krieg aufzuhalten und den Frieden zu garantieren)

Wenn die mexikanische Regierung wirklich ein Zeichen geben will, daß sie Frieden in Gerechtigkeit und Würde wünscht, so hat sie die Verpflichtung, minimale Bedingungen zu schaffen, um ernsthafte Schritte in diese Richtung zu unternehmen. Dafür ist Folgendes unumgänglich:

a.) Die medizinische Versorgung der Opfer und der Vertriebenen und ihre Sicherheit zu garantieren, genauso wie die Beseitigung der



materiellen Schäden, und die Solidarität mit den Überlebenden, den Familienangehörigen der Opfer und den indigenen Völkern Mexikos zum Ausdruck zu bringen.

b.) Die Entwaffnung der paramilitärischen Gruppen, die im Bundesstaat Chiapas und im ganzen Land operieren, voranzutreiben und die Herkunft der Waffen, die Organisation und das Training dieser Gruppen zu erforschen. Ebenso müssen die Verantwortlichen der Ereignisse, sowohl die Ausführenden als auch die im Hintergrund Agierenden bestraft werden.

c.) Die Präsenz der internationalen roten Kreuzes zu garantieren, denn nur so kann das Klima der Gewalt, das der Gemeinschaft Schaden zufügt, entschärft werden, und es wäre ein neutrales Medium, um humanitäre Hilfe in die Zone gelangen zu lassen.

d.) Jegliche Aktionen die dem Gesetz für „Conciliación, el Dialogo y la Paz Digna“, entgegenstehen zu vermeiden. Das heißt, die Hausdurchsuchungen, die Verhaftungen und Patrouillen des mexikanischen Heeres in den zapatistischen Gemeinden zu beenden.

e.) Die Vereinbarungen von San Andres, die im Februar 1996 unterschrieben worden sind, ein für alle mal zu erfüllen.

g.) Die Streitkräfte aus den zivilen Aufgabengebieten zu entfernen und die Militärpräsenz und die Straßensperren im gesamten Land zu verringern. Die Elemente der Streitkräfte, die die Menschenrechte verletzt haben, zu bestrafen.

h.) Sicherheitsgarantien für die Aktivitäten der nationalen und internationalen Nichtregierungsorganisationen zu geben.

i.) Präsident Zedillo muß die internationalen Verpflichtungen in Bezug auf die Menschenrechte respektieren, die Empfehlungen, die von verschiedenen Komitees und Kommissionen der UNO und der OEA (Organisation Amerikanischer Staaten) erfüllen.

j.) Es soll in Erwägung gezogen werden, in Mexiko einen Sondergesandten der UNO einzusetzen, der an der Einhaltung der Menschenrechte mitwirkt und diese garantiert.

Mexiko - City, Januar 1998

Übersetzung, Überarbeitung und Einleitung: AIJ der Gruppe „VIVA MARIA!“ Oldenburg, Oldb.



## El horror paramilitar en Colombia

por Raúl Zelik

*El 17 de mayo, se pudieron comprobar nuevamente las dimensiones del terrorismo de estado en Colombia. Este día, a las ocho de la noche, el ejército colombiano cortó las entradas a los barrios populares „María Eugenia“, „9 de abril“ y „El Campestre“ en la ciudad petrolera de Barrancabermeja. Poco después entraron 50 encapuchados a los barrios, allanaron casas con lista en la mano y fueron deteniendo mas de 40 jóvenes. Luego se fueron con los detenidos, pasando tranquilamente los retenes del ejército y la policía. Los jóvenes están desaparecidos desde entonces.*

*La matanza no fue casual. La ciudad tropical de Barrancabermeja, ubicada a 300 kilómetros al norte de Bogotá, siempre ha sido una de las más conflictivas en Colombia. Como centro petrolero es una bastión sindical donde el movimiento insurgente cuenta con muchas simpatías. Masacres como este son parte de una gran estrategia contrainsurgente.*

*De hecho, el paramilitarismo colombiano ha alcanzado extremos desconocidos en otras partes de América Latina. Existen centenas de escuadrones de muerte con mas 100 mil hombres en armas, controlados casi siempre directamente por el ejército. La afiliación sindical se ha convertido en un alto riesgo para la vida de un obrero y anualmente se cuentan alrededor de 20 mil victimas de la guerra sucia. Sin embargo, casi nadie habla la historia trágica de este país tropical.*

### Una corta historia del conflicto colombiano

Si se mira a la historia, uno llega a la conclusión que los gobernantes colombianos nunca han conocido otra solución que la armada. Desde la insurrección comunera de 1792 no han pasado 20 años sin guerra civil. „100 años de soledad“ de Gabriel García Márquez con los numerosos levantamientos del rebelde Aureliano Buendía, da una impresión de las eternas guerras civiles del siglo XIX. La culminación de este conflicto, muchas veces malinterpretado como lucha partidistas entre liberales y conservadores, fue la llamada „violencia“ de 1948 a 53. Para impedir una victoria electoral de las fuerzas social-reformadoras, la oligarquía conservadora habían mandado a matar al lider popular, Jorge Eliecer Gaitán, un liberal con cierta cercanía a la socialdemocracia. La población respondió con el „Bogotazo“, el levantamiento general de la capital andina, a la cual siguió una guerra civil. En todo el país, los campesinos se levantaron en armas y crearon una fusión extraña de autodefensas, socialbandidismo, brazo armado del liberalismo y movimiento revolucionario.

En 1953, la guerra finalizó con un acuerdo bipartidista pero los líderes rebeldes desmovilizados fueron asesinados o seguían esperando (como „El coronel que no tiene quien le escriba“) a que se cumplan los acuerdos. Después de un corto episodio militar, las direcciones partidistas acordaron el „Frente Nacional“ en 1958. Fue la totalitarización del bipartidismo. Liberales y conservadores compartían los puestos de poder y alternaban en la presidencia. Las campañas electorales se convertían en una farsa completa y el Partido Liberal quedó totalmente absorbido por el sistema oficial.

A principios de los 60 surgieron dos grandes movimientos de resistencia popular que rompieron con el esquema politiquero del conflicto social y dieron luz a las guerrillas de hoy. Por un lado, las autodefensas campesinas opuestas a la desmovilización, levantaron tipos de Repúblicas Independientes. En 1964 en Marquetalia, el ejército colombiano arrasó a sangre y fuego uno de estos focos de autogestión campesina. Como respuesta a la represión, varios grupos campesinos influenciados por el Partido Comunista conformaron a las „Fuerzas Armadas Revolucionarias de

**Si se mira a la historia, uno llega a la conclusión que los gobernantes colombianos nunca han conocido otra solución que la armada.**

De allí a 1984 se formaron mas de diez organizaciones guerrilleras con todas las orientaciones políticas posibles.

Colombia - ejército del Pueblo". Simultáneamente, un grupo de estudiantes politizados por la revolución cubana montaron un foco guerrillero en el nororiente, el „Ejército de Liberación Nacional". La organización fue una síntesis entre la „nueva onda" foquista y las tradiciones luchadoras de la región. Muchos de los integrantes elenos eran veteranos de las guerrillas liberales de los 50.

De allí a 1984 se formaron mas de diez organizaciones guerrilleras con todas las orientaciones políticas posibles. Existía una socialdemocracia armada (el M-19), había sectas maoistas pro-chinas y albanesas (EPL, PRT), un indigenismo insurreccional (Movimiento Quintín Lame). Destacable también la posición del PCC que por su apoyo a las FARC, era uno de los pocos partidos comunistas latinoamericanos comprometidos con la lucha armada.

El movimiento guerrillero se diversificó pero estancó. Su mayor logro en los 70 es de haber sobrevivido. A diferencia de Venezuela, Perú o Brasil, la guerrilla en Colombia nunca pudo ser vencida.

De esta manera se dio un nuevo impulso. A fines de los 70, el movimiento amenazó con extender la revuelta centroamericana a Colombia; el gobierno incrementó la represión. Se dieron las primeras desapariciones y el movimiento de masas fue ilegalizado.

El resultado, sin embargo, no fue el proyectado. La revolución nica y la represión crearon un clima de terquedad en Colombia. Con una audacia hasta entonces desconocida, la guerrilla desencadenó la guerra abierta en el sur - en las mismas zonas que hoy son de mas influencia de las FARC. A pesar de la represión, creció el descontento y el movimiento de masas. Nicaragua parecía estar cerca.

Fue en esta situación cuando se creó la estrategia paramilitar en Colombia.

#### „Democratización" y paramilitarización - dos lados de la misma medalla

Es difícil saber si todos los cambios a partir de 1982 siguieron a una estrategia desarrollada o si se conformaban espontáneamente en la clase política. Pero es un hecho que bajo el nuevo presidente, el social-conservador Belisario Betancur (1982-86), se combinaron dos tendencias totalmente

contradictorias de lucha contrainsurgente. Por un lado, el presidente Betancur se presentó ante el mundo como el gran renovador del sistema político colombiano. Buscó negociaciones de paz con las organizaciones guerrilleras, proclamó una amnistía incondicional para los presos políticos y se destacó en el campo internacional como mediador en el conflicto centro-americano.

Sus iniciativas tuvieron éxito. En 1984 firmó una tregua con las guerrillas mas importantes del país, las FARC, el M-19 y el EPL. Solo el ELN y dos organizaciones mas pequeñas se negaron a las negociaciones que consideraban un engaño para conseguir la desmovilización del movimiento popular.

Todas las corrientes aprovechaban los nuevos espacios. Con la Union Patriótica, el Movimiento Político A Luchar y el Frente Popular surgieron organizaciones legales que parecían posibilitar una dislocación del conflicto del campo militar al terreno político y social.

Pero lejos de traer una „civilización" del enfrentamiento, pronto se presentó la otra cara de la „pacificación colombiana". Los militantes salidos de la clandestinidad se convertían en blancos de la represión. Como para hacer recordar los años 50 (y la famosa frase de Ursula Buendía en „100 años de soledad" de que la historia se está repitiendo), el ejército lanzó sus ataques a los campamentos guerrilleros y los paramilitares empezaron a golpear a los dirigentes del movimiento popular. Solamente la Unión Patriótica perdió en los primeros 6 años de su existencia mil militantes.

Como si esto fuera poco, se sumaron las masacres indiscriminadas. En 1988 fueron acerbilladas varias asambleas de obreros bananeros en Urabá y en la zona minera de Antioquia los paramilitares asaltaron a una ciudad entera donde la izquierda se había convertido en primera fuerza. Los medios de comunicación inculparon a la guerrilla o a grupos desconocidos por estas matanzas que tuvieron mas de 40 víctimas hasta que la los medios de comunicación se habían acostumbrado a este nivel de violencia.

Así fue que, contradiciendo totalmente al discurso oficial, la presidencia de Belisario Betancur no llevó a la prometida „paz con desarrollo social" sino a una nueva fase de guerra contra el pueblo. La oligarquía se propuso erradicar a la oposición desde las bases para arriba.

Es difícil saber si todos los cambios a partir de 1982 siguieron a una estrategia desarrollada o si se conformaban espontáneamente en la clase política.

Así fue que, contradiciendo totalmente al discurso oficial, la presidencia de Belisario Betancur no llevó a la prometida „paz con desarrollo social" sino a una nueva fase de guerra contra el pueblo.

Lo mas característico del paramilitarismo colombiano son su raíces heterodoxas. Los primeros grupos se conformaron de una extraña cooperación entre ejército, latifundio, multinacionales y narcotráfico.

Aunque la violencia paramilitar no estaba condicionada por la presidencia de Betancur, el „mas izquierdista de los conservadores" (Betancur sobre Betancur) si servía como una fachada perfecta del proyecto paramilitar. Mientras que un presidente autoritario hubiera despertado la desconfianza nacional e internacional, Betancur representó el estado inocente „víctima del extremismo de ambos lados". Sin esta división entre legalidad y extralegalidad, entre estado de ley y ultraderechismo armado, la aplicación de la estrategia paramilitar no hubiera funcionado. Solo así los paramilitares han podido cumplir su misión: Hacer lo que el ejército no puede sin que caiga la responsabilidad al estado.

Mientras que en Centroamérica esta dualidad siempre parecía artificial, porque se sabía de los vínculos entre escuadrones de muerte con el ejército, en Colombia se logró confundir a la opinión pública. Frente al mundo se presenta hasta hoy como un país dividido entre cuatro poderes: el narcotráfico, los paramilitares, el movimiento insurgente y el gobierno.

Esta imagen poco o nada tiene que ver con la realidad:

#### El fenómeno del paramilitarismo

Lo mas característico del paramilitarismo colombiano son su raíces heterodoxas. Los primeros grupos se conformaron de una extraña cooperación entre ejército, latifundio, multinacionales y narcotráfico.

Hubo dos laboratorios del paramilitarismo: la zona bananera de Urabá y la región tropical del Magdalena Medio con el centro petrolero Barrancabermeja como ciudad principal. El Magdalena tiene importancia estratégica por varias razones. Primero por que se encuentra en el corazón geográfico del país a solo 100 km al norte de Bogotá y se extiende en las orillas del río mas grande de Colombia; segundo porque es una zona petrolífera que cuenta con la refinería central de la nación; tercero por que la zona produce gran parte de la carne colombiana y cuarto por que era controlada tradicionalmente por grupos revolucionarios. Todavía en 1980, en casi todos los municipios gobernaba el Partido Comunista y se contaba con presencia guerrillera.

Fue en 1982 en la pequeña garnisón de Puerto Boyacá cuando el general Farouck Yanine Díaz empezó a levantar el proyecto

paramilitar. Bajo la protección de la base militar, el ganadero Henry Pérez y algunos miembros del Cartel de Medellín como Rodriguez Gacha, „El Mexicano", levantaron grupos extra-legales que debían proteger a las propiedades ganaderas y algunos laboratorios de coca. Para el entrenamiento militar se contó con el apoyo del ejército y de mercenarios internacionales, entre ellos ingleses e israelís. Pero pagaban también empresas extranjeras: Quedó comprobado que la Oxi, Téxaco y BP estaban o están entre los financiadores del paramilitarismo.

El resultado fue contundente. Ya en 1988, Puerto Boyacá y todo el sur del Magdalena Medio hasta Barrancabermeja había quedado bajo el control total del ejército. Sindicalistas, izquierdistas o campesinos simpatizantes de la guerrilla se habían muerto o habían que irse. Las tierras abandonadas fueron repartidas entre los grandes ganaderos y ex-militares, cambiando totalmente la estructura social de la región. Además se forzó a la población civil restante a organizarse en las llamadas „Autodefensas" paramilitares. Del Partido Comunista y de guerrilla no quedó practicamente nada en la zona y cualquiera que parece un poco diferente, está jugando su vida por la llamada „limpeza social".

La historia del Magdalena Medio, que se repitió bajo el mando del ganadero-traficante Carlos Castaño poco después en la región de Córdoba y Urabá, es una auténtica pesadilla.

Pero lo mas grave es que estas Repúblicas semi-fascistas son como portaaviones de la contrainsurgencia. Gracias a las denuncias de ex-paramilitares, hoydía se sabe bastante como se organizaron las grandes matanzas de los 80. Según el ex-dirigente paramilitar, Alonso de Jesús Baquero, alias „Vladimir", todas las acciones grandes de las que el sabe - sean las masacres bananeras en Urabá, el asalto a la ciudad de Segovia, la matanza de 19 comerciantes en el Magdalena o el asesinato de 8 integrantes de una delegación judicial en la Rochela - fueron coordinadas y apoyadas desde las bases militares en el Magdalena Medio.

Entre los involucrados directos están generales de alto rango como el comandante del ejército Gil Colorado (muerto en 1992 en un atentado de las FARC) y el general de cuatro estrellas Farouk Yanine Díaz (hoydía profesor de la Escuela Interamericana de Defensa en Washington). Sobra comentar que los altos militares involucrados nunca han sido

tocados por la justicia. Hasta la administración Clinton ha empezado a criticar este hecho. El 15 de mayo los EEUU en una acción espectacular retiraron la visa al general Ivan Ramírez, inspector del ejército, que durante años había sido comandante de la unidad de inteligencia, Brigada XX, por las violaciones de DDHH. Washington teme que el apoyo militar al ejército colombiano pueda ser cortado por el congreso y por consiguiente llama los generales a la orden.

El desarrollo paramilitar mientras tanto ya ha dado otro salto cualitativo. Empezando en la zona de San Vicente de Chucurri cerca de Barrancabermeja, los paramilitares han pasado a patrullar permanentemente como poder oficial. En cierto sentido actúan como la guerrilla: muestran presencia en la zona, se mueven en pequeñas unidades, actúan como autoridad legal y hacen un tipo de trabajo político-ideológico. Pero a diferencia de la guerrilla, normalmente no combaten. Es el ejército que se encarga de enfrentar a los rebeldes, los paramilitares vienen detrás y golpean o desplazan a la población civil. Además se han levantado los primeros grupos urbanos, normalmente cooptando las pandillas. Particularmente en Medellín donde el narcotráfico dejó gran cantidad de jóvenes sicarios, el paramilitarismo está en la ofensiva. Con el apoyo del ex-gobernador Alvaro Vélez Uribe, antiguos pandilleros, se podían convertir en paramilitares legales, las llamadas „Cooperativas CONVIVIR“. Para cometer sus matanzas actúan encubiertos, pero su infra-

estructura es totalmente legal.

Con la ofensiva paramilitar urbana que ahora también toca a Barrancabermeja se trata de contrarrestar avances guerrillero. Las FARC actúan ya en la periferia de Bogotá y han empezado a tomarse ciudades a 20 km de la capital. Además crecen las milicias populares en los barrios marginales. La situación en Colombia es explosiva. Hay mas de un millón de desplazados internos y gran descontento en la población.

### ¿Como se ha podido llegar hasta estos extremos del paramilitarismo?

Muchas veces se ha sostenido que los errores del movimiento revolucionario colombiano hayan preparado el terreno para los paramilitares. Se afirmaba que los insurgentes subestimaban el trabajo político-organizativo, y que su autoritarismo hizo que la gente vea a la guerrilla como otro factor de violencia mas.

Temo que esta versión ni es la media verdad. Es cierto que el conflicto social en Colombia es extremadamente militarizado y que la guerrilla ha sido parte de esta realidad. La prueba mas evidente para aquello, es la descomposición social de algunas de las guerrillas desmovilizadas. Desde 1989/90 cuando el EPL, el M-19 y el movimiento Quintín Lamé desesperados por los cambios mundiales y sus crisis internas buscaron la legalización precipitada, muchos de los ex-militantes guerrilleros han pasado a los aparatos de seguridad o incluso a los grupos paramilitares.

Pero esto en si no explica el fenómeno paramilitar. En las zonas del ELN que ya desde 1983 está hablando de que „el poder no se conquista sino se construye“ y que defiende un tipo de socialismo autogestionario, el paramilitarismo ha avanzado tanto como en otras zonas donde el trabajo ha sido menos autoritario.

Es más: Si uno compara los diferentes trabajos de los 50 frentes rurales del ELN, uno desafortunadamente tiene que constatar que el paramilitarismo ha avanzado particularmente en las regiones donde el trabajo ha sido mas político y

¿Militares o Paramilitares?



menos autoritario. Mientras tanto, un proyecto bastante tradicional como el Frente Domingo Lain en la zona petrolera de Arauca ha impedido hasta ahora la incursión paramilitar.

Esto no es un argumento en favor del guerrillerismo, pero si muestra que el triunfo paramilitar tiene mas causas que los propios errores de la izquierda colombiana.

¿Entonces como explicar el desmedido crecimiento paramilitar en los últimos 10 años? - Primero es evidente que la oligarquía colombiana juega la carta paramilitar como no lo hemos visto antes en América Latina. La clase gobernante se siente amenazada y esto con razón: En 1990 el presidente Cesar Gaviria intentó modernizar al sistema político con una reforma constitucional y logró debilitar considerablemente al movimiento insurgente en el campo político. Pero no logró acabarlo. Luego lanzó durante las negociaciones de paz en México, un operativo para liquidar a la Comandancia de las FARC. Pero el operativo fracasó y las FARC trasladaron sus a la periferia de Bogotá.

El gobierno ni siquiera ha podido desarticular la protesta social. La reforma laboral y la guerra sucia golpearon severamente al sindicalismo - hoy día la dirección de la USO, el combativo sindicato petrolero, se encuentra en la cárcel por „terrorismo“ - pero sin embargo se mantiene un movimiento obrero considerable. En febrero 1997 hubo una huelga general del sector público que paró al país durante una semana y los obreros petroleros han realizado cuatro luchas laborales mas desde entonces.

Parece evidente que la represión legal no puede acabar al movimiento popular. Así solo queda la carta paramilitar, la erradicación de las bases opositoras - una guerra contra sectores enteros de la población.

A esto se suma como segundo elemento que Colombia ofrece un panorama bastante heterodoxo. La cultura social ya por si es violenta, hay factores del conflicto difíciles a entender como el poder territorial de unos ganaderos o la existencia del narcotráfico en otras regiones. Además el país es grande y los medios de comunicación juegan su papel señalado por los estrategas de guerra. A diferencia de México, no existe ningún periódico que mantenga una posición opositora frente al régimen. Las masacres

quedan tergiversadas como combates entre guerrilla y ejército o incluso como „crímenes terroristas“. Cuando ya no se pueden tapar, se habla de elementos „incontrolables“ o „grupos fuera de la ley“. Y mientras el estado colombiano cada vez parece mas a una dictadura militar (hay mas muertos en la guerra sucia que en Argentina o Chile bajo los generales!), se mantiene la fachada democrática.

Lo paradójico de esta situación es que los insurgentes de las FARC y el ELN saben muy bien que solo una movilización popular masiva podría cambiar el rumbo del conflicto. La guerrilla colombiana en fin es mucho menos militarista de que se supone y bastante mas cercana a un socialismo democrático que el FMLN salvadoreño o el PC cubano.

Pero como cualquier expresión popular es ilegalizada, cooptada o masacrada por el régimen, es en vano de esperar a un movimiento de masas que traiga sus propios medios de comunicación y expresión. Después de la experiencia de los 80, cuando centenas de miles de personas estaban en la calle para ver como sus dirigentes populares fueron masacrados, la gente ya no cree en nada que no sea fuerza. O como lo dijo hace poco una amiga colombiana: „Lo mas terrible en Colombia es la desesperación.“

Por ello, Antonia García, comandante del ELN, afirmó hace poco en una entrevista que el movimiento popular solo volverá cuando haya hechos de fuerza por parte de la guerrilla. „Cuando la guerrilla logre de verás golpear al ejército, la gente también volverá a descubrir la esperanza a algo diferente“, dijo. Suena cínico pero las acciones de las FARC que lograron desarticular en marzo una unidad de élite entera en el sur del país, han despertado por lo menos una sensación de alivio entre la gente.

Duele decirlo pero frente al militarismo en Colombia, el desarrollo insurgente parece ser la única respuesta viable. La oligarquía ha logrado acostumbrar a la gente a las matanzas indiscriminadas o desresponsabilizarse del accionar paramilitar. Si no se les obliga a respetar los derechos humanos y sociales, no van a hacerlo.

**Duele decirlo pero frente al militarismo en Colombia, el desarrollo insurgente parece ser la única respuesta viable. La oligarquía ha logrado acostumbrar a la gente a las matanzas indiscriminadas o desresponsabilizarse del accionar paramilitar. Si no se les obliga a respetar los derechos humanos y sociales, no van a hacerlo.**

# Presseerklärung

Am heutigen 12. Mai 1998 habe ich meinen Hungerstreik beendet, den ich vor sieben Tagen begonnen hatte, um gegen die polizeiliche Durchsuchung meiner Wohnung zu protestieren und um Solidarität mit den politischen Gefangenen in Peru zu zeigen, die sich ebenfalls im Hungerstreik befanden. Ich habe meinen Hungerstreik mit dem in Peru verbunden und angekündigt, ihn so lange durchzuführen wie die politischen Gefangenen in Peru den ihren.

Die Forderungen der hungerstreikenden politischen Gefangenen waren:

- die Abschaffung des unmenschlichen Haftstatuts, das die Häftlinge täglich 23 Stunden in den Zellen hält
- das Ende der körperlichen und psychologischen Folter, wie des Spießrutenlaufs und der Todesdrohungen
- die Verbesserung der Verpflegung auf die Standards aus den Tagen des Besuchs der UNO-Kommission (im Januar 98)
- die Verlegung der Gefangenen an ihre Herkunftsorte, um einen wöchentlichen Besuch der Angehörigen zu ermöglichen
- die Durchführung neuer, ordentlicher Gerichtsverfahren, die öffentlich sind, mit unparteiischen Richtern und dem Recht auf Verteidigung
- dauerhafte medizinische Versorgung für alle Gefangenen.

Nachdem sie mit dem „Verteidiger des Volkes“ (von der Regierung ernannter Beauftragter für Menschenrechte), Dr. Jorge Santisteban de Noriega, gesprochen hatten, sagten die Gefangenen gestern, daß sie ihren am 22. April begonnenen Hungerstreik beenden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist unklar, welche Verbesserungen Dr. Santisteban den Gefangenen in Aussicht gestellt hat.

Infolge des Hungerstreiks wurden acht schwerkranke Gefangenen auf die Krankenstation verlegt, ohne dort medizinische Behandlung zu erfahren.

Isaac Velazco  
Internationaler Sprecher der  
Revolutionären Bewegung Tupac Amaru (MRTA)

**COMO CREER?**

- 7000 Presos Políticos en Perú
- Condenados por una Justicia encapuchada por «traición a la patria»
- No tiene derecho a apelación
- Desproporción jurídica entre delito y condena
- Aislamiento por un año en su detención
- Confinados en diferentes y remotas zonas
- Visitados por breves instantes cada tres meses
- No tienen derecho a atención médica
- Sus familiares perseguidos por organizarse y son fichados como delincuentes

**COMO AYUDAR?**

# Interview mit Isaac Velazco

**köXüz:** Wir haben gehört, daß es hier am 5. Mai eine Hausdurchsuchung gegeben hat. Wie war das?

Isaac: (lacht) Wie alle Durchsuchungen der Polizei. Sie benutzen die sogenannte Legalität, um die Menschenrechte auf jede erdenkliche Weise zu missachten. Ich erinnere mich nicht, in diesem Land bisher etwas rechtswidriges, und sei es im Straßenverkehr, getan zu haben. Ich verstehe nicht warum es einen Hausdurchsuchungsbefehl gegen mich gab.

**köXüz:** Die Durchsuchung begann sehr früh und es waren auch ziemlich viele Polizisten im Einsatz. Haben die sich gleich ausgewiesen oder sind sie direkt in die Wohnung hineinmarschiert?

Isaac: Wir haben geschlafen, als es mehrmals geklingelt hat. Ich bin aufgestanden und als ich die Tür aufmachte, kamen sie gewalttätig rein. Sie standen schon im Hausflur, und wie sie da hineingekommen sind weiß ich auch nicht.

Ich habe noch versucht die Tür wieder zuzumachen, weil ich nicht wußte wer da war. Sie haben sich in keinem Augenblick als Polizisten ausgewiesen. Ada ist aufgestanden, weil sie Lärm hörte, denn ich schrie die Polizei an, weil ich ja nicht wußte wer sie waren; auch Ada haben sie keinen Ausweis gezeigt. Sie sagte ihnen, daß ich Blind sei und ich könne nicht erkennen ob sie Polizisten wären, auch wenn sie nun diesen Ausweis zeigten. Und sie sagte, daß ich kein deutsch spräche, um zu verstehen, was sie wollten. Wegen der aggressiven Art und Weise, wie sie eindringen wollten, dachte ich, es seien Verbrecher. Man muß bedenken, daß es bei der Sternschanze viele Drogenabhängige gibt, die stehlen, um die Droge zu finanzieren. Ich hatte nie Probleme, aber ich weiß, daß bei den Vormietern mehrere Male eingebrochen worden ist. Deshalb halte ich die Fenster geschlossen, um mich sicherer zu fühlen, weil ich nicht sehen kann, wenn jemand einsteigen würde. Dann, nachdem sie ihren Ausweis gezeigt haben, wußte

ich, daß sie Polizisten sind. Sie sagten, sie haben einen Durchsuchungsbefehl und ich habe ihnen gesagt, daß ich die Anwesenheit eines Anwalts benötige, dann haben wir den Anwalt angerufen und im Beisein des Anwaltes hat dann die Durchsuchung stattgefunden.

**köXüz:** Haben die was Bestimmtes gefragt oder etwas von hier mitgenommen, Dokumente oder ähnliches?

Isaac: Es war klar, daß sie nichts fragen wollten und wenn sie gewollt hätten, hätte ich nicht geantwortet, nicht ohne die Anwesenheit meines Anwaltes und nicht ohne konkrete Anklage. Es sind Beschuldigungen auf der Grundlage von Vermutungen und auf Grundlage dieser Verdächtigungen haben sie die Hausdurchsuchung durchgeführt und Dokumente, Videos, Kassetten, die Kopie der Festplatte und viele Disketten, handschriftliche und gedruckte Dokumente und Photos mitgenommen. Die Photos waren hauptsächlich Photos von Guerilleros, die auch in einigen Zeitungen veröffentlicht waren, die aber auch dazu dienen sollten die nächste Presseerklärung zu gestalten, was wir jetzt so nicht mehr können.

**köXüz:** Das ist ja nicht die erste Durchsuchung, die stattgefunden hat. Haben sie denn diesmal konkret einen Grund angegeben, weshalb jetzt wieder eine Durchsuchung stattfindet? Das ist ja auch eine von der Generalbundesanwaltschaft und vom BKA, also eine auf einer sehr hohen Ebene geleitete Durchsuchung gewesen, keine Landesebene, sondern auf bundesstaatlicher Ebene.

Isaac: Diese Durchsuchung war eine schnell gefaßte Entscheidung: sie war gegen eine Norma Velazco und gegen Isaac Velazco gerichtet. Isaac Velazco, das bin ich, aber meine Frau heißt nicht Norma Velazco.

Die Durchsuchung war eine politische Entscheidung, die sich auf die momentane Si-

...sie war gegen eine Norma Velazco und gegen Isaac Velazco gerichtet. Isaac Velazco, das bin ich, aber meine Frau heißt nicht Norma Velazco.

**Nur auf diese Weise ist der Staatsterrorismus möglich um das neoliberale Modell etablieren zu können.**

tuation in Peru bezieht. Es existiert ein diktatorisches, terroristisch und mit dem Drogenhandel verwobenes System, das die volle Unterstützung der USA erhält. Nur auf diese Weise ist der Staatsterrorismus möglich um das neoliberale Modell etablieren zu können. Wegen des staatsterroristischen Systems gibt es keine legale öffentliche politische Opposition in Peru. Die bürgerlichen Gruppen finden keine Personen, die sich Fujimori widersetzen können. Die Linke ist insgesamt, durch die fortlaufenden Verhaftungen und Morde von politischen Führern, sehr schwach. Desweiteren ist die legale Linke durch den Zerfall des sozialistischen Lagers immer noch sehr durcheinander. Sie haben den politischen und ideologischen Bezugspunkt verloren und vor dem Hintergrund dieser fehlenden Klarheit, haben sie sich der Meinung der bürgerlichen Sektoren in Opposition zu Alberto Fujimori angeschlossen. Sie vertreten den Standpunkt, daß das Problem in Peru nur die Diktatur ist und nicht das neoliberale Modell. Die MRTA sagt, daß das Problem nicht Alberto Fujimori ist, sondern das neoliberale Modell, daß einen terroristischen Staat benötigt um sich zu etablieren.

Aufgrund dieser Situation ist das Problem im heutigen Peru grundsätzlich politisch und ideologisch. Verschiedene Sektoren in der Bevölkerung sind sich bewußt, daß wenn sie sich nicht dem neoliberalen Modell entgegenstellen es nicht möglich ist die Diktatur zu zerstören. Und es sind diese Sektoren, die damit angefangen haben sich langsam zu organisieren. Es ist viel politische Arbeit notwendig, um eine basisnahe peruanische Gesamtorganisation ins Leben zu rufen. Und das wissen auch die Bourgeoisie und der Imperialismus. Und weil es in Peru keine bürgerliche Opposition gibt, ist es heute der nordamerikanische Botschafter, der formal eine Opposition zum Diktator bildet. Der US-amerikanische Botschafter klagt Menschenrechtsverletzungen an, er beklagt das Fehlen von Demokratie in Peru, und das mit dem einzigen Ziel, die peruanische Bevölkerung zu verwirren und sie glauben zu lassen, daß ein Regierungswechsel notwendig ist und das nicht nach dem ökonomischen Modell, das die MRTA vorschlägt. In diesem Sinne muß der Imperialismus die politische Opposition der MRTA zum Schweigen bringen und zum Teil hat er das in Peru erreicht und jetzt will er das im Ausland auch noch schaffen.

**Wegen des staatsterroristischen Systems gibt es keine legale öffentliche politische Opposition in Peru. Die bürgerlichen Gruppen finden keine Personen, die sich Fujimori widersetzen können. Die Linke ist insgesamt, durch die fortlaufenden Verhaftungen und Morde von politischen Führern, sehr schwach.**

**köXüz: Meinst Du, daß Fujimori durch die USA oder die Großkapitalisten in Peru unterstützt wird?**

Isaac: Es gibt in Lateinamerika und in diesem Fall in Peru kein unabhängige Regierung, sämtliche Regierungen, in diesem Fall die Regierung von Alberto Fujimori hängt viel von dem nordamerikanischen Imperialismus ab. Das ökonomische Programm, das Fujimori in Peru eingeführt hat, wurde in den Büros des Internationalen Währungsfonds geplant. Fujimori ist nur eine Marionette in den Händen des Imperialismus, aber da Fujimori heute einen Störfaktor für die Kontinuität des neoliberalen Modells in Peru darstellt, versucht der Imperialismus ihn auszutauschen. „Leider“ findet der Imperialismus keine charismatische Führungspersönlichkeit, die die Opposition zu Fujimori bilden könnte. Und weil diese charismatische Führungspersönlichkeit für die Opposition nicht existiert, macht der Imperialismus über seinen Botschafter die Opposition in Peru. Aber die konsequente, revolutionäre Opposition in Peru existiert. Sie erklärt der Bevölkerung, daß es ohne die Konfrontation mit dem neoliberalen Modell nicht möglich ist das Problem des Staatsterrorismus in Peru zu lösen. Deshalb will der Imperialismus die gesamte konsequente politische Opposition zum Schweigen bringen. Deshalb muß auch die MRTA mundtot gemacht werden. Die MRTA hat in Peru keinen Zugang zu den Kommunikationsmedien, weil jede Person, ob Journalist oder wer auch immer, die ein Kommuniqué oder ein Flugblatt der MRTA verbreiten will, gefangengenommen und des Terrorismus oder der Beihilfe zum Terrorismus angeklagt wird. Und das ist es, was man auch mit dem Repräsentanten der „Revolutionären Bewegung Tupac Amaru“ im Ausland, im Exil machen will.

**köXüz: Soweit wir wissen, gibt es seit zwei Wochen einen Hungerstreik in den Gefängnissen Perus. Ist das der Fall, wie weit ist diese Aktion verbreitet, wie ist die Resonanz in der Presse und gibt es Unterstützung durch die Bevölkerung oder Bevölkerungsteile?**

Isaac: Der Hungerstreik ist sowohl in Peru, als auch im Ausland totgeschwiegen worden. Von dem Hungerstreik weiß man, weil wir ihn hier öffentlich gemacht haben. Wenn nicht, wäre von diesem Kampfmittel der politischen Ge-

fangenen, denen es momentan nur darum geht wie menschliche Wesen behandelt zu werden, nichts bekannt geworden. Dieses Bekanntmachen des Hungerstreiks vom Ausland aus hat bewirkt, daß verschiedene internationale Medien dieses Problem aufgegriffen haben, daß sich in dem Land als reale Existenz Männer und Frauen beschwerten, die ihrer Freiheit unter falschen Anschuldigungen beraubt worden sind. Männer und Frauen, die gefoltert worden sind, die weiterhin gefoltert werden und die schlimmer behandelt werden, als Tiere auf einen Bauernhof. Und dies von einer Regierung, die sich demokratisch, human, westlich und christlich nennt und Unterstützung der sogenannten demokratischen Staaten genießt. Wie kann eine demokratische Regierung eine brutale und terroristische Diktatur wie die von Alberto Fujimori tolerieren?

**köXüz: In vielen lateinamerikanischen Ländern wurden in den letzten zehn, fünfzehn Jahren die Diktaturen oft durch relativ liberale, offene Diktaturen sozusagen ersetzt. So kommt der Neoliberalismus auch voran, es ändert sich Nichts dadurch, daß dort, statt offene Diktaturen, scheinheilige Demokratien herrschen. Gibt es dahingehend eine Tendenz, die von den USA bevorzugt wird? Oder hat Fujimori eine eigene soziale Basis in der Bevölkerung, was ihm den Vorteil bringt, daß er nicht so einfach zu ersetzen ist?**

Isaac: In keinsten Weise. Fujimori hat keine soziale Basis. Der einzige Rückhalt sind die Streitkräfte und die Streitkräfte haben in der Schule „Las Americas“ (Ausbildungszentrum der USA für lateinamerikanische Militäroffiziere, Anm. d. Übers.) durch die nordamerikanischen Imperialisten politische und ideologische Ausbildung erhalten. In der Epoche der Globalisierung der Ökonomie und in Zeiten in denen davon gesprochen wird, daß die Demokratie den totalitären Sozialismus zerstört hat, ist es für den Imperialismus nicht günstig in Lateinamerika Militärregime einzusetzen. Deshalb setzten sie die sogenannte „Demodura“, die harte Demokratie ein. Das ist das was es in Peru gerade gibt: Ein ziviles militärisches Regime in dem Fujimori ein Bildschirm der angeblichen Zivilisiertheit der Regierung ist. Aber in der Realität sind es die Militärs und der Geheimdienst die das Land regieren. Einerseits hat der Imperialismus heu-

te keine Alternative, mit der er Fujimori ersetzen könnte, andererseits kann er aber auch keine Militärregierung einsetzen, weil dies zeigen würde, daß die Demokratie eine Farce und ein Reifall ist. Deshalb müssen sie Fujimori beibehalten, während sie jemanden suchen, der seinen Platz einnehmen könnte, der mehr demokratisch und pluralistisch ist, obwohl die Todesschwadronen, die Institutionalisierung der Folter, die systematische Verletzung der Menschenrechte und der Genozid weiterexistieren.

**köXüz: Wie sieht die Sympathie mit der MRTA aus, kannst Du das, auch wenn es etwas schwierig ist, von hier aus bewerten?**

Isaac: Die MRTA hat immer schon viel Unterstützung in der Bevölkerung gehabt. Leider haben die irrationalen Aktionen des Sendero Luminoso dazu geführt, daß die Regierung den bewaffneten Kampf bei der Bevölkerung in Mißkredit bringen konnte.

**köXüz: Hat die Linke insgesamt an Prestige verloren?**

Isaac: Die gesamte Linke hat an Prestige verloren im Zusammenhang mit der Irrationalität des Sendero Luminoso.

Es gibt verschiedenen Aspekte: Eine Sache ist die legale Linke und eine andere ist die revolutionäre Linke. In beiden Lagern wurden Fehler gemacht. Die legale Linke hat dadurch an Ansehen verloren, daß sie zu legal und korrumpiert war, was sich darin ausgedrückt hat, daß sie in Organisationen mitgearbeitet haben, die sehr eng mit den Gemeinden verbunden waren. Damit hat diese Linke an Ansehen verloren. Die revolutionäre Linke hat schwerwiegende Fehler begangen. Wegen der fehlenden politischen Fähigkeit die Widersprüche in der Bevölkerung zu lösen, hat der Sendero Luminoso mit seinen Aktionen die Bevölkerung mißhandelt. Dieses irrationale Vorgehen gegen Gewerkschaftsführer, politische Führer, Bauernführer und Frauen hat bewirkt, daß die Regierung aus all diesen Fehlern ihre Vorteile ziehen konnte und den bewaffneten Kampf als Methode diskreditiert hat. Sie hat also den bewaffneten Kampf eng mit Terrorismus in Verbindung gebracht, was über Propaganda in den Kommunikationsmedien, die der Staat besitzt, an die Basissektoren der Zivilbevölkerung herangetragen wurde. Also ja, in einem Moment war das Volk ermüdet, sehr er-

**In der Epoche der Globalisierung der Ökonomie und in Zeiten in denen davon gesprochen wird, daß die Demokratie den totalitären Sozialismus zerstört hat, ist es für den Imperialismus nicht günstig in Lateinamerika Militärregime einzusetzen. Deshalb setzten sie die sogenannte „Demodura“, die harte Demokratie ein.**

**Da es klar ist, daß die MRTA nur ein Teil des Volkes und nicht das gesamte Volk ist. Und in diesem Volk gibt es Revolutionäre, gibt es entschlossene Männer und Frauen, die auch an der Entwicklung der Revolution in Peru teilnehmen können, an der Konstruktion einer Gesellschaft mit Frieden und Gerechtigkeit.**

müdet von dem, was man in Peru als Terrorismus kennengelernt hat. Aktionen, die sie nicht verstanden haben, weil das Volk nicht versteht, wieso ein Gewerkschaftsführer ermordet wird, wieso ein Bauernführer gerichtet wird, wieso eine Frauenführerin ermordet wird und ihre Körper in die Luft gesprengt werden. Diese Praktiken hatte man bisher nur bei den Polizeikräften und den Militärs gesehen und der Sendero hat diese Aktionen durchgeführt. Wegen all dieser Gründe war das Volk wirklich enttäuscht, ohne Orientierung wegen dem Versagen der legalen Linken und der Irrationalität einer Organisation, die sagte die Interessen des Volkes zu verteidigen, wie es der Sendero Luminoso war.

Auf unserer Seite hatten wir nicht die ausreichende Überzeugung, die Kraft, ein Kriterium einzufügen, um sich von den Praktiken des Sendero Luminoso und von dem Reformismus der institutionalisierten Linken zu unterscheiden. Das hat bewirkt, daß es in einem Moment nicht möglich war eine bessere Arbeit in der Zivilbevölkerung zu realisieren. 1992 gab es einen Staatsstreich und bis 1993 zieht sich die Bevölkerung zurück, die MRTA alleine bleibt als eine politische und militärische Struktur in Auseinandersetzung mit dem Staat und den Streitkräften, ohne die Unterstützung der Gesellschaft, ohne Hilfe der Massen. So hat das Zentralkomitee der MRTA diese Zeit ausgewertet und die MRTA hat sich, genau wie das peruanische Volk, zurückgezogen um zu verhindern zerstört zu werden. Sie hat, sowohl die Struktur als Partei als auch die militärische beibehalten und hat erneut eine langsame ideologische und politische Arbeit in der Zivilgesellschaft begonnen. Das hat ermöglicht neue KämpferInnen zu gewinnen, neue Mitglieder in die Partei aufzunehmen und es war möglich die Handlungen erneut zu überdenken. Mit der Aktion, die im Dezember 1995 durchgeführt wurde, als 25 KämpferInnen der Tupac Amaru gefangen genommen wurden, nachdem sie mehr als elf Stunden mit mehr als sechshundert Soldaten und Polizisten gekämpft hatten, die von Kampffahrzeugen und von Kampfhubschraubern, also einer Menge logistischer Infrastruktur unterstützt worden waren, also diese 25 Compañeros/as wurden gefangen genommen, aber die Regierung machte einen großen Fehler, als sie all dies im Fernsehen übertrug und die Bevölkerung anfang zu verstehen, daß es weiterhin eine Möglichkeit gab, daß es noch eine Organisation gab, die es verstanden hat-

te die Prinzipien von Gerechtigkeit und Freiheit für unser Volk zu erhalten, die nicht umgefallen war, die nicht verraten hatte und die weiterhin konsequent für die Ideale des Volkes war.

Ein Jahr später am 17. Dezember realisiert die Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru wieder eine Aktion und dieses Mal besetzt sie die Residenz der japanischen Botschaft. Im Gegensatz zu dem was die Regierung verbreitet hat, wie die Guerilleros sind, daß sie Kriminelle seien, Folterer, etc. etc. behält die MRTA eine klare politische Linie, eine humanitäre, bei. Das Kommando „Edgar Sanchez“ hat gezeigt, daß es eine im Vorfeld gut vorbereitete Guerilla ist, mit jungen, aber in Gefechten erprobten KämpferInnen ist, mit einer effizienten militärischen Vorbereitung und, daß sie gleichzeitig die Genfer Konvention und ihre anschließenden Protokolle respektiert. Das heißt, die Kriegsgefangenen wurden als menschliche Wesen respektiert, niemand von ihnen wurde schlecht behandelt und das alles konnte nicht nur die peruanische Bevölkerung mitbekommen, sondern die gesamte Welt. Das hat letztendlich dazu geführt, daß die peruanische Bevölkerung verstanden hat, daß es einen Unterschied gibt zwischen der revolutionären Praxis und der irrationalen Aktion der Gruppe die von sich sagt für das revolutionäre Volk zu sein. Das hat bewirkt, daß das Volk wieder mehr in die Revolutionäre Bewegung Tupac Amaru vertraut und heute die Bereitschaft hat sich in die MRTA einzugliedern und die Bereitschaft dessen politischer Linie zu folgen. In diesem Moment ist die MRTA dabei zu erklären, daß die Lösung in Peru über die Zerstörung des neoliberalen Modells und des diktatorischen Regimes von Alberto Fujimori geschieht. Diese Aktionsachse läuft ebenfalls über das Verbinden sämtlicher Sektoren der Zivilgesellschaft in einer breiten Massenbewegung. Da es klar ist, daß die MRTA nur ein Teil des Volkes und nicht das gesamte Volk ist. Und in diesem Volk gibt es Revolutionäre, gibt es entschlossene Männer und Frauen, die auch an der Entwicklung der Revolution in Peru teilnehmen können, an der Konstruktion einer Gesellschaft mit Frieden und Gerechtigkeit.

**köXüz: In einer Veranstaltung hast Du gesagt, daß Ihr vor den Vereinten Nationen eine Anklage gegen Fujimori eingereicht habt.**

Isaac: Ja, wir haben wirklich Anklage vor der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen erhoben.

**köXüz: Und jetzt mit der Durchsuchung hier bei Euch in der Wohnung, seht Ihr da Zusammenhänge? Welches Interesse hat sonst Deutschland daran, daß hier gegen Euch vorgegangen wird?**

Isaac: Also, was der Imperialismus braucht, ist das neoliberale Modell in Peru zu erhalten, um die natürlichen Ressourcen weiter zu nutzen, indem es die Arbeitskraft ausbeutet, das heißt um den Status Quo beizubehalten. Und es stört ihn (den Imperialismus, d. Übers.), daß es eine politische Opposition gibt, eine politische Opposition, die wirklich politisch ist, die solche Anklagen erhebt: Der Existenz des Staatsterrorismus, von Exekutionen, der systematischen Verletzung der Menschenrechte, des Genozides. Und das alles wird auf das neoliberale System zurückgeführt, also wenn eine Anklage vor den Vereinten Nationen erhoben wird, ist es ganz klar, daß das Unwohlsein hervorruft, bei der peruanischen Regierung und bei dem nordamerikanischen Imperialismus. Und es sind sehr starke ökonomische Interessen, die die Regierungen verbinden. Erinnert Euch daran, daß Europa im zweiten Weltkrieg zerstört worden ist, die Wirtschaft wurde total zerstört und durch den Marshall-Plan, machte das nordamerikanische Kapital diese Entwicklung möglich, die heute in Europa und vor allen Dingen in Deutschland da ist. Im Falle der Schweiz, das ein weiteres Land ist, welches ein Einreiseverbot gegen meine Person ausgesprochen hat und in dem die Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen ihren Sitz

hat, also Ihr müßt verstehen, daß dieses Land, daß dem Anschein nach neutral ist, das Ziel für die Millionen von Dollar war, der Millionen Kilo Gold, von allem was die Faschisten den Juden geraubt haben. Dort in den Schweizer Banken wurde alles, was geraubt worden ist, alles, was der Faschismus geraubt hat, aufbewahrt.

Diese Abhängigkeit bewahrt eine ökonomische Verbindung mit dem Imperialismus und konsequenterweise müssen sie ihn berücksichtigen. Der Druck des Imperialismus ist so stark, daß sie bestimmt haben, daß die Schweiz ein Einreiseverbot gegen meine Person verfügt. Warum? Weil so verhindert wird, daß wir diese Art der Anklagen vor der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen erheben. Und für die Bundesrepublik Deutschland ist es ein großes Problem, daß ich dieses Anklagen von ihrem Gebiet aus mache. Das ruft Unwohlsein bei der nordamerikanischen Regierung und bei der japanischen Regierung hervor, die ihre ökonomischen Partner sind. Das ist die Beziehung! Deshalb sage ich, daß es eine politische Entscheidung ist.

**köXüz: Eine weitere Frage noch. Bist Du weiterhin im Hungerstreik nach der Razzia?**

Isaac: Nun ja, ich bin seit Dienstag im Hungerstreik. Ein Hungerstreik als Protest gegen die Hausdurchsuchung und in Solidarität mit den politischen Gefangenen in Peru, den ich erst dann beenden werde, wenn dies die politischen Gefangenen den ihrigen Hungerstreik beendet haben werden.

**köXüz: Wir bedanken uns für dieses Gespräch.**

Gracias por la traducción, compañero Jorge de Oldenburgo.

Freiheit für alle  
politischen Gefangene  
weltweit

## PROTESTA FRENTE AL ALLANAMIENTO EN EL DEPARTAMENTO DE ISAAC VELAZCO !

CONFERENCIA DE PRENSA POR ISAAC VELAZCO  
HAMBURGO 6 de Maio '98

Srs. Periodistas tengan todos Uds. muy buenos días.

Como Uds. saben el día de ayer en horas de la mañana (aproximadamente a las 7am.), y durante casi todo el día, se ha producido un allanamiento en mi vivienda, debo remarcar que la presencia de la policía fue en horas de la mañana y de manera relativamente brutal, al abrir yo la puerta pretendieron entrar violentamente, sin identificarse, por lo cual yo me opuse e intenté cerrar la puerta. Todo este forcegeo, este alboroto despertó a mi esposa que se encontraba durmiendo, quien al salir a ver que es lo que pasaba se encontró con un grupo de personas que le mostraron a ella un carnet que los identificaba como policías. Primero, hago esta aclaración de que no se identificaron por que hoy en los periodicos ha aparecido declaraciones de miembros de la policía o del procurador en el sentido de que opuse resistencia al allanamiento, lo cual es absolutamente falso, creo que tengo derecho a impedir que personas extrañas a quienes yo no conozco, puedan ingresar violentamente a mi casa.

En segundo lugar manifiesto mi profundo rechazo y protesta ante este allanamiento y le manifieste también al procurador, que no podía producirse un allanamiento sin la presencia de mi abogado, ya que considero que es mi derecho contar con una asesoría legal para estos casos, ya que no conozco las leyes alemanas.

Durante las 7 hasta hasta las 16.30 horas aproximadamente se ha producido el allanamiento, se ha registrado toda mi vivienda, han registrado todos los documentos y cartas y se han llevado todo lo que han querido.

Debo aclarar que soy un asilado político, soy un perseguido político en mi país, soy un ciudadano peruano y que tengo el derecho y la obligación moral de hacer una oposición política denunciar a una dictadura narcoterrorista como la del Sr. Alberto Fujimori en el Perú.

Debo maniferstar que en el Perú no es posible una oposición política legal ya que la dictadura del Sr. Fujimori ha criminalizado la oposición a lo que a tipificado como terrorismo o apología del terrorismo, no es posible ningún tipo de oposición en el Perú.

Y como peruano, como ciudadano peruano, como asilado político y representante de una organización política hemos venido denunciando de manera permanente la violación sistemática de los Derechos Humanos en el Perú, la existencia de las torturas que se han institucionalizado, las ejecuciones extrajudiciales y el genocidio que realiza el régimen del Sr. Fujimori en el Perú. Este allanamiento se produce luego de que como representante de una organización política he presentado una denuncia por ejecuciones extrajudiciales contra el gobierno del Sr. Alberto Fujimori por los sucesos ocurridos el 22 de abril del año pasado en las Naciones Unidas, en la Comisión de Derechos Humanos. Este allanamiento se produce en circunstancias de que hemos denunciado que el régimen dictatorial de Alberto Fujimori desea poner punto final al problema de los presos políticos mediante el exterminio de los prisioneros políticos.

Desde el mes de enero del presente año, el gobierno del Sr. Fujimori viene filtrando a la prensa nacional e internacional un supuesto tráfico de armas y un traslado de efectivos guerrilleros hacia la zona de Puno, para supuestamente liberar a los presos políticos, sin embargo, sabiendo esto o teniendo toda esta información el gobierno sigue trasladando presos políticos a la cárcel de Yanamayo en Puno. El comandante a cargo de la custodia del penal de Yanamayo ha manifestado a los prisioneros políticos que tienen orden de su comando de que en la eventualidad de un ataque a la prisión, serían ejecutados todos los prisioneros políticos militantes del Movimiento Revolucionario Túpac Amaru. Hemos denunciado la brutal paliza que los

efectivos del penal dieron a los prisioneros políticos por el simple hecho de presentar una carta de reclamos al Ministro de Justicia, haciéndole ver la serie de contradicciones en que incurren las leyes dadas por el gobierno en contra de los prisioneros políticos. Hemos denunciado que por todas estas violaciones a los derechos humanos, por el trato denigrante, humillante y cruel al que son sometidos ellos han iniciado una Huelga de Hambre el 22 de abril y se mantienen hasta la fecha. Hemos denunciado que el personal a cargo de la custodia del penal están dando agua no potable y contaminada con elementos extraños a los prisioneros en Huelga de Hambre, lo que pone en peligro su integridad física y su salud.

Hemos denunciado la expresa prohibición del gobierno del Sr. Alberto Fujimori al ingreso de la Cruz Roja Internacional, como lo ha reconocido el responsable adjunto Felipe Donoso en Lima. Todas estas denuncias y muchas otras que venimos realizando que evidencian la sistemática violación de los Derechos Humanos en el Perú, resulta molesto para el régimen del dictador Alberto Fujimori y por lo mismo resulta muy extraño que siendo yo un asilado político se produzca un allanamiento a mi domicilio, considero que esto es un complot político toda vez que el día 22 de abril pasado he recibido una notificación del Estado Suizo, donde se me prohíbe entrar al Estado Suizo, cede de la Comisión de Derechos Humanos de las Naciones Unidas, precisamente en momentos en que es muy importante seguir denunciando todas estas violaciones de los Derechos Humanos que se comenten en el Perú.

Se dice que la democracia se basa en tres poderes, en tres pilares fundamentales: el poder Judicial, el Poder Ejecutivo y el Poder Legislativo cuando uno de ellos se encuentra

sometido al poder político, como en el caso del Perú, donde el Poder Judicial se encuentra avasallado y sometido por el Poder Ejecutivo, se dice que es una dictadura, pero en el Perú el Poder Legislativo también se encuentra sometido avasallado por el ejecutivo y por eso mismo no existen garantías de ninguna clase para una oposición política en el Perú. Para que exista una verdadera democracia se requiere la total independencia de éstos poderes y no el sometimiento del Poder Judicial al Ejecutivo, no puede haber ninguna decisión política que produzca una persecución política contra quienes se oponen a una dictadura. Este es el caso del Perú.

Por esta razón destacadas personalidades en el Perú como por ejemplo, un miembro del poder Judicial y ex- miembro del Tribunal de Garantías Constitucionales, ha tenido que salir del País para asilarse debido a su oposición al régimen de Alberto Fujimori. Se le ha fabricado pruebas de supuestos delitos en contra de su esposo y por consiguiente contra ella, de delitos que no han cometido lo que los ha obligado a salir del país y buscar exilio en Costa Rica. Si se fabrican pruebas contra connotados miembros del Poder Judicial opositores al régimen, podrán no fabricarse pruebas contra ciudadanos humildes que no tienen ninguna posibilidad de denunciar su caso ante ningún organismo de Derechos Humanos el Perú o en Naciones Unidas ?

Hoy somos la voz de los que en el Perú no tienen el derecho a emitir su voz de protesta contra la dictadura del Sr. Alberto Fujimori y es preocupante que se pretenda querer acallar la única voz que tiene hoy el pueblo peruano para reclamar y defender sus derechos.

Muchas gracias.

Isaac Velazco

MRTA im Netz:  
<http://www.nadir.org/nadir/initiativ/mrta/>  
Voz Rebelde:  
<http://users.cybercity.dk/~ccc1742/>





## Interview mit dem aus Ägypten stammenden Filmemacher Mogniss H. Abdallah

*H. Abdallah drehte u.a. die Dokumentarfilme „Ballade de Sans Papiers“, „Le syndrome d'Hoyerswerda“ und „Germany - the other story“. Er ist aktiv in der IM'media. Als er in Hamburg war, um seinen Film über die Sans Papiers-Bewegung vorzustellen, führte köXüz ein Gespräch mit ihm.*



Was ist IM'media?

IM'media ist eine Presseagentur, die alle Medienbereiche bedient. Sie wurde 1983 von Jugendlichen und JournalistInnen gegründet, die selbst MigrantInnen sind und aus der politisch aktiven MigrantInnenbewegung kommen. Die Agentur erstellt Foto- und Textreportagen für die Presse und organisiert Fotoausstellungen. Der audiovisuelle Servicebereich verfügt über eine Foto- und Videobank zum Thema Migration und zur Situation in den Vororten der Großstädte - den sog. „banlieus“: das erfaßte Material geht bis 1982 zurück. IM'media produziert und realisiert Reportagen und Dokumentarfilme für Initiativen, für das staatliche Fernsehen in Frankreich und im europäischen Ausland. Sie konzipiert Bulletins und Publikationen für Vereine und Initiativen. Seit 1989 ist IM'media vernetzt mit ähnlich arbeitenden Initiativen aus der europäischen MigrantInnenbewegung (z.B. in London, Berlin und Kopenhagen). Sie gibt auch eine Zeitschrift heraus, die „Quo Vadis“ heißt.

köXüz berichtete bereits einmal über die Sans Papiers-Bewegung und wir hatten Informationen darüber, daß MigrantInnen, welche nicht aus Afrika stammten und sich an der Kirchenbesetzung beteiligen wollten, dort nicht willkommen waren, stimmt das so?

In der Tat war es am Anfang so, daß alle BesetzerInnen aus Afrika stammten und unter sich bleiben wollten. Das war allerdings ein Problem. Sie wollten nicht einmal, die Gruppe um weitere Afrikaner erweitern. Ihre Idee bestand lediglich darin Legalität für sich zu erreichen. Weiter dachten sie daran, über die (kolonial-)geschichtliche Beziehung Frankreichs zu ihren Ländern und über die Erinnerung an die Ereignisse in Rwanda und Burundi, das Schamgefühl der Franzosen zu erwecken. Sie waren neu auf dem Feld der politischen Bewegungen. Wir jedoch als die Vernetzungsstelle vieler „Communities“, wollten in der Form der „Coordination nationale des collectives des Sans Papiers“ (Nationale Koordination der Sans Papiers-Kollektive) diese Bewegung aber nicht nur unterstützen, sondern auch verbreiten und ein Zentrum, einen Kern dieser Bewegung stellen.

Es gibt ja viele Gruppen und Personen aus der französischen Linken, die eine unterstützende bzw. vermittelnde Rolle spielen. Besteht die Gefahr einer Vereinnahmung der Sans Papiers-Bewegung durch die französische Linke?

Die Sans Papiers-Bewegung muß selbstbestimmt bleiben, weil sich ihre Perspektiven und die der französischen UnterstützerInnen nicht immer die gleichen sind. Die französische Linke versucht diese Bewegung für ihre eigenen Zwecke zu benutzen, wir jedoch wollen das Recht zu arbeiten, wo wir wollen, das

Recht zu wählen - kurz alle sollen die gleichen Rechte haben.

Das ganze ist eine Frage der Erfahrung; ich selber sollte 1979 deportiert werden, weil ich in politische und soziale Aktivitäten eingebunden war, die für mich verboten waren. Franzosen kennen solche Erfahrungen nicht und können deshalb auch nicht darüber reden.

Die Liberalen z.B. protestieren gegen brutale Abschiebe-Praxen, wir jedoch sind gegen Abschiebungen im Allgemeinen.

Siehst Du hier Parallelen zur Entwicklung des S.O.S. Racisme?

Das ‚SOS‘ war von Anfang an eine Kokusnuß-Organisation (Außen schwarz und innen weiß).

Davor stand jedoch eine sehr starke Bewegung, welche von weiß arabischen Jugendlichen getragen wurde. Gegen diese Bewegung wurde sehr viel Polizeigewalt ausgeübt. Am 3.12.1983 schließlich gab es einen ‚Marsch für Gleichheit und gegen Rassismus‘. Diese unabhängige Initiative wurde von französischen Jugendlichen und aus diesem Grund schließlich auch von der sozialistischen Regierung unterstützt. Nach dem Marsch wurden hunderte von Gruppen, überall im Land, mit dem Ziel unabhängig zu arbeiten, gegründet. Es wurde Initiative auch zur Unterstützung migrierter ArbeiterInnen z. B. im Arbeitskampf ergriffen.

Ab diesem Zeitpunkt entschied die Regierung Araber als Bedrohung auszumachen und ließ - staatlich unterstützt - das SOS Racisme gründen, quasi als ‚Gegenbewegung‘. Dieses konnte allmählich Oberhand über die selbstorganisierten Zusammenhänge gewinnen. Im Keime war diese Entwicklung schon abzusehen, als die Buttons mit der Aufschrift „faß meinen Kumpel nicht an“ auftauchten. Wir fanden den Button schon damals völlig daneben, denn erstens war er gelb wie der Davidstern und zweitens unterhielten sich hier zwei Weiße über den Kumpel, der nur als Objekt vorkommt.

Es war sehr geschickt von den Sozialisten, diese Bewegung zu übernehmen. Die Gründung des ‚SOS‘ wurde letztendlich von den sozialistischen- und den jüdischen Jugendorganisationen (was Öl aufs Feuer der arabischen Jugendlichen war), durchgeführt.

Harlem Desir, der Vorsitzende des ‚SOS‘, sagte und hier wird die Kokusnus-Eigenschaft

dieser Bewegung und ihres Anführers deutlich, anlässlich einer Anti-Nazi-Woche an Schulen: „Martinique - das ist Frankreich“. Heute ist er Sozialist und Mitglied der Nationalversammlung...

Es ist den Sozialisten durch geschicktes Lancieren des ‚SOS‘ als Opposition zur ‚Front Nationale‘ in die Medien gelungen, die kritische Jugend in die sozialistische Politik einzubinden. Ziel war es die ursprüngliche Bewegung zu stoppen und ihre Kraft für sich zu nutzen. Aufgrund von Enttäuschung und des Gefühls



der Niederlage, wurden sehr viele ehemalige AktivistInnen religiös oder zu NationalistInnen (gerade zur Zeit des Golfkriegs und der Hetze gegen den Islam). Das ‚SOS‘ ist jetzt schwach, weil die Sozialisten nicht mehr darauf angewiesen sind.

Siehst Du die gleiche Gefahr für die Sans Papiers?

Doch, die sehe Ich! Das ‚SOS‘ versucht die Bewegung zu unterwandern, für sich zu benutzen, indem sie sich als Professionelle und Experten aufspielen, sich z.B. als Anwälte etc. anbieten. Dies gilt für alle französischen Solidaritätsgruppen.

Gibt es keine Solidaritätsgruppen, die ihr Engagement so sehen, wie einst Jean-Paul Sartre, der ja das politische Vorgehen eines Franzosen in Bezug auf die Unabhängigkeit Algeriens nicht reduziert auf den Kampf für Algerien, sondern als ein Kampf um die eigene Freiheit begriff? Wir kennen zumindest keine deutsche linke Orga-

nisation, die einen solchen politischen Blickwinkel hat.

Ich habe einen Slogan dazu: Niemals permanente Freunde, niemals permanente Feinde, nur gleiche Interessen. Und in diesem Zusammenhang sehen wir unseren Willen die 'nationale Koordination' zum Kern der Bewegung zu machen. Es ging uns dort eben nicht nur um die afrikanischen Flüchtlinge sondern auch um alle anderen (so wollten sich auch chinesische Sans Papiers in der Bewegung engagieren). Das Andere, was wir sagen, ist, daß wir uns für eine globale politische Entscheidung einsetzen, was „Papiere für alle“ bedeutet - es gibt keine Einzelfälle. Die sozialisti-



sche Regierung ist jetzt in Schwierigkeiten, weil es viele Verbindungen zu den einzelnen Gruppen gibt.

Gibt es noch andere Dinge zu erwähnen, die Dir wichtig erscheinen?

Eine Sache, die ich erwähnen möchte, ist die Spaltung der MigrantInnen in ‚Legale‘ und ‚Sans Papiers‘. Ein weiteres Problem ist, daß neue MigrantInnen keine Idee davon haben, was sie wollen. Wir begreifen uns als Teil der Gesellschaft und wollen diese grundlegend verändern. Auch die Sans Papiers sind keine homogene ‚Masse‘: Einige sind BäuerInnen, andere Intellektuelle oder KünstlerInnen, arme Leute, kleine BoBe, Leute, die gut Französisch sprechen, andere, die weniger gut sprechen. Wir suchen Gemeinsamkeiten zwischen den ‚Sans Papiers‘ und den ‚Legalen‘, um die Situation für alle MigrantInnen zu verbessern.

Gibt es Zusammenhänge zwischen den anderen sozialen Bewegungen in Frankreich und der ‚sans papiers‘ - Bewegung?

Es gibt zwei Verbindungspunkte zwischen der Arbeitslosenbewegung und den Sans Papiers. Erstens war die Arbeitslosenbewegung sehr von den Sans Papiers beeinflusst und zweitens waren MigrantInnen aus allen Communities in ihr aktiv. Hierfür gibt es wiederum zwei Gründe: Erstens wurden viele MigrantInnen in den 80ern aus ihren Betrieben entlassen (es gibt zweimal so viele migrierte Arbeitslose als französische) und zweitens fühlen sich migrierte Arbeitslose als Teil der Gesellschaft. Sie denken nicht nur an die Arbeit und das Geld, sondern auch an ihr hiesiges Leben.

Danke, daß Du Dir für uns Zeit genommen hast.



## „In den weitergehenden Träumen der Atommafia wird die Türkei der Atomstromlieferant für Vorderasien“

*Aynur Sungur Tuncer, eine Aktivistin der Anti-AKW-Bewegung in der Türkei, war im April 1998 für eine Rundreise in Deutschland. Sie war wegen des Jahrestags der Tschernobyl-Katastrophe von der IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs), die allerdings den Bau der AKWs als „das schwarze Schaf in der Siemensfamilie“ (schwarz für schlechte Taten, weiß für Gute!, bis auf AKW-Bau ist die „Familie“ OK!) bezeichnet, eingeladen. Da der Bau eines AKW's in Akkuyu am Mittelmeer aktuell ist und dessen Übernahme durch den Konzern Siemens bevorsteht, hat sie an diesen Tagen in verschiedenen Städten darüber Vorträge gehalten. Folgender Text ist ein Beitrag dieser Aktivistin.*

Aynur Sungur Tuncer

### Strom aus Atom

Seit den 70'er Jahren liegen Pläne zu einem ehrgeizigen Atomprogramm in den Schubladen der türkischen Regierung(en). Für optional 10 Atomreaktoren wurden 3 Standorte benannt:

Akkuyu am Mittelmeer, Sinop am Schwarzen Meer und Inceburun an der Bulgarischen Grenze.

In diesen 10 Anlagen soll bis zum Jahr 2020 eine Gesamtleistung von 10000 MW realisiert werden. Die türkische Atomenergiekommission TAEK spricht von einer geschlossenen atomaren Kette. Vom Uran- und Thoriumabbau über Urananreicherung und Brennelementfertigung bis zur Entsorgung des Atom- mülls soll in den nächsten Jahren alles auf dem Gebiet des türkischen Staates verwirklicht werden.

In den weitergehenden Träumen der Atommafia wird die Türkei der Atomstromlieferant für Vorderasien.

### Die Standorte

An der Küste des Schwarzen Meeres (im Norden der Türkei) liegt die Stadt Sinop. Hier sollen einmal 2 AKWs ihre Emissionen in Luft und Wasser schicken. Im europäischen Teil nahe der Bulgarischen Grenze liegt Inceburun. Auch hier soll die Bevölkerung den Gefahren von zwei Reaktoren ausgesetzt werden.

Gegenüber der griechisch-türkischen

Insel Zypern liegt das Dorf Akkuyu. Hier nehmen die Pläne am konkretesten Form an. Die IAEA hat 1976 für die Standortentscheidung Akkuyu grünes Licht gegeben. 1995 wurde die Ausschreibung für zunächst zwei Reaktoren veröffentlicht. Bis zum 15. Oktober 1997 konnten sich internationale Firmen um den Bau der AKWs bewerben. 3 Konsortien haben Angebote abgegeben:

- AECL (Atomic Energy of Canada Ltd.)
- Westinghouse Electric Corporation
- Nuclear Power International (das sind die französische Firma Framatome und die deutsche Siemens AG)





Die Bewerber

1. Das Konzept von AECL sieht den Einsatz von Natururan vor. Als großer Vorteil wird hervorgehoben, daß dadurch auf den technisch aufwendigen Prozeß der Urananreicherung verzichtet werden kann. Verschwiegen wird dabei gerne, daß über die notwendige Verwendung von Tritium ein hohes Maß an Abhängigkeit geschaffen wird.

2. Westinghouse bietet Reaktoren an, wie sie in den USA betrieben werden, muß allerdings nach den Vorstellungen des Konzerns die Verfassung der Türkei geändert werden, um die Investitionen abzusichern.

3. Siemens und Framatome bieten einen Druckwasserreaktor der „Konvoi-Linie“ an. Als Vergleichsweise dient das AKW Neckarwestheim II. In Neckarwestheim finden bereits Schulungen türkischer Ingenieure statt. Auch die Stimmungsmache in der türkischen Presse für das Projekt bezieht sich auf das GKN II.

### Die Entscheidungen

Die Regierung hat das spanische Unternehmen Empresarios Agrupados beauftragt, die abgegebenen Angebote zu vergleichen und bis zum Frühsommer 1998 eine Empfehlung auszusprechen. Die technischen Konzepte, die politischen Rahmenbedingungen und die Finanzierungsvorstellungen sollen in einer Expertise diskutiert werden. Bis zum

15. Oktober 1998 soll der Auftrag vergeben sein.

### Der Standort Akkuyu

Die Regierung sieht das Gebiet als dünn besiedelt an. Was als Auswahlkriterium einen unglaublichen Zynismus gegenüber den „restlichen“ Menschen bedeutet, entbehrt auch noch jeder Tatsachengrundlage: während der Sommermonate leben 3,5 Millionen Menschen in der Region um Akkuyu. Die Einheimischen leben hauptsächlich vom Fischfang oder bauen Obst, Gemüse oder Pinien an. Die natürlichen Besonderheiten und die Schönheit der Mittelmeerküste sind bisher von der Erschließung für den Massentourismus verschont geblieben.

### Umweltschutz

Die dem Bauplatz vorgelagerte Insel „Beş Parmak Adası“ ist ebenso wie zehn benachbarte Gebiete gerade zum Naturschutzgebiet erster Kategorie erklärt worden. Die selten gewordene Möchsrobbe hat hier eins der letzten Refugien. Die türkische Anti-AKW-Bewegung bemüht sich, das gesamte Gebiet unter Naturschutz zu stellen. Mit dem nahegelegenen Göksu-Delta stellt die Gegend ein wichtiges Brutgebiet für 321 Vogelarten und bedrohte Schildkröten dar. Die Regierung hat es bisher sogar versäumt, für die AKW eine Umweltverträglichkeitsprüfung vornehmen zu lassen. Nach der Auffassung der Anti-Atom-AktivistInnen stellt die Standortentscheidung einen eklatanten Bruch zahlreicher internationaler Konventionen und Abkommen dar, zu deren Einhaltung die Türkei sich verpflichtet hat; juristische Schritte sind eingeleitet worden.

### Erdbeben

Neuere geotektonische und seismologische Untersuchungen zeigen, daß Akkuyu auf einer aktiven Erdferle liegt. In den letzten Jahren ist es wiederholt zu mittleren und schweren Beben gekommen. (Gökçen, Kelling et al.)



### Widerstand vor Ort

Die Bemühungen der Atomlobby, die einheimische Bevölkerung für das Projekt zu gewinnen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Seit den ersten Arbeiten zur Erschließung des Baugeländes vor 25 Jahren erklären die Menschen ihren erbitterten Widerstand gegen das geplante AKW. Lediglich der Bürgermeister von Akkuyu hat sich durch die Bemühungen der Atomlobby zum Befürworter verwandeln lassen; in seiner Familie ist erkennbar der Wohlstand ausgebrochen. Die Bürgermeister der umliegenden 23 Gemeinden sind strikte AKW-Gegner.

### Nükleer Karşıtı Platform (Die Anti-Atom-Bewegung der Türkei)

Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl ist auch in den großen Städten der Türkei, die nicht direkt von den AKW-Projekten betroffen sind, ein Bewußtsein für die Gefährlichkeit dieser Technologie entstanden. (Hoffentlich noch rechtzeitig!) organisiert sich eine Anti-AKW-Bewegung. 1993 kam es mit einer groß angelegten Veranstaltungswoche in Istanbul und Ankara zu einem Gründungskongreß der Anti-Nuklear Plattform (ANP). Delegierte aus 170 Gruppen, Initiativen und Verbänden nahmen daran teil. Die kulturellen und politischen Differenzen sind zum Teil erheblich. Bei aller Vielfalt gilt aber das Konsensprinzip.

### Aktivitäten

1992 Eine Vielzahl von Infoveranstaltungen, Versammlungen, Kundgebungen und Podiumsdiskussionen im ganzen Land.

1993 Mit zwei Schiffen legen AktivistInnen am Bauplatz von Akkuyu an und besetzen das Gelände. Ein Open Air Rockfestival gegen Atom bringt 86 RockmusikerInnen auf die Bühne, die vor 10000 ZuschauerInnen in Istanbul ein grandioses türkisches „no nukles!“ feiern. „Nükleer Karşıtı“ - „Gegen Atom“ ist das Motto von zahllosen Gedichtabenden,

Filmveranstaltungen, politischer Kultur aller Art. Gründungskongreß der ANP in Ankara; wissenschaftliche Podiumsdiskussion, Rockkonzerte in Ankara.

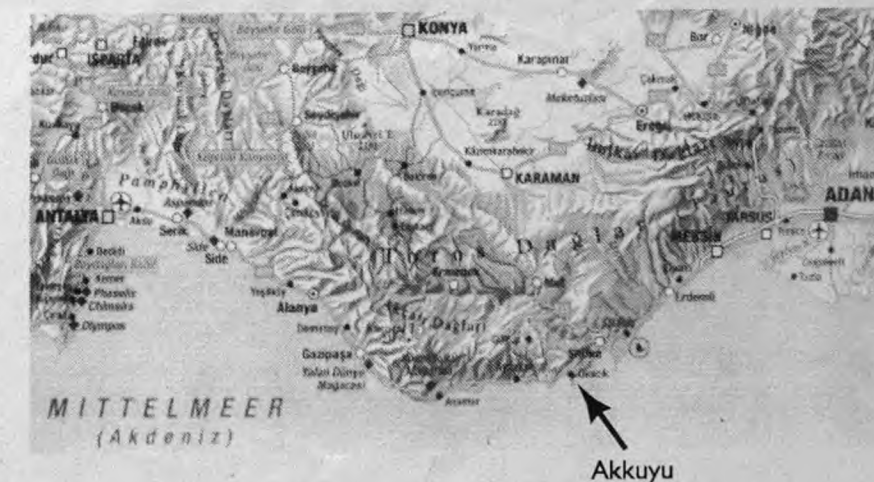
1994 Kundgebung mit 2000 TeilnehmerInnen auf dem Bauplatz in Akkuyu zum Hiroshima-Tag.

1995 Kundgebung auf dem Bauplatz in Akkuyu zum Hiroshima-Tag. Rock gegen Atom auf dem Marktplatz von Ortaköy, der Istanbuler Altstadt am Bosphorus.

1996 Nuclear Awareness Congreß als NGO-Veranstaltung während der UNESCO-Veranstaltung HABITAT II in Istanbul. Kundgebung auf dem Bauplatz in Akkuyu zum Hiroshima-Tag.

1997 Kundgebung und Anti-AKW-Camp am 8. August in Akkuyu.

1998 1000 Menschen, darunter 150 Männer und Frauen aus Akkuyu führen im März in Ankara einen Aktionstag durch.



## Ahaus - Inszenierung eines Dialogs zur möglichst reibungslosen „gewaltfreien Vollstreckung“ der CASTOR-Transporte - und alle sind zufrieden!

Fritz Störim

Ich weiß, daß ich mit diesem Text nicht allen Aspekten, die beim Widerstand gegen den CASTOR-Transport nach Ahaus eine Rolle gespielt haben, gerecht werde - auch aus meiner Sicht heraus nicht.

Mir geht es aber hier nicht um Vollständigkeit, sondern ich will auf Erscheinungen und Denkweisen hinweisen, die meines Erachtens nach einerseits im politischen Kontext der modernen gesellschaftlichen Entwicklung einen verhängnisvollen stabilisierenden Platz einnehmen und andererseits dennoch in der Diskussion der Anti-AKW-Bewegung nicht ausreichend zum Gegenstand radikaler Kritik gemacht werden.

Vielleicht liegt es daran, daß, soweit ich es in der letzten Zeit miterlebt habe, sich öffentlich kaum noch über politisch grundsätzliche Fragen und kollektive Perspektiven und Utopien auseinandergesetzt wird - alles scheint beliebig. Pluralismus, Beliebigkeit kennen keine Grenzen, es geht hauptsächlich darum den eigenen Alltag individuell zu gestalten - so gut wie irgendwie möglich zurechtzukommen.

Perspektivlosigkeit einerseits und Handwerkerlei, Verwaltungsmentalität, auch Aktionismus und Abenteuererum andererseits erscheinen als zwei Seiten einer Medaille!

### Erfolg

Der Transport mit den 6 CASTOR-Behältern aus den AKWs Neckarwestheim und Gundremmingen erreichte am 20.03.98 das „Zwischenlager“ in Ahaus.

Einen Tag danach machte Niedersachsens Innenminister Gerhard Glogowsky (SPD) bekannt, daß die Betreiberfirma Gesellschaft für Nuklearservice GNS in Essen angekündigt habe, daß sie noch im Herbst aber nicht vor den Bundestagswahlen (27. Sept. 98), einen CASTOR-Transport ins Niedersächsische „Zwischenlager“ Gorleben schicken will.

Sicher sehr zum Leidwesen der Medien kam es diesmal kaum zu blutigen, aggressiven Auseinandersetzungen. So konnten sich alle Beteiligten zufrieden äußern und von Erfolg reden - angefangen von den VertreterInnen der Atomtechnologie, der Bundes- und Landesregierung, der Polizei, bis zu den gewaltfreien BlockiererInnen.

Selbst die GRÜNEN, deren Mitverantwortung an den Transporten - die GRÜNEN stellen mit der SPD die für Ahaus zuständige Landesregierung von NRW und der GRÜNE Polizeipräsident von Münster war oberste Polizei-

verantwortlicher - jetzt für viele offensichtlich wurde, konnten sich entspannt zurücklehnen: die von ihnen gefürchtete gewaltsame Auseinandersetzung war ausgeblieben, der Protest artikuliert sich hauptsächlich auf der Ebene des gewaltfreien „Bürger-Dialogs“ in seinen verschiedenen Ausprägungen und da ist es dann leicht, sich mit sorgenvoller Stirn als Opfer von Sachzwängen, die durch die Bundesregierung geschaffen werden, selbstmitleidig darzustellen, die eigene Verantwortung zu verschleiern: „Wir sind nur ausführendes Organ, im Befehlsnotstand!“

Ihre Versuche zur Schadensbegrenzung (=Stimmenverlustbegrenzung) waren beträchtlich: Mediencontainer auf dem Camp X<sup>3</sup>, Pressekonferenz mit der Grünen Umweltministerin von NRW, Hühne vor einer Schienblockade in Ahaus, Besuch von GRÜNEN „Prominenz“ im Camp X<sup>4</sup>, Fahnen mit dem GRÜNEN-Logo, u.s.w.

Aber vielleicht lassen sich die WählerInnen der GRÜNEN doch nicht beliebig für dumm verkaufen und an der Nase herumführen: Das niederschmetternde Wahlergebnis bei den Kommunalwahlen am 22. März in Schleswig-Holstein (94: 10,3%, 98: 6,8%), einem Land, in dem die Geschichte der GRÜNEN beson-

ders eng mit der Anti-AKW-Bewegung verbunden ist, war sicherlich auch eine Antwort.

Wobei ich damit nicht sagen will, daß das Potential linker GRÜNEN-Wähler noch eine meßbare Rolle spielt, aber inzwischen merken auch die anderen Menschen, wozu die GRÜNEN fähig sind (z.B. mit ihrem Polizeipräsidenten Wimber) und daß immer weniger Unterschiede zur SPD feststellbar sind. Daß sie sich z.B. schon seit Jahren in ihrer praktischen Politik nicht mehr um den Ausstieg aus der Atompolitik gekümmert haben - bestenfalls noch als Thema zum Schaum-schlagen auf den Parteitag.

Die GRÜNEN als schlechte Imitation der SPD? - Da wählen die Leute doch lieber gleich das Original!

### Inszenierung

Der Protest in Ahaus scheint mir geprägt durch die Inszenierung eines großen gesellschaftlichen „demokratischen Spiels“. Die besondere Souveränität des Staates zeigt sich daran, daß er kaum physische Gewalt anwenden mußte, um die Transporte zu vollstrecken und sich mit einem beträchtlichen Teil der DemonstrantInnen auf eine gemeinsame Wertegrundlage von Deeskalation und Gewaltfreiheit, von Kooperation und fair play stellen konnte. Der Widerstand bewegte sich weitgehend in den zugestandenen und im Dialog ausgehandelten Spielräumen.

Aber die Forderung nach Gewaltfreiheit an uns ist für diesen Staat immer nur ein taktisches Kalkül, um besser durchzukommen - es geht dabei nie um die Gewaltfreiheit der herrschenden Verhältnisse. Ging es darum, dann hätten die Transporte erst gar nicht durchgeführt werden dürfen.

Diese Gesellschaft ist auf Gewaltverhältnisse aufgebaut, mit dem beständigen Bemühen, sie zu stabilisieren und auszubauen. Eine subtile und unblutige Methode, dies zu erreichen ist, Menschen zur Kollaboration zu gewinnen - Gewalt tritt so nicht sichtbar nach außen, die Widersprüche werden verschleiert, der Schein von Demokratie wird aufrechterhalten!

„Frieden“ ist Illusion, Täuschung, auch Selbsttäuschung und Verdrängung, Angst davor, die Verhältnisse wahrzunehmen. Es herrscht „Krieg“, und wir müssen uns ihm stellen.

So scheint es mir der entscheidende Punkt in unserem Widerstand gegen Atomtechno-

logie zu sein, ob wir die Atomtechnologie als Fehler, als Auswuchs oder als einen widerspruchsfreien, konsequenten Ausdruck dieser herrschenden Verhältnisse begreifen. Und ob es uns nicht nur um eine Korrektur geht, sondern um eine Gesellschaft in der diese menschenfeindliche Technologie keinen Platz hat.

Das bedeutet auch, die Auseinandersetzung gegen Atomtechnologie nicht als Spezialfrage, sondern als Bestandteil der gesamten Auseinandersetzung gegen die herrschenden Verhältnisse zu sehen, zu entwickeln, zu artikulieren.

Denn über Fehler läßt sich vortrefflich mit den „Verantwortlichen“ reden, fachsimpeln und in Dialog treten, auch kontroverse Meinungen austauschen und über den, im Grundgesetz verbrieften, „demo-kratischen Protest“ Absprachen treffen.

### Eindrücke

- „Laut Einsatzvorbereitung stehen zwei Ziele 'im Prinzip gleichberechtigt nebeneinander', sagt Wimber (GRÜNE). Einerseits soll der Transport gesichert und andererseits die Versammlungsfreiheit der friedlichen Demonstranten geschützt werden.“ (TAZ, 16.02.98)

- „Burkhard Helling, Vorsitzender der Bürgerinitiative 'Kein Atommüll in Ahaus': 'Ich weiß nicht, ob ich beim nächsten Transport noch einmal bereit bin, mit der Polizei zu verhandeln'. Er sei 'total enttäuscht' von der Einsatzleitung und fühle sich 'über den Tisch gezogen'.“ (TAZ 21./22.03.98)

- Franz-Josef Kniola (SPD), Innenminister von Nordrhein-Westfalen, in einem Interview (TAZ 21./22.03.98): „... Wir wollen den friedlichen Protest. Und wir wollen, daß der Zug ankommt.“

- Durchsage der Polizei an die BlockiererInnen eines Bahnübergangs in Ahaus: „Bitte seien Sie nicht beunruhigt, der Wasserwerfer soll nicht gegen ihre Gruppe eingesetzt werden.“

- Polizist beim Abräumen einer Sitzblockade: „Wollen Sie selbst aufstehen oder sollen wir sie wegtragen?“

- Massenhafter Sprechchor beim Abräumen einer Sitzblockade: „Wir sind das Volk!“

**Die GRÜNEN als schlechte Imitation der SPD? - Da wählen die Leute doch lieber gleich das Original!**

**Aber die Forderung nach Gewaltfreiheit an uns ist für diesen Staat immer nur ein taktisches Kalkül, um besser durchzukommen - es geht dabei nie um die Gewaltfreiheit der herrschenden Verhältnisse.**

Massenhafter Sprechchor beim Abräumen einer Sitzblockade: „Wir sind das Volk!“

Was mag damit wohl gemeint sein? Sich auf ein Volk zu beziehen, aus dem heraus z.B. Flüchtlingsunterkünfte angezündet und Menschen nicht „Deutschen Blutes“ gedemütigt, ermordet und abgeschoben werden, ohne daß das Volk dagegen aufsteht, ja oft noch im breiten Konsens mit genau diesem Volk?

• Häufig wurden PolizistInnen, die BlockierInnen von den Schienen zerrten, entgegengerufen: „Wir sind hier, um zu verhindern, daß auch Sie und Ihre Kinder radioaktiv verseucht werden“, oder so ähnlich.

Die persönliche Betroffenheit, die hier zum Ausdruck kommt und die Haltung „wir sind moralisch im Recht, deshalb dürft Ihr uns auch nicht angreifen und wenn Ihr das tut, dann stellt Ihr Euch ins Unrecht“, verkennt, daß es hier um antagonistische Widersprüche geht, um grundsätzlich unterschiedliche Auffassungen von Recht und Moral, die sich nicht durch Aufklärung oder Appelle lösen lassen und daß diese Haltung schon gar keinen Schutz bedeutet.

• „Felix Ruwe vom Vorstand der BI: 'Traurig und betroffen' hätten ihn die polizeilichen Übergriffe auf die Atomgegner gemacht. 'Doch das wird noch ein parlamentarisches Nachspiel haben', sagte er und denkt in diesem Zusammenhang laut über einen Rücktritt von Innenminister Kniola nach. Kritik am Innenminister auch von Hartmut Liebermann, Sprecher der Bürgerinitiative. 'Chaos, Unsicherheit und Verunsicherung' habe es durch willkürliche Änderung der Polizeitaktik gegeben.“ (TAZ, 21.03.98)

• „Dank zollte Wimber den Beamten, die besonnen und deeskalierend aktiv gewesen seien. Ebenso lobte er das überwiegend friedliche Verhalten der Demonstranten.“ (Westfälische Nachrichten, 21.03.98)

• „Den teilweisen brutalen Einsatz Berliner Polizisten will der nordrhein-westfälische Innenminister Franz-Josef Kniola (SPD) 'nacharbeiten' lassen. Der SPD Politiker bemängelte in Ahaus, daß sich einzelne Polizeiführer aus Berlin und den ostdeutschen Ländern nicht an das abgesprochene Deeskalationskonzept gehalten hätten.“ (F.R., 23.03.98)

• „Am Ende habe sich die 'Konfrontationsstrategie' des Düsseldorfer SPD-Innenministers Franz-Josef Kniola 'überall' durchgesetzt

und zum Teil zu 'brutaler Polizeigewalt' geführt, heißt es in einer Erklärung der Medien-gruppe der Anti-CASTOR-Initiative.“ (TAZ, 24.03.98)

• Hartmut Liebermann, Sprecher der BI „Kein Atommüll in Ahaus“ auf die Frage der TAZ (TAZ 30.03.98) warum er sich über den Polizeieinsatz beim CASTOR-Transport empört: „Weil es nicht die vorher angekündigte Strategie der Deeskalation gegeben hat, sondern die Polizei nach anfänglichen konsensorientierten Gesprächen mit uns auf Konfrontation und Provokation umgeschwenkt ist,....“

Und auf den Einwand der TAZ, daß die Polizei fürchtete, daß von den Camps aus Aktionen gegen die Gleisanlagen gestartet würden: „Wir haben immer ganz klar gesagt, daß aus den Camps heraus keine politischen Aktionen geführt würden - und schon gar keine militanten. Da gab es klare Absprachen.“

Wogegen würden sich einige wohl aufregen, wenn es diese Übergriffe der PolizistInnen nicht gegeben hätte und der Transport zum vorher erwarteten Termin stattgefunden hätte. Übrigens auch der Innenminister Kniola (SPD) und der Polizeipräsident Wimber (GRÜNE) haben die Übergriffe der PolizistInnen öffentlich verurteilt und bedauert.

Verletzte Befindlichkeiten/Eitelkeiten scheinen hier die Ursache für die Empörung. Ist wirklich nicht bekannt, mit wem wir es hier zu tun haben? Welche Absicht hinter der Dialogbereitschaft von Polizei und Politik steht? Die Gewalt, die der CASTOR-Transport darstellt, tritt so in den Hintergrund und findet schon kaum noch Erwähnung.

• „Friedliches Engagment verdient Respekt. Und unterschiedliche Meinungen gehören in der Demokratie dazu. Auch wenn es um die Kernenergie geht. ...“ (Werbung in der TAZ am 18.03.98, Informationskreis Kernenergie).

• „Streit gehört zur Demokratie. Auch und gerade, wenn es um die Kernenergie geht. Doch zum Glück gibt es einige Dinge, auf die wir auch in Zukunft vertrauen können. Zum Beispiel das Recht, friedlich zu demonstrieren. Oder deutlich die eigene Meinung zu sagen. ...“ (Werbung in der TAZ vom 26.03.98, Informationskreis Kernenergie).

Was mag damit wohl gemeint sein? Sich auf ein Volk zu beziehen, aus dem heraus z.B. Flüchtlingsunterkünfte angezündet und Menschen nicht „Deutschen Blutes“ gedemütigt, ermordet und abgeschoben werden, ohne daß das Volk dagegen aufsteht, ja oft noch im breiten Konsens mit genau diesem Volk?

Fragen

Was war das nun in Ahaus?

Da gibt es viele Antworten - besonders die euphorischen Berichte empfinde ich irritierend. Euphorie, die blockiert kritisch darüber nachzudenken, was gelaufen ist und den Blick verstellt für die Aspekte der Niederlage!

Ich will versuchen zusammenzufassen, was ich aus den Gesprächen ziehe, an denen ich beteiligt war:

„Den Menschen aus der Region geht es erst einmal hauptsächlich um die Probleme vor ihrer eigenen Haustür und sie lehnen vehement alles ab, was sie in ernsthaften Konflikt mit den herrschenden Verhältnissen bringen könnte. Der Widerstand vor Ort ist nicht gewachsen, er ist von Außen importiert, bewegt sich fast ausschließlich auf der Dialog- und Appell-Ebene.“

Das scheint ein Grund zu sein, weshalb die Autonomen verunsichert waren, sich in der Vorbereitung und auch dann vor Ort - zumindest aktionsmäßig - so zurückgehalten haben.

Aber es konnte gezeigt werden, daß der Widerstand nicht nur auf Gorleben fixiert ist, sondern in der Lage ist, auf die Strategie der Atomindustrie flexibel zu reagieren. Und Ahaus ist dadurch ins öffentliche Bewußtsein gerückt. Es konnten in kurzer Zeit so viele Menschen mobilisiert werden und es ist ein Ausdruck unserer Stärke, daß die Polizei den

Transporttermin vorverlegt hat und daß sie 30000 PolizistInnen einsetzen mußte.“

Wir sollten unseren Widerstand nicht nur an der Zahl der beteiligten Füße und dem Presseecho messen, sondern hauptsächlich daran, wohin diese Füße gehen wollen und welche Schuhe sie dazu benutzen; und auch was sich dabei unter uns entwickelt, wie wir uns dabei verändern - barfuß wirst du auf dem steinigen Pfad nicht weit kommen und schon gar nicht im gemeinsamen Tanz mit denen, die dir die Steine in den Weg gelegt haben.

Aber es ist keine Lösung, ja längerfristig wird es für den Widerstand tödlich sein, wenn wir jetzt Ahaus abhaken und wieder auf ein neues „event“ warten, um dann wieder neu zu reagieren, um das bekannte Ritual zu zelebrieren: „Hin, weil ja sonst nichts los ist, um dort ordentlich auf die Kacke zu hauen, und dann wieder zurück in den gewohnten Alltag!“



Atom-Transport: Ein Polizist starb. Castor: Mußte es soweit kommen? Christian Lang, Polizeimeister im BGS. \* 26. Nov. 1970 † 20. März 1998. Tödlich verunglückt bei der Bewachung des Castor-Transports. Gestorben, als er mit 30 000 Kollegen seinen Dienst für unser Land tat. Als der Sarg mit seinem Leichnam in seine Heimat überführt wurde, gingen die Demonstrationen weiter. Sein Tod sollte allen Anlaß zum Nachdenken sein. Früher war Hubert Wimber selbst als Demonstrant in Brokdorf. Der grüne Polizeichef: Spagat zwischen Pflicht und Neigung.

## Drei Kilogramm Asyl und eine Packung deutsch-light

Anfang Februar 1998 trafen sich die EU Außenminister in Brüssel. Wieder einmal waren Flüchtlinge und ihre Schlepper Schuld an dieser Tagung. Wer erinnert sich nicht noch an die ItalienerInnen, die hinzu kamen, um KurdInnen Schutz zu bieten.

Am Rande des Treffens erklärt Außenminister Kinkel, wie das denn so funktioniert mit Asyl in Europa und im Besonderen Deutschland. Sinngemäß belehrt er die Presse mit folgenden Worten: Deutschland ist kein Selbstbedienungsladen. Es kann nicht jeder herkommen und sich das holen, was ihm gefällt.

„Asyl-Shopping“ (sic!) dürfe es nicht geben. Wieso eigentlich nicht?

In Zeiten wirtschaftlicher Standortgeheule wäre dies die Lösung. Für Aldi böte sich ein riesen Markt an. Zielsicher würden sämtliche Flüchtlinge Aldi Filialen anlaufen und an der Kasse Asyl brüllen, bevor die Kassiererin zurückbrüllt: „Einzelpackung oder Familienpackung“?

Es würden neue Arbeitsplätze entstehen. Wen wundert es da, daß auch dafür die Flüchtlinge die Schuldigen wären.

## Wo ist Deutschland oder läßt die Bundesregierung beamen?

Zu welchen bürokratischen Erfindungen die Legislative in der Lage ist, zeigt eine Änderung des Asylverfahrensgesetzes von Nov.1997, die ihren Hintergrund in der Rechtsprechung des Verwaltungsgericht Frankfurt hat.

Nach der sogenannten Flughafenregelung mußten Flüchtlinge ihr Asylverfahren für bestimmte Zeit im Transitbereich des Flughafens verbringen oder wurden direkt zurückgewiesen.

In dem Transitbereich des Flughafens gelten sie als nicht eingereist, da sie keine Grenze überschreiten (§59 Abs.2 AusländerG). Da im Zuge einiger Hungerstreiks von Flüchtlingen oder aus anderen medizinischen Gründen manche in einem Frankfurter Krankenhaus stationär behandelt wurden, hatte das Verwaltungsgericht die Flüchtlinge als eingereist eingestuft und so aus der Flughafenregelung rausgenommen. Offensichtlich konnte das die Bundesregierung nicht verkraften, so daß nun Flüchtlinge nach §18a Abs.1, Satz1 AsylverfahrensG (neuer Fassung) auch dann nicht eingereist sind, wenn sie sich Mitten in der Stadt in einem Frankfurter Krankenhaus aufhalten müssen. Damit werden für Flüchtlinge, die auf dem Luftwege einreisen, alle Krankenhäuser zum Niemandsland. Deutsche Stadt, deutsches Krankenhaus auf deutschem Boden, deutsches Personal (die Reinigungskräfte sind ausgenommen), deutscher Krankenwagen auf deutschen Straßen, deutsches Essen, deutsches Umweltklopapier auf den WCs. Wieviel deutsch braucht mensch eigentlich, um in Deutschland eingereist zu sein? Vermutlich hat das Technologieland BRD die Flüchtlinge vom Transitbereich ins Krankenhaus auch nur gebeamt. Nach der Behandlung werden sie dann wieder in den Transitbereich zurückgebeamt. So ein Beamer wäre schon recht praktisch, ganze „Schüblinge“ (bürokratendeutsch für abzuschiebbende Personen) könnte die BRD demnächst loswerden.

So brauchen afrikanische Länder nicht mehr erpreßt zu werden, um Flüchtlinge als angebliche Staatsbürger zurückzunehmen.

Wieso beamt die Bundesregierung nicht gleich zum Mond? Nachdem dort Wasserquellen vermutet werden, scheint ja die Überlebenschance genauso gering wie in einem abzuschiebbenden Land auf der Erde. Es gäbe auf dem Mond auch keine Regierung, die Schüblinge verfolgen könnte, dadurch wären überflüssige Asylfolgeanträge nicht erforderlich. Vielleicht gelingt es ja einem Flüchtling der Nachweis, daß Außerirdische ihn verfolgen, dann kann er zurückgeholt werden, wenn er bis dahin nicht verhungert ist.

## Eltern haften für ihre Kinder

Geht es nach dem Willen des bayerischen Staatsministerium des Innern, dann wird dieser Satz nicht nur auf Baustellen anzutreffen sein, sondern soll künftig auch im Ausländergesetz seinen festen Bestandteil besitzen. Wie es heißt, sollen Eltern von „Intensivstraftätern“ ausgewiesen werden, wenn sie ihre Aufsichtspflicht absichtlich verletzen. Diese besondere Variante von Elternerziehung zeigt wieder einmal wie groß Bayerns Herz für Familien ist. Konservative Familienpolitik gebietet es, daß Familien nicht getrennt werden dürfen. Wenn Kinder und Jugendliche abgeschoben werden, dann sollen sie ihre Eltern nicht so vermissen. Hier kommt die Abschiebung also als Familienpackung. Familie als Keimzelle der Nation, wie es so schön von Linken und Rechten formuliert wird, bekommt in diesem Zusammenhang eine bisher unbekannte Interpretation hinzu.

Wir empfehlen allen Eltern, die nicht deutsche Staatsbürger sind, kinderlos zu bleiben. Vielleicht werden sie dann wegen eines anderen Verbrechens als Kinderkriegen abgeschoben. Deutschland ist eben kein kinderfreundliches Land, spätestens jetzt müssten es die MigrantInnen begreifen.

Allerdings ist der Gedanke gar nicht so neu. Nach der Rechtsprechung konnte beispielsweise früher eine Ehefrau bestraft werden, wenn sie die nächtlichen Raubzüge ihres Ehemannes nicht verhinderte. Bei Kindern müssen eben die Eltern herhalten. Ein bedeutender Beitrag zur aktiver Familienpolitik, wie wir meinen.

Mit ähnlichen Beitägen haben sich Abgeordnete aus Bayern kürzlich hervorgetan als sie vorschlugen, daß Flüchtlinge aus einem laufenden Asylverfahren nicht heiraten sollen oder Ehen zwischen Deutschen und MigrantInnen zu erschweren. Diesen Gedanken hatten auch schon wieder andere für sich beansprucht.

Die Nationalsozialisten nannten es Rassenschande.



## Füttern verboten

Am 6. Februar 1998 wurde im Bundesrat beschlossen, daß geduldeten Personen, die nicht abgeschoben werden können, keine Sozialhilfe, Wohngeld und gesundheitliche Versorgung gewährt werden soll. Leistungen sollen nur dann gewährt werden, wenn dies „im Einzelfall nach den Umständen unabweisbar geboten ist“.

Geduldeten Menschen sind nach dem Ausländergesetz, diejenigen Personen deren Abschiebung aus unterschiedlichsten Gründen vorläufig ausgesetzt worden ist.

Gründe für die Aussetzung können tatsächlicher oder rechtlicher Art sein, so z.B. Reiseunfähigkeit wegen Krankheit, Bürgerkrieg oder weil die erforderlichen Identitätspapiere nicht vorhanden sind.

Juristisch heißt das, die Menschen sind zwar ausreisepflichtig, aber auf die Vollstreckung (Abschiebung) wird verzichtet. Deswegen erhalten die geduldeten Personen auch ein sechsstufiges Faltpapier, auf der eindeutig „vorläufige Aussetzung der Abschiebung“ steht, damit alle wissen, daß sie kein Anspruch haben hier zu bleiben.

Den Antrag zur Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes (AsylbLG) brachte die Berliner Landesregierung ein. Die Zustimmung der unionsgeführten Länder war sicher, hinzu kamen die SPD geführten Länder Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Brandenburg. Das Gesetzgebungsverfahren ist nicht abgeschlossen, jedoch ist zu erwarten, daß dies bis zur Bundestagswahl geschieht.

Nachdem gültigen AsylbLG erhalten Flüchtlinge in den ersten drei Jahren ab Antragstellung sowieso um 20 % gekürzte Leistungen, die wiederum vorrangig in Sachleistungen erbracht werden. Medizinische Versorgung ist sehr eingeschränkt.

Der aktuelle Gesetzesentwurf will drei Gruppen aus dem Leistungsbezug ausschließen:

**köXüz: Wieso hast Du Kurdistan überhaupt verlassen ?**

S. Günay: Es gab da so ein Vorfall. Ich bin Fotograf gewesen und habe Fotos von Soldaten gemacht, die eine Frau erschossen und einen Mann schwer verwundeten. Ich wollte das dokumentieren und so auf die Menschenrechtssituation aufmerksam machen.

Das hat ein Offizier mitbekommen und dann wurde mein Fotoapparat und meine Filme beschlagnahmt. Ich wurde geschlagen und am Bein verletzt. Ich hatte es mit der Angst bekommen, da ich es mit meinen eigenen Augen erlebte, zu was diese Menschen im Stande sind. Ich bin nicht in mein Dorf gefahren, weil ich dachte, daß sie kommen und Fragen stellen und mich als Kollaborateur der Guerilla sehen könnten.

Die erste Gruppe sind Personen, die eingereist sind um soziale Leistungen zu beantragen (sogenannte um-zu-Regelung). Das dürfte wohl kaum vorhanden sein, außer einer einzigen Gerichtsentscheidung gibt es dazu keine Judikatur.

Die zweite Gruppe sind diejenigen Menschen die dafür verantwortlich gemacht werden können, daß aufenthaltsbeendende Maßnahmen nicht vollzogen werden können. Das es oft genug gute Gründe gibt um die eigene Identität zu verbergen ist sehr gut nachvollziehbar, wenn man bedenkt wie gut inzwischen die Zusammenarbeit der Geheimdienste untereinander funktioniert und wie häufig vom BGS Akten an ausländische Staatsbedienstete übergeben werden.

Dritte Gruppe, sollen diejenigen sein, die nicht freiwillig ausreisen, obwohl rechtliche oder tatsächliche Gründe nicht entgegenstehen. Das sind Menschen aus Ländern mit denen sogenannte Rückführungsabkommen bestehen (z.B. Vietnam).

Hauptbetroffene der Gesetzesabschaffung wären Flüchtlinge aus Bosnien, Albaner aus Kosovo, Afghanen und Vietnamesen. Wahrscheinlich auch eine Menge kurdischer Flüchtlinge, die nach §53 Ausländergesetz geduldet werden.

Nach Angaben des Bundesgesundheitsministers Seehofer wären theoretisch 600000 Menschen von der Abschaffung betroffen. „Diese Gruppen werden nicht mehr durchgefüttert“ meint Berlins Innensenator General Schönbohm.

Da die tatsächlich Betroffenen in der Debatte nie zu Wort kommen, haben wir ein Interview mit Hr. Sultan Günay geführt, der sich mit seiner Familie zur Zeit in einer Kirche in Hamburg-Altona aufhalten muß und ein möglicher Betroffener der Abschaffung wäre. Er erzählt darüber, warum er nach Deutschland gekommen ist und was die Veränderungen für ihn bedeuten würden.

Am Tag darauf waren sie tatsächlich bei uns im Haus und haben meine ganze Verwandtschaft auf dem Dorfplatz zusammengesammelt. Sie fragten immer wieder nach mir. Meine Verwandten wurden geschlagen und beleidigt. Die Soldaten kamen noch einige Male ins Dorf und es wiederholte sich das ganze Szenario.

Ich dachte, ich muß weg aus dem Land und organisierte meine Flucht. Ich bin 1991 nach Deutschland gekommen und habe Asyl beantragt. Meine Frau ist mit den Kindern später nachgereist.

**köXüz: Es sind ja jetzt sieben Jahre seither vergangen, ohne daß ihr einen gesicherten Status erreicht habt. Jetzt lebt ihr ja in einer Kirche mitten in Hamburg. Was ist aus eurem Antrag passiert?**

S. Günay: Das ist eine sehr lange Geschichte. Das ist auch nicht die erste Kirche in der ich bin. Wir waren schon in Neumünster in der Kirche, weil wir unsere Umverteilung nach Ostdeutschland verhindern wollten. Dort hörten wir damals von sehr vielen Übergriffen gegenüber Flüchtlingen auf der Straße oder die Heime wurden angezündet. Wir sind doch nach Greifswald hingegangen, nachdem wir einige Zusagen von der Kirche hatten. Kurze Zeit darauf wurde das Heim von Skinheads angegriffen. Es wurden auch einige von uns verletzt. Zum Glück war die Polizei schnell zu Stelle. Noch in der selben Nacht sind die ganzen Flüchtlinge nach Neumünster zurück. Ein Tag später waren wir in der Shalom Kirche in Norderstedt, die wir lange besetzt hielten. Die Geschichte wurde sehr bekannt, da sehr viel im Fernsehen und Zeitungen berichtet wurde. Es gab auch viele Unterstützung von HamburgerInnen. Unser Asylantrag wurde vor einem Jahr durch das Gericht abgelehnt. Ich hatte in der Zwischenzeit sehr viel mit einigen Patrioten gemacht. Wir gingen auf Demonstrationen oder Veranstaltungen und zu Feiern. Jetzt organisiere ich z.B. wieder die Newrozfeierlichkeiten mit.

Ich hatte z.B. Ende Mai 1997 mit dem Volkshaus ein Friedensmarathon organisiert. Das ging von Hamburg nach Brüssel. Wir hatten einen Marathon auch schon 1994 organisiert. Die Erfahrungen von damals konnten wir diesmal nutzen und waren auch auf Provokationen eingestellt. Es hat auch einen Angriff diesmal in der Nähe von Essen stattgefunden. Das waren türkische Faschisten. Wir hielten in den meisten Städten, die wir erreichten Kundgebungen ab. MED-TV, Özgür Politika und einige deutsche Medien haben darüber berichtet. Ich war Ansprechpartner für die Presse und fuhr auch den Minibus als Begleitung des Läufers Mustafa Tezrah. Jetzt habe ich sogar eine Anklage von der Dortmunder Staatsanwaltschaft. Ich soll mich für ein verbotenen Verein betätigt haben. Beim Marathon waren am Minibus Symbole von der ERNK angebracht. Ich selber habe damit keine Schwierigkeiten, weil die PKK und ERNK für die Freiheit des kurdischen Volkes kämpft unterstütze ich sie auch als Kurde nach meinen Möglichkeiten.

**köXüz: Was für einen Status habt ihr denn jetzt?**

S. Günay: Das verstehe ich manchmal selber nicht. Für mich sind die ganzen rechtlichen Sachen sehr schwer nachzuvollziehen. Das

kapiert kaum jemand. Wir haben eine Duldung, weil meine Ehefrau in ärztlicher Behandlung ist und nicht ausreisen kann. Ich weiß nicht wie lange wir noch die Duldung verlängert bekommen werden. Die Leute von der Kirche haben am Anfang auch einige Absprachen mit den Behörden getroffen. Wir haben einen zweiten Asylantrag gestellt, über den noch nicht entschieden worden ist. Man hat uns gesagt, wir können in die Türkei ausreisen und dort das Ergebnis abwarten. Wenn ich das könnte, wäre ich doch nicht hier.

**köXüz: Dies ist eine absurde Praxis, die in das deutsche Asylverfahren eingeführt wurde. Jetzt sind ja wieder Verschärfungen gegen die Flüchtlinge geplant. Sehr wahrscheinlich wärest Du und deine Familie betroffen. Habt ihr davon mitbekommen?**

S. Günay: Ich habe eine kleine Meldung in der Zeitung gelesen und mir haben einige Leute davon berichtet, daß keine Sozialhilfe mehr bezahlt werden soll.

**köXüz: Das soll eigentlich über die Sozialhilfe hinaus gehen. Glaubst Du ihr könntet, ohne Sozialhilfe, Krankenschutz oder Wohngeld über die Runden kommen und abwarten bis eine Entscheidung in eurer Sache gefällt wird?**

S. Günay: Eigentlich ist doch jetzt schon so, daß man kaum auskommt. Wenn man selbst keine Freunde hat, die einen unterstützen oder Ärzte kennt, die behandeln, dann ist man hier hoffnungslos verloren. Ich selber kriege kein Wohngeld, weil ich zu meinem Schutz in der Kirche bleiben will und nicht in eine Unterkunft gehe. Ansonsten ist doch klar, daß es den Leuten nichts anderes übrig bleibt zu Hungerlöhnen illegal zu arbeiten oder klauen zu gehen, was ich auch verstehen würde. Ich möchte z.B. arbeiten, aber kriege keine Arbeitserlaubnis.

**köXüz: Das ist sicherlich auch das Ziel. Die geduldeten Menschen wären illegalisierten gleichgestellt und diese können wiederum von Arbeitgebern fast sklavisches ausgebeutet werden. Außerdem bekommen die Flüchtlinge das nicht mehr auf ihr Papier aufgedrückt, daß sie unerwünscht sind, sondern sollen es im wahrsten Sinne des Wortes physisch und psychisch spüren, daß sie nicht hier willkommen sind. Wir danken dir für das Interview und wünschen euch allen noch viel Erfolg.**

# Ein Raum mit Volk

## Dachauer Volksfest

Im Sommer letztes Jahres sahen wir in München und Dachau eine große Anzahl „... Jetzt geht's wieder auf...“ Plakate auf denen in alt-deutschen Lettern zu lesen war: „Dachauer Volksfest... Jetzt geht's wieder auf... zum traditionellen Dachauer Volksfest“. Was hat das wohl zu bedeuten, wenn ein Ort sich selbst feiert, dessen Name für die massenhafte Vernichtung von Menschen (JüdInnen, Sinti und Roma, Homosexuellen, OseuropäerInnen, AntifaschistInnen, Obdachlosen, usw.) steht? Bedeutet es, daß es an derartige deutsche Traditionen anzuknüpfen gilt? Jedenfalls sind Volksfeste erfahrungsgemäß Anlässe, bei denen, wenn in allgemeiner Bierseligkeit die Hemmungen schwinden, tiefsitzender Rassismus, Antisemitismus, aggressiver Dumpfgeist und Sexismus stärker als sonst hervortreten. Auf jeden Fall war dies für uns ein Anlass, der Geschichte des „Dachauer Volksfest“ und der Stadt Dachau als Ort des Schreckens näher auf den Grund zu gehen. Dachau - eine kleine Stadt, wie es viele gibt, Stadt des Horrors und des Mobs. Das Mitmachen der Mehrheit der deutschen Bevölkerung (nicht nur in Dachau) kostete unzähligen Menschen das Leben. Für die Stadt Dachau war das KZ ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Transporte mit Häftlingen die bis auf die Knochen abgemagert waren, waren ein alltägliches Bild. Die SS-Leute bestimmten das öffentliche Leben in der Stadt. Nach 1945 hätten die meisten „von nichts gewußt“. Heute würden sie sich wohl nicht anders verhalten. Wenn man/frau in den ersten Stock des Dachauer Rathauses hinaufgeht, dann rechts um die Ecke, anschließend nach links, dann erblickst du ein Glasbild, bei dem dir das Kotzen kommt: Ein stolzer Wehrmachtsoldat (der Stahlhelm läßt keinen Zweifel) bewacht die spießige Idylle einer deutschen Kleinstadt. Eine Gedenktafel für die Opfer des Faschismus hingegen, die 1947 von der „Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes“ (VVN) am Dachauer Rathaus angebracht wurde, wurde bald darauf vom Mob geschluckt! Das heißt: sie verschwand unter „unerklärlichen Umständen“. Nach langjährigen Nachforschungen der VVN wurde die Ta-

Werbung fürs „Dachauer Volksfest 1987“

fel schließlich 1995 (!) herausgegeben. Sie hatte bis dahin in den Kellerräumen des Rathauses gelegen. (Diese Tafel sollte dem deutschen Mob im Nachhinein schwer im Magen liegen: 1995 wurden ca. 50 Faschos, die sich in einem dachauer Hotel einquartiert hatten, von einer Gruppe von MigrantInnen aufgemischt.)

Am 9. November 1997 sagte Joschka Fischer, Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, auf der DGB-Gedenkveranstaltung zur Reichspogromnacht: „Es gibt in Deutschland keinen staatlichen Rassismus und Terrorismus“. Soviel zum Thema „aus der Vergangenheit lernen“. Doch nun zum „Dachauer Volksfest“.

Wir haben uns im Dachauer Rathaus (das mit dem gläsernen Wehrmachtsoldaten) ein bißchen schlau gemacht. Ein freundlich-befliessener Beamtentyp gab uns diverse offizielle Informationen über das Volksfest. Wir hatten uns als Journalismusstudenten und als Mitarbeiter einer Multi-Kulti-Ausgabe der türkischen Tageszeitung „Hürriyet“ ausgegeben. (Wir wissen allerdings, daß „Hürriyet“ und die anderen türkischen Tageszeitungen selber rassistisch und sexistisch sind. Nachdem in Deutschland die PKK verboten wurde, titelten sie „Danke Kanther!“ Als in München bei einem Fußballspiel zwischen Bayern München und Besiktas Istanbul ein rassistischer Bayern-Fanmob den TürkinInnen durch das Zeigen von Aldi-Tüten seine Verachtung zeigte, bedankten sie sich danach für die „Türkisch-Deutsche-Freundschaft“.) Diesen Infos war zu entnehmen, daß die Stimmung des Mobs auf dem Volksfest zwischen 1933 und 1939 von „neuem Optimismus“ und der „Hoffnung auf eine glückliche Zukunft“ geprägt war. Kapellmeister Leo Flierl, der 1934 die „Dachauer Stadtkapelle“ übernommen hatte und in dieser Zeit den Mob mit entsprechendem Liedgut versorgte, blieb bis 1971 auf diesem Posten. Sehr ausführlich widmet sich der Artikel „Dachauer Volksfest 1987 - Das Dachauer Volksfest im Wandel der Zeiten“ der Zeit der us-amerikanischen Besatzung, als „weiße und dunkelhäutige Männer mit finsternen Mi-

nen und ebenfalls mit Stahlhelmen durch das Bierzelt zogen“. Von „Schlägereien“ und „Übergriffen“ ist zu lesen (alle Zitate in Anführungszeichen aus der offiziellen Darstellung). Damit der/die LeserIn weiß: Die Deutschen sind immer die Opfer. Auch wenn zuvor Millionen Menschen in Dachau und anderen Konzentrationslagern von Deutschen ermordet wurden.

Für heute können wir davon ausgehen: Dachau ist nicht besser als Lübeck, Solingen, Babenhausen, Gollwitz, Rostock und Magdeburg. Ein paar Daten zu Dachau: Zwischen 1933 und 1945 waren über 206000

Menschen plus eine große Zahl nicht registrierter in Dachau interniert. Davon wurden 31591 ermordet, deren Schicksal vom Internationalen Suchdienst nachgewiesen werden konnte. Tausende weitere Ermordete wurden nicht registriert.

In Dachau leben heute ca. 38500 Menschen, davon 8-10% MigrantInnen.

In Dachau sitzen 2 Republikaner im Stadtrat

Das nächste Volksfest ist vom 8. bis 17. August 1998

**Wir bleiben dabei: es gibt nichts zu feiern!  
Kein Friede mit Deutschland**

köXüz-München







EZLN WM-Team

Foto: Dario Azzellini

## köXüz'e abone koşulları:

5 sayı  
Dayanışma abonesi

DM 25,- (posta ücreti dahil)  
DM 50,- veya daha fazla

## Abo für köXüz:

5 Ausgaben  
Soliabo

DM 25,- (inkl. Porto)  
DM 50,- und mehr

Abone olmak için alttaki fişi doldurup abone parasını havale ettiğimize dair makbuzun fotokopisiyle birlikte Oldenburg adresimize iletin. Abone ücretlerini ve bağışları (Verwendungszweck bölümünde ne için olduğunu belirterek) alttaki hesap numarasına yatırın!

Um die köXüz zu abonnieren, füllt bitte den untenstehenden Coupon aus und überweist den jeweiligen Betrag auf das angegebene Konto. Schickt den Coupon sowie eine Kopie der Überweisung an unsere Oldendurger Adresse. Für Spenden gilt das selbe Konto. Bitte gebt beim Verwendungszweck an, ob es sich um ein Abo oder eine Spende handelt!

**abone fişi**  
**abo coupon**

### Konto von köXüz:

Mehmet Baylan; Konto Nr. 1228/444 780;  
Blz. 200 505 50 HaSpa; Stichwort: köXüz

Name / adı ve soyadı: \_\_\_\_\_

Straße / sokak: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort / şehir kodu ve adı: \_\_\_\_\_

Unterschrift / imza: \_\_\_\_\_